

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Lieder aus Tirol**

**Weber, Beda**

**Stuttgart [u.a.], 1842**

# Lieder aus Tirol.

Von

Heda Weber.



# Lieder aus Tirol.

Von

Weda Weber.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1842.

Buchdruckerei der F. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

# Inhalt.

## Erste Abtheilung.

	Seite
Das Geständniß . . . . .	5
Der Harkner in der Fremde . . . . .	8
Der Abschied . . . . .	10
Merseles lied . . . . .	12
Die Sterbeglocke an den Jüngling . . . . .	14
An Julius . . . . .	16
Die Sterbende . . . . .	17
Das Grab der Mutter . . . . .	18
Das Traumgesicht . . . . .	20
Louise unter dem Apfelbaum . . . . .	22
Mondnachtklage . . . . .	24
Frühlingsfeier . . . . .	28
Die Liebe . . . . .	50
Das Heimweh . . . . .	52
Das Wiedersehen . . . . .	56
Auferstehungsgruppe . . . . .	58
Waldblust. An Theotima . . . . .	40
Die Umkehr . . . . .	43
Morgengruß . . . . .	44
Sterbekuß . . . . .	47
Gott allein . . . . .	48
Die Liebesnacht . . . . .	50
Louise an den Erbsen . . . . .	52
Kreuzedlust. An Fanny . . . . .	54
Nachtfeier . . . . .	57
Am Charfreitag. An Theotima . . . . .	62
Die Braut . . . . .	64

## Zweite Abtheilung.

Bergmannslied . . . . .	71
Die Unschuld. An Bertha . . . . .	72
Die letzten Worte der Wügerin . . . . .	74
Vaterschmerz . . . . .	76
Das Erwachen. An Theotima . . . . .	78
Seelenfrühling . . . . .	80
Orgelphantasie . . . . .	85
Dichterpredigt . . . . .	88

	Seite
Der Nestrug . . . . .	92
Der Spaziergang . . . . .	94
Das Lied der Bergesfichte . . . . .	97
Pfirsichblüthenraum . . . . .	100
Wiegenlied . . . . .	105
Der Amelsbaum . . . . .	110
Der Einsiedler. An Theotima . . . . .	114
Die Frühlingsquelle . . . . .	124
Die Mandelblüthe . . . . .	129
Die Thräne. Nach dem Altkastilischen . . . . .	139
Die Pfingstnachtgall. An Fulkus . . . . .	141
Die Allsehende. Nach einem bergomaskischen Volksliede . . . . .	145
Platons Traum. Aus dem Neugriechischen . . . . .	148
Das Grab . . . . .	152

### Dritte Abtheilung.

Die Muse . . . . .	157
Abschied an Edgar . . . . .	161
An den Landesgouverneur . . . . .	164
Der Coast 1815 . . . . .	166
Louise's Kommen . . . . .	168
Strassen- und Brückenlied. Aus dem Ronsbergischen . . . . .	171
An den Gott des Weines . . . . .	173
Musikalische Winterlust . . . . .	176
An die Fernen . . . . .	178
An den Frieden . . . . .	180
An mein Vaterland . . . . .	185
Dithmars Lied nach dem Siege des Marlus bei Verona . . . . .	187
Dädalus am Meerestade . . . . .	190
Louise an die Helmath . . . . .	194
Der Gemsenjäger . . . . .	196
An den Kronprinzen 1823 . . . . .	199
An den Kaiser Ferdinand im August 1838 . . . . .	202
Die Berge der Helmath . . . . .	204
Das Stammschloß 1838 . . . . .	209
Döwals von Wolfenstein . . . . .	211
Tiroserlied 1809 . . . . .	215
Hofers Erklärung . . . . .	218
Gott und Vaterland . . . . .	223
An Friedrichs Bild . . . . .	234
Die Musik des Landsturms 1838 . . . . .	236
Die Bergerin . . . . .	240
Der Verflochte . . . . .	244

# Erste Abtheilung.



## Das Geständniß.

Mir schlich im Jugendherzen  
Der Sehnsucht bittres Weh,  
Ich wand mich aus den Schmerzen  
Wie schußdurchbohrt das Reh.

Und eilt' in Waldesgründe,  
Auf steile Alpenhöhn,  
In tiefe Felsenschlünde  
Bei Nacht und Sturmeswehn.

Kein Ohr hat mir gelauschet,  
Kein Aug den Schmerz entdeckt,  
Wo Wind und Welle rauschet,  
Hab' ich ihn lang versteckt.

Die Sterne wollt' ich reißen  
Vom blauen Himmelszelt,  
Zu mildern mir den heißen  
Aufruhr der innern Welt.

Doch all die Sterne brannten  
Noch glühnder ins Gebein,  
Dem ird'schen Unbekannten  
Verkümmern Licht und Seyn.

Ich trat aus waldumrauschten  
Verstecken ins Gewühl,  
Wo Schützen Kisse tauschten,  
Und laut der Mahnschuß fiel.

Ich zog mit meinen Liedern  
Den Muth'gen Kühn voran,  
Den Sturmschritt zu besiedern  
Auf blut'ger Schlachtenbahn.

Der Sieg war schnell errungen,  
Die Heimat Kettenfrei,  
Doch sang mit tausend Zungen  
Mein Gram im Herzen neu.

Die Glocken hört' ich klingen  
Von Sieg und Heldenlust,  
Mir fiel's wie Geistersingen  
Ins Schmerzensglühn der Brust.

Ich rang die matten Hände  
Hinüber mit Gebet,  
Wo uns das Kampfesende  
Aus ew'gen Palmen weht.

Ich fiel ins müde Sterben  
Der Heißgeliebten ein,  
Den Tod wollt' ich verderben,  
Die Liebenden befrein.

Doch blieb mir Kampfesraschen  
 Nur wehender Leichenduft,  
 Und Thränen, mich zu waschen  
 Vom Hauch der Moderluft.

Ich zog im Liebeswüthen  
 Der Gräber nächt'gen Duft,  
 Und wühlte aus ihren Blüthen  
 Die Geister in die Luft.

Doch ach! sie bransten ferne  
 Vom ird'schen Leben ab,  
 Wie ausgebrannte Sterne  
 Ins weltvergesne Grab.

Und meine Senfzer flogen  
 Den fliehnden Geistern nach,  
 Wie von dem Pfeil der Vogen  
 Wie in den Strom der Bach.

Ich lauscht' an allen Bäumen,  
 Die Blätter fangen hell:  
 „Erwach' aus Grabesträumen  
 Zum ew'gen Liebesquell!“

Ich hört' die Gräser sprossen,  
 Sie kispelten mir zu:  
 „Nur drüben wird's genossen,  
 Dort wohnt die ew'ge Ruh!“

Ich sog des Honigs Süße  
 Ins Herz, das mir so schwer,  
 Der Honig sang: „O fliehe  
 Ins ew'ge Liebesmeer!“

Ich rief der Lerch' und Schwalbe:  
 „O nehmt im Flug mich fort!  
 Mich kränkt das Irdischhalbe,  
 Erschein', o Friedensport!“

Ich baute Steg und Brücken,  
 Durch Thal und Schlucht gespannt,  
 Hinüber ins Entzücken,  
 Ins ew'ge Vaterland!

O eitler Traum! ermüdet  
 Lieg' ich im Grabgefild,  
 Wo ärmlich eingefriedet  
 Die Menschenblume schwillt.

Die leisen Athemzüge  
 Von meiner Wandernoth,  
 Die Lichtgedankenflüge  
 Aus Gram und Blüthentod,

Ich hänge sie als Kränze  
 Am Grabeshügel auf,  
 Zu blühen im bessern Lenze  
 Um meinen Siegeslauf,

Wann spät am letzten Tage  
 Das Schwanenlied erklingt,  
 Und aus dem Sarkophage  
 Der Geisterfrühling springt!

Und nahst du mir als Richter,  
 O urtheilssichre Welt!  
 Der Auferstehungsbdichter  
 Ist dir vors Aug gestellt!

Du siehst die trunknen Züge,  
 Und kannst sie kaum verstehn,  
 Doch deines Daseyns Lüge,  
 Sie wird, sie muß vergehn.

Und fällt dir von den Blicken  
 Des Lebens dunkler Flor,  
 So trägt dich voll Entzücken  
 Mein Lied zu Gott empor!

---

## Der Harfner in der Fremde.

Meine Harf' hat wenig Lieder,  
Ihr verlornen Klageton  
Haltt nur selten lispelnd wieder,  
Wie er klingt, erstirbt er schon.

Heute, als die Frühe tagte,  
Trat ich traurig hin zu ihr,  
War voll Herzweh, steht' und sagte:  
„Harfe, schenk' ein Liedchen mir!“

Und sie tönte leise Klage,  
Wie die thränennasse Braut  
An des Lieben Sterbetage,  
Wenn sie seine Kämpfe schaut.

Leiser tönte sie und bange,  
Meine Pulse schlugen schwach,  
Ihrem stillen Trauerklange  
Weint' ich matt und kläglich nach:

„Ach! so bin ich ganz verlassen,  
Mit der Wehmuth ganz allein,  
Meines Himmels Stern' erblaffen,  
Mir erlischt der Hoffnung Schein.

„Meine müden Kniee wanken,  
 Mir zerbricht mein letzter Stab;  
 Wo die Sterne unter sanken,  
 Deffnet sich das feuchte Grab.

„Neigt euch tief, Sympressenzweige,  
 Schwankt mir blaß aufs Haupt herab,  
 Und du, liebe Harfe! schweige,  
 Steig mit mir ins frühe Grab!“

---

## Der Abschied.

Jugendliche Träume schweben  
 Aus dem goldnen Hirtenleben,  
 Wo kein Sturm die Blüthe bricht,  
 Führen mich auf Wonneauen,  
 Wo die Pilger Hütten bauen;  
 Doch das Höchste ist es nicht!

Nöthlich prangt die Pfirsichblüthe,  
 Schwebt auf muntrex Mädchen Hüte,  
 Spielt ums schöne Angesicht,  
 Minnelaut und Freude schallet,  
 Der gehobne Busen waltet;  
 Doch das Höchste ist es nicht!

Jeder Nerv im Leibe bebet,  
 Heitres Morgenroth umschwebet  
 Meine Bahn mit goldnem Licht,  
 Holde Scham und Liebe weben  
 Rosen um mein Frühlingsleben;  
 Doch das Höchste ist es nicht!

Festgegürtet um die Leuden,  
 Will ich Freud und Jugend spenden,

Herz! getrost und zittre nicht!  
 Nach dem Höchsten mußt du streben,  
 Nur Entsagung reißt das Leben,  
 Das des Sieges Palme bricht!

Soll mit saft'gen Lebensmarken  
 Hoch der Eiche Kraft erstarren,  
 Trost sie kühn dem Waldorkan;  
 Drum auf rauhen Dornenwegen  
 Suche kämpfend Gottessegn  
 Streb im Sturme bergesau!

Engel! schaut vom Sternenlande  
 Auf die losgesprengten Bande,  
 Auf den nackten Jüngling hin,  
 In der Blüthe zarter Jugend  
 Mit der strengen deutschen Tugend  
 Tret' ich auf den Kampfplatz hin!

Lebet wohl im Thal hienieden,  
 Lebensfreund' und Himmelsfrieden  
 Schweb um eure Blüthenzeit!  
 Meine Abschiedsjahre fließet,  
 Mit dem Hahnenschrei begrüßet  
 Mich der Kampf der Ewigkeit!

## Alleseelenlied.

Alle, die ihr einst hienieden  
 Euer Thränlein habt geweint,  
 Ruhet sanft in Gottes Frieden,  
 Eng und brüderlich beweint!  
 Wenn die Lüfte des Lebens wehn,  
 Werdet ihr wieder auferstehn!

Die ihr liebtet auf der Erde,  
 Zarte Seelen! seyd begrüßt!  
 Auch die Liebe bringt Beschwerde,  
 Und der Liebe Zähre fließt.  
 Wenn die Lüfte des Lebens wehn,  
 Werdet ihr liebend auferstehn!

Die ihr einst mit Schwert und Schilde,  
 Für des Volkes Heil entbrannt,  
 Fochtet auf dem Schlachtgefilde  
 Bis zum Tod fürs Vaterland.  
 Wenn die Lüfte des Lebens wehn,  
 Werdet ihr siegreich auferstehn!

Starke Kämpfer für die Tugend,  
 Hochbeseelt für Recht und Pflicht,  
 Auch dem Opfer eurer Jugend  
 Fehlt des Ruhmes Lorbeer nicht!

Wenn die Lüfte des Lebens wehn,  
 Werdet ihr glorreich auferstehn!

Weinend ruf' ich aus der Halle  
 Der begränzten Endlichkeit:  
 „Seyd gesegnet, Seelen alle!  
 Dieses Lied sey euch geweiht!  
 Wenn die Lüfte des Lebens wehn,  
 Werden wir alle auferstehn.“

---

## Die Sterbeglocke an den Jüngling.

Hüte, o Jüngling! deine Lende,  
 Nimm das Schwert in deine Hände,  
 Bittern Kampf mußt du bestehn,  
 Mit des kühnsten Muthes Blitzen  
 Mußt du deine Rosen schützen,  
 Willst du in die Heimath gehn!  
 Wenn die Wetterflamme zücket  
 Und die Eich' im Fluge knicket,  
 Freund! da ist es leicht zu stehn;  
 Ungezähmte Stürme dämpfen,  
 Lerna's Hyder niederkämpfen,  
 Jüngling! das ist bald geschehn!  
 Aber wenn der Frühling lächelt,  
 Lauer Westhauch drüber fächelt  
 Und die Mandelblüthe floct,  
 Wenn aus jungen Laubenaugen  
 Deine Adern Flammen saugen,  
 Und so süß die Ernte winkt;  
 Wenn dein Wille kläglich wanket,  
 Nur noch schwach am Glauben ranket,  
 Und der Weg zur Flucht versinkt:  
 Jüngling, wenn du so umspinnen,  
 Unbesiegt dem Kampf entronnen,  
 Dann gebührt dir Heldenlohn!  
 In des bessern Lebens Lenze

Reißen deine Siegeskränze,  
Liegen dir vor Gottesthron!  
Bringt dir einst die letzte Stunde  
Von dem nahen Tode Kunde,  
Wollen deine Pulse schwach,  
Legst du dich zur Ruhe nieder,  
Jüngling! dann ertön' ich wieder,  
Läute deinem Siege nach!

---

## An Julius.

Schwing dein glänzendes Gefieder,  
 Flug zum Freunde, Geist der Lieder!  
 Raun ihm sanft und leis ins Ohr:  
 „Sieh, es fliehet vom Gefilde  
 Blüthenschmuck und Aethermilch,  
 Lautlos wird der Vögelchor.

„Junger Bäume Blätter fallen  
 Auf die Flur der Nachtigallen,  
 Alles ist ein weites Grab!

„Viele Thränen glühn vergebens  
 Auf das Denkmal dieses Lebens  
 Heißgeweint und kalt herab!

„Willst du auf den öden Auen  
 Kurzes Daseyns Hütten bauen?  
 Steht der Lauf des Stromes still?

„Bruder! laß uns weiter fliegen!  
 Dort im Aufgang muß es liegen,  
 Was die bange Seele will!“

---

## Die Sterbende.

„Aus den ew'gen Rosenhainen  
 Lönt die Stimme sanft und süß:  
 „Selig sind die Herzensreinen  
 In der Unschuld Paradies!“

„An des Heilands liebem Herzen  
 Schlummern alle Sorgen ein,  
 „Leuchten alle Lebensschmerzen  
 Wie das Gold so licht und rein.“

„Lebet wohl im heil'gen Frieden,  
 Von des Lebens Lust umblüht!  
 „Größ're Freud' ist mir beschieden,  
 Fest in Gott ruht mein Gemüth!“

## Das Grab der Mutter.

Weine, Louise! nimmer länger,  
 Horche, was der greise Sänger  
 Mit bekranzter Locke singt:  
 „Wo die Gräber sich bemoosen,  
 Kränze dich mit jungen Rosen,  
 Die der holbe Lenz dir bringt!

„Wie im Glühn der Abendröthe  
 Auf der Flur die Hirtenflote  
 Freudeathmend wiedertont,  
 „Säuselt um des Grabes Linde  
 Geisterlaut im Frühlingswinde,  
 Der uns mit dem Tod versöhnt:

„Morgenröthe wird einst leuchten,  
 Thau des Himmels Gräber feuchten,  
 Und die Saat dem Staub entbluhn,  
 „Rauschen wird das Grabgefilde  
 Von der Ernte, Fruhlingsmilde  
 Bogenschlagend drüber ziehn.

„Heil den aufgereiften Halmen!  
 Engel nahn mit Siegespalmen,

Lächeln froh der Erntezeit,  
Und der Odem Gottes wehet,  
Wo der Menschheit Ernte stehet,  
Haucht den Garben Ewigkeit!"

---

## Das Traumgesicht.

Ich ging auf einer schönen Au,  
 Sie glänzte noch im Morgenthau,  
 Und sah, verklärt mit goldnem Saum,  
 Voll Blüthe prangend einen Baum,  
 Und unter seinen Zweigen stand,  
 Im weißen glänzenden Gewand,  
 Ein Jüngling, zart und thränenweich,  
 Dem schönsten Osterpilgrim gleich.  
 Das Haupthaar, das sich blond ergoß,  
 Umschlang ein frischer Palmensproß,  
 Des Myrtenkranzes holdes Grün  
 Flog liebesäuselnd drüber hin.  
 Wie hell die Wolk' im Osten strahlt,  
 In trunkne Morgengluth gewalt,  
 So glühte sanft sein Angesicht  
 Im frühergoßnen Rosenlicht.  
 Auf seiner hohen Stirne lag  
 Voll Heitre wie ein Frühlingstag,  
 Der unsre Erdennacht erhellet,  
 Die Ahnung einer bessern Welt.  
 Durch unsichtbare Geisterhand  
 Auf seinem Gurt geschrieben stand:  
 „Das Heiligste ist noch verhüllt,  
 Nur drüben wird der Durst gestillt!“  
 Er hielt den Stab in seiner Hand,  
 Als zög' er fort ins Vaterland,

Und schaute starr und todestübn  
 Ins Grab zu seinen Füßen hin,  
 Und sah mit trunknem Blick hinein,  
 Als säh' er einen Rosenhain,  
 Und drin die Engel Gottes gehn,  
 Und Himmelslüfte sie umwehn;  
 Als säh' er Gott auf seinem Thron  
 Und neben ihm den hehren Sohn,  
 Und rings umher die große Schaar,  
 Die fleckenlos erfunden war;  
 Als ging er schon auf jenen Ann,  
 So schön und herrlich anzuschau'n,  
 Und tränk' aus jenem Liebesquell,  
 Der, rieselnd klar und silberhell,  
 Die Trinker alle süß erfüllt  
 Und ihren Durst auf ewig stillt;  
 Als fäng' er schon entzückt und bang  
 Vor Lust den neuen Siegesgesang,  
 Der rauschend durch die Welten klingt  
 Und aller Wesen Mark durchbringt,  
 Und: „Dreimal heilig donnernd schallt,  
 Daß Höhh' und Tiefe wiederhallt!  
 So schaut' er kühn ins Grab hinein,  
 Ein rosenfarbner Lebensschein  
 Fiel selbst ins tiefgesenkte Grab  
 Voll Auferstehungslust hinab.  
 Da rief er liebesfreudig aus:  
 „Sey mir gesegnet enges Haus!  
 Durch dich geht's ein ins Waterland,  
 Das ich im Glauben siegend fand!“

## Louise unter dem Apfelbaume.

Säusle, labendes Lüftchen, durch die Bäume,  
Schüttle Apfelblüthe der holden Jungfrau  
Auf die Locken, welche heiliger Liebe  
Priesterlich pfleget,

Jener edleren Liebe, die Gespielin  
Ist der reinen himmlischen Unschuld, Leben  
Athmet uns lehre, weibliche Muthig,  
Göttlichen Adel

Präget, Lüftlingen furchtbar, auf die Stirn' ihr,  
Und sie wehlt mit Segen und Himmelswonne  
Zur geliebten tugendlehrenden Mutter  
Lieblicher Kindlein!

Flüstere sanft um die Wang' ihr, küsse leise  
Ihr die Thräne weg von dem blauen Auge,  
Diese heißgeweinete heilige Thräne  
Schmachtender Sehnsucht!

Ah! die Heimath da droben ist so ferne  
Und im Busen schlummert ja nimmer deine  
Rege Flamme, lodert heimathbegehrend,  
Heilige Jungfrau!

Wird ja dämmern die große Morgenröthe,  
Wenn die letzte Thräne dir träufelt vom Auge,  
Sieh! der Morgenstern glänzet schon hell am  
    Deflichen Himmel!

---

## Mondnachtflage.

Dunkel war's. Entstellt und trübe  
 Wandelte gekränkte Liebe  
 Durch den blätterlosen Hain,  
 Warf die müßbeladnen Glieder  
 Auf das Laub des Waldes nieder,  
 Seufzte in die Nacht hinein:

„In geheimnißvoller Hülle  
 Schwebet dumpfe Geisterstille  
 Um die schlummernde Natur,  
 „Nur der Winde leises Weben  
 Flüstert noch uns Erleben,  
 Klaget auf der öden Flur.

„Dort in weiter Himmelsferne  
 Glänzen meiner Heimath Sterne,  
 Flammt das Ziel der Pilgerzeit,  
 „Und der Geist in seinen Banden  
 Dürstet nach den Sonnenlanden  
 Seliger Unsterblichkeit.

„Ach! ich wandle tief im Staube,  
 Leidenvollem Frohn zum Raube,

Und den Spottenden ein Spiel,  
 „Ferne flieht der süße Schlummer,  
 Immerwacher Sorge Kummer  
 Fernet mich vom Reiseziel.

„Was ich auf der Frühlingsaue  
 Mit der Mühe Thränen baue,  
 Raft der Wintersturm dahin,  
 „Von den Trümmern meiner Freude  
 Muß ich fort im Bettelkleide  
 In die kalte Fremde ziehn.

„Wo ich reifen Samen streue,  
 Mich auf goldne Aehren freue,  
 Und auf süßen Sichelklang,  
 „Sengt die Kraft der heißen Winde  
 All das Blühn der Hoffungsgründe,  
 Ach! kein Laut von Schnitterfang!

„Aber aus des Chales Grauen  
 Will ich still zum Himmel schauen  
 Mit bethräntem Angesicht,  
 „Denn mir fällt vom Land der Sterne  
 Durch die gränzenlose Ferne  
 Rosenfarbnes Morgenlicht!

„Keine Thräne thaut vergebens  
 Auf die Dornen meines Lebens,

Denn es gilt die bessere Welt!  
 „Goldne Ernte wird einst wanken,  
 Wo der Duldung Thränen sanken,  
 Wenn der Zukunft Hülle fällt!

„Hier im dunkeln Erdenthale,  
 Wo versunkne Todtenmale  
 Rings um morsche Hütten stehn,  
 „Und im Hauch der Frühlingslüfte  
 Schauernde Verwesungsdüfte  
 Um den Kranz der Bräute wehn:

„Ist ja doch kein ewig Bleiben,  
 Unser Leben muß zerstäuben,  
 Seine Beute will der Tod!  
 „Drüben unter Lebensbäumen  
 Wird es herrlich wieder keimen  
 In des Himmels Morgenroth.

„Dort am Ziele meiner Sendung  
 Auf den Auen der Vollendung  
 Schweift das Auge sonnenwärts,  
 „Und die große Geister Sonne  
 Strahlt den Vollgenuß der Sonne  
 Mir herab ins wunde Herz!

„Also singt mit ernster Mahnung  
 Meines Herzens tiefste Ahnung

In den Schmerz der ird'schen Haft,  
 „Mag sich Macht und Tod erheben  
 Nimmer darf die Lieb' erheben,  
 Denn sie siegt mit Gotteskraft!“

---

## Frühlingsfeier.

Wenn der holde Frühlingsknabe  
 Auf des Winters nacktem Grabe  
 Freudelächelnd Blumen sät,  
 Und im jungen Lenzgesilde  
 Bonnevolle Lebensmilde  
 Wie im Hain der Gottheit weht;

Sinkt das Leben aus den Lüften  
 Auf die halberwachten Tristen  
 Und enteist den Schattenquell,  
 Lehrt des Winters Stürme schweigen,  
 Kränzt den Tod mit Blüthenzweigen  
 Macht des Kirchhofs Gräfte hell.

Wo die Gräber sich bemoosen,  
 Sproßt das Leben auf in Rosen  
 Und verklärt den Leichenstein,  
 Wo das Kindlein ward begraben,  
 Sammeln blondgelockte Knaben  
 Blumen sich zu Kränzen ein.

Wo der Völker Heere sanken  
 Und das Blut der Brüder tranken,

Als ein Gott die Welten schlug,  
 Kreiset zum Versöhnungszeichen  
 Ueber frischbekränzten Leichen  
 Heimgekehrter Schwalben Flug.

Durch gesenkte Todtengrüfte  
 Schauern junge Frühlingslüfte,  
 Tod und Leben gatten sich,  
 Wie zum Auferstehungsbeste  
 Schmücken sich die morschen Nester,  
 Feiernd, zweite Schöpfung! dich.

Sauft gewiegt vom Maienwinde  
 Säuselt frischbelaubt die Linde,  
 Winkt uns Freud' und Frieden zu,  
 Zeigt dem Pilger in der Ferne  
 Drüben auf dem Liebessterne  
 Himmelslust und Engelruh!

Fremdblich flüstert sie und leise  
 Spricht herab nach Geisterweise:  
 „Walle freudig deine Bahn,  
 Bald zerreißt der Dämmerung Hülle  
 Und mit Gottes Gnad' und Fülle  
 Fängt der ew'ge Frühling an!“

## Die Liebe.

Mag das Leben untergehen,  
 Liebe muß noch fortbestehen,  
 Wenn der Seitenstör zerreißt,  
 Denn der stärkste meiner Triebe  
 Kann nicht lügen, nur die Liebe  
 Hauchet Odem meinen Geist.

Nur die Liebe sprüht den Funken,  
 Der mich anflammt, wonnetrunken  
 Schaut der kühne Seherblick,  
 Meine Lippe freudig bebet,  
 Und das Wort der Weihe schwebet  
 Voll Triumph ins Thal zurück:

„Laßt die Wandlung mich umkreisen,  
 Und den Tod Verwesung heißen,  
 Und erlösen jedes Licht;  
 „Doch dem Seherauge taget  
 Selbst das Dunkel, Liebe saget:  
 Sey getrost, ich sterbe nicht!

„Dieser Tropfen muß zerrinnen,  
 Unfre Heimfahrt muß beginnen,

Reif und golden ist die Saat!  
 „An des dunkeln Stroms Gestade  
 Bittre nicht vor Nacht und Wade,  
 Nur des Staubes Sichtung naht.

„Fest die Augen zugedrückt,  
 Nur dem blinden Seher glückt  
 Süßes Schaun ins Wunderland!  
 „Magst im Todeskampfe liegen,  
 Liebe wird den Tod besiegen,  
 Wird bestehen, wenn alles schwand!

„Und die Insel mußt du schauen,  
 Darfst es kühn der Liebe trauen,  
 Nur die Hülle löst der Tod;  
 „Hat die Grabesnacht gebrütet,  
 Und Verwesung ausgewüthet,  
 Färbt die trübe Fluth sich roth;

„Rosenlicht zur Heimfahrt leuchtet,  
 Und der Wonne Zähre feuchtet  
 Dein verklärtes Angesicht,  
 „Starke Liebe sitzt im Schiffe  
 Führt durch Sund und Felsenriffe  
 Steuerlos und scheitert nicht!“

---

## Das Heimweh.

Land! das ich als zarter Knabe  
 Schon im Geist gehnet habe,  
 Süße Heimath! sey begrüßt!  
 Ach! mit heißem Bluthverlangen  
 Seh' ich deine Rosen prangen,  
 Und des Heimwehs Zähre fließt!

Nings umkränzt mit Ruhm und Siegen  
 Seh' ich schon die Kämpfer liegen  
 Dort im kühlen Palmenhain,  
 Und 'das höchste Liebesleben  
 Flammend um die Sieger schweben  
 Im verklärten neuen Seyn.

Wie der Frühling strahlt am Throne,  
 Dulderthräne! deine Krone  
 Für den Kampf im Erdenthal,  
 Jede Zähre ist gewogen,  
 Bricht sich wie ein Regenbogen  
 In des Urlichts Sonnenstrahl!

Heil euch, Sel'ge, dort im Schatten  
 Auf den ewig grünen Matten

Lächelt euch der schönste Mai,  
 Sicher vor des Todes Hiebe  
 Seyd ihr, Märterer der Liebe!  
 Ewig jung und ewig frei.

Aber ich im Thal hienieden  
 Weine, Land! nach deinem Frieden,  
 Wo kein Erdenjammer stöhnt,  
 Wo die Geister Sonne leuchtet,  
 Und der Strom des Lebens feuchtet,  
 Und Triumph der Sieger tönt!

Land! wo keine Sensen mähen,  
 Ernter ohne Sichel stehen  
 Und das Ernten ewig währt;  
 Wo die Garbe selbst sich bindet  
 Und der Hunger Speise findet,  
 Die sich durch Genuß vermehrt!

Land! wo Liebe nicht mehr bleichet,  
 Und Genuß den Becher reichet,  
 Der von Himmelswonne schäumt,  
 Wo die adlerkühne Tugend  
 Aus der Wurzel ew'ger Jugend  
 Wie die Feder Gottes keimt;

Wo die Freunde sich umarmen,  
 Um vom Froste zu erwärmen,

Der im Thal die Herzen eist,  
 Und auf obstgekrönten Auen  
 Sich der Freundschaft Hütten bauen,  
 Die kein Windstrom niederreißt!

Ach! wie lange muß ich weinen  
 Nach der Luft in deinen Hainen,  
 Heißersehntes Friedensland!  
 Ach! wie lange einsam wallen,  
 Wo im Herbst die Blätter fallen,  
 Tief in Grabesluft verbannt!

Sieh! wir sä'n mit krankem Herzen,  
 Hoffen Freude, ernten Schmerzen,  
 Unfre Myrte sengt der Frost,  
 Grabeszahl durchnagt Gebeine  
 Und der Tropfen höhlt die Steine  
 Und den Stahl umleckt der Rost.

Du nur Land der ew'gen Klarheit,  
 Land des Lebens und der Wahrheit  
 Heilst des Pilgrims kranke Brust!  
 O so nimm mich aus dem Dunkeln  
 In das heitre Lenzesfunkeln  
 Deiner süßen Liebeslust!

Heil! ich seufze nicht vergebens,  
 Das Gefühl des bessern Lebens

Schauert sanft durch mein Gebein,  
 Und vom Auge fällt die Hülle,  
 Mich umathmet Geisterstille  
 Und umglänzet Morgenschein!

Meiner Heimath goldne Auen  
 Kann ich in der Nähe schauen,  
 Und der Lüfte Frühlingswehn  
 Darf ich athmen, voll Entzücken  
 In den Plan der Welten blicken,  
 Und am Thron der Gottheit stehn!

Doch ich träume! Noch im Staube  
 Ringt und zagt und weint der Glaube,  
 Späht durch eine dunkle Kluft,  
 Bangt und harret der letzten Stunde,  
 Die ihn fort zum Geisterbunde  
 Aus des Chales Nächten ruft!

Komm, o Tod, und reiche milde  
 Mir zum Gang ins Lichtgefilde  
 Den bekränzten Pilgerstab!  
 Singend will ich ziehn und wallen  
 Aus der Erde morschen Hallen,  
 Voll Triumph durch Tod und Grab!

## Das Wiedersehen.

Heil dir, süßes Wiedersehn,  
 Wo auf lichten Sternennauen  
 Gottes Sonnen niederthauen  
 Und um grüne Palmenhöhn  
 Zarte Minnelieder wehn!

Milde wie die Maienluft,  
 Wenn die Blütenstöcke regnen  
 Und den Hauch des Lenzes segnen,  
 Schwimmt dein Auferstehungsduft  
 Um den Kranz der Todtengruft!

Duftet süß wie Freundeskuss,  
 Der durch Leib und Seele bringet,  
 Schwanenhell im Tode süget,  
 Und als leiser Engelgruß  
 Uns vom Staube sichten muß!

Kühnbeschwingt wie Lerchensang  
 Der aus dunkeln Thalen steigt,  
 Sich vor Sonn' und Sternen neiget  
 Lockt dein heil'ger Zauberklang  
 Um des Dulbers heißen Drang!

Säuselt kühl ums kranke Herz,  
 Daß in allen Nervgeweben  
 Junge Himmelschauer beben,  
 Und die Seele sonnenwärts  
 Sich erschwingt aus ird'schem Schmerz!

Jubelnd bricht die Freiheit an,  
 Neue Morgensterne blinken,  
 Alle Staubgebilde sinken,  
 Schwindelnd wie der Mondeskahn  
 Fliehet Psyche ihre Bahn,

Fällt bekränzt und siegeswahn,  
 Vom Gedülste weich umflossen,  
 Wo die Hoffnungskränze sprossen,  
 Frei von Sorg', erlöst von Harm  
 In der treuen Liebe Arm!

Heil dir, süßes Wiedersehn,  
 Wo auf lichten Sternennauen  
 Gottes Wonnen niederthauen  
 Und um grüne Palmenhöhn  
 Zarre Minnelieder wehn!

---

## Auferstehungsgruppe.

Heil! das Kindlein ist erstanden  
 Aus des Blüthentodes Banden,  
 Eine Lilie, zart und weich,  
 Rings umströmt von süßen Düften,  
 Saft geküßt von Himmelslüften,  
 Osterblum' in Gottesreich!

Junge Mutterküsse hangen  
 Thränenfeucht an seinen Wangen,  
 Singend fest am Rosenmund,  
 Und der Taufe Wasser glänzen  
 Perlenlicht aus Siegestränzen  
 Um den krausen Lockenrund!

Sieh, die Braut erwacht voll Sehnen  
 Auf den Rosen, die den Thränen  
 Ihrer Liebe sind entleimt;  
 Ihre Erdenseufzer fingen  
 Wie das Sonntagsglockenlingen,  
 Wie die Unschuld lallt und träumt!

Alles Herzweh ist entflogen,  
 Aus den letzten Thränenwogen

Stieg der große, weiße Schwan,  
 Trug sie hoch im Sonnenfluge  
 Mit der Lieb' allmächt'gem Zuge  
 Ans geliebte Herz hinan!

Sieh, der Jüngling aufgeschossen  
 Wie die Linde, lenzumfossen,  
 Nagend stolz ins heil'ge Blau!  
 Seines Todes bittre Schmerzen  
 Leuchten ihm aus warmem Herzen  
 Wie das Blühn der Weilchenau!

Mit dem Speer im Blutgefechte  
 Sant er für die heil'gen Rechte  
 Seiner Liebe, seiner Lust;  
 Heil! die Braut ist jetzt errungen,  
 Ew'ge Liebe hat's geklungen  
 In die Wunden seiner Brust!

Und die Drei, dem Grab entrungen,  
 Klar im Liebeskranz verschlungen,  
 Flammend all in einer Gluth,  
 Schönstes aller Hartgebilde,  
 Wunderblüth' im Lichtgefilde,  
 Allgereint in Christi Blut!

Anmerkung. Zu einem Gemälde. Der Gemahl mußte bald nach der Hochzeit in den Krieg. Er fiel 1809 an der Bolderer Brücke. Die zurückgebliebene Frau starb aus Schmerz in den zu frühen Wochen, das Kind ihnen nach.

## Waldblust.

An Theotima.

In dir, o heil'ge Stille  
 Der dunkeln Fichtennacht!  
 Ist tönender mein Wille  
 Zur Liebeslust erwacht.

Das laute Weltgewühle  
 Ist meinem Ohr verhallt,  
 Des Lebens heiße Schwüle  
 Verglüht im kühlen Wald.

Des Kummers letzte Thräne,  
 Die hier auf Blüthen fällt,  
 Verschwimmt wie lichte Schwäne  
 Ins Klar der bessern Welt.

Es klingt in meiner Seele  
 Die Auferstehung an,  
 Zur Sühnung meiner Fehle  
 Lockt krähend mir der Hahn.

Was mir im tiefen Herzen  
 Als Unbild heiß gebrannt,  
 Es strahlt wie Himmelskerzen  
 Am blauen Sternenrand.

Der Kranz der ew'gen Liebe,  
 Einst kläglich abgeblüht,  
 Er sproßt voll neuer Triebe  
 Begeisternd durchs Gemüth.

In meinem Herzen klingen  
 Die Lieder Gottes an,  
 Und Silberschwäne singen  
 Vom Ende meiner Bahn.

Es lebe Schmerz und Wunde  
 Und heißer Seelenbrand,  
 Sie kränzen mir die Stunde  
 Zum Gang in's Vaterland!

Die Engellüfte glühen  
 Um bittere Todespein,  
 Und Geisterlüfte ziehen  
 Als Athem aus und ein.

Von Sünd' und Tod entbunden,  
 Von Trug und Neid hinweg,  
 Hab' ich die Kluft gefunden,  
 Und mir gebahnt den Weg.

Ich fühle mich erhoben,  
 Des rohen Stoffes bar,  
 Aus Aetherduft gewoben,  
 Geflügelt wie ein Nar.

Es ist ein süßes Schweben,  
 Der Flug zu meinem Gott,  
 Ein neues kühnes Leben  
 Erblüht aus Angst und Tod.

Es ist ein süßes Spielen  
 In Gott und Gotteslust,  
 Ein Strom von Hochgefühlen  
 Aus Christi offner Brust.

Der Weltsum nennt es Sterben  
 Und schmerzliches Vergehn,  
 Für uns, die Himmelskerben,  
 Ist's heil'ges Auferstehn!

---

## Die Umkehr.

D Jesus, einz'ge Freude!  
 Du liebster Seelenfreund!  
 Mit bitterm Herzenleide  
 Hab' ich dir nachgeweint,

Als du mit heißen Schmerzen  
 Gewichen bist aus mir,  
 Weil ich mit frost'gem Herzen  
 Gewichen war von dir.

Ich zwang dich zu entweichen,  
 Du warst gekränkt so sehr  
 Durch meiner Seele Schleichen  
 Im Sündentraum umher.

D kehre freundlich wieder,  
 Du heil'ger Seelentrost!  
 Und speise meine Glieder  
 Mit süßer Himmelskost.

Mir hat die arge Lockung  
 Verwirrt den klaren Sinn,  
 Doch aus des Lichtes Stockung  
 Erwuch's mir Kraftgewinn.

Dich, Herrlichster! zu missen,  
 War ungemess'ne Pein,  
 Sie hat die Nacht zerrissen,  
 Ich bin nun ewig dein!

O, hab' mich um so lieber,  
 Je größer meine Schuld,  
 Und nimm mich bald hinüber  
 In deine Gottes-Huld.

Der Weltlist bin ich müde,  
 Mich kränkt der bloße Schein,  
 Ich will im Siegeslede  
 Mich deines Lichtes freu'n.

## Morgengruß.

Send', o Gott! aus deinen Lüften  
 Himmelsduft der reinsten Art,  
 Daß er mich vom Herzvergiften  
 Dieser bösen Welt bewahrt!

Laß mich hell im Kranz der Reinen  
 Gottesfreudig auferblühen,  
 Daß die Dünste des Gemeinen  
 Schwindend von der Seele fliehn.

Droht des Trübfinns dunkle Wolke,  
 Theile sie mit Sturmeskraft,  
 Sondre mich vom eiteln Wolke,  
 Das in feiger Lust erschlaft.

Trag mich fest in deinen Händen,  
 Wie dein liebstes Ebenbild,  
 Breite mir um Herz und Lenden  
 Deiner Gnade Schirm und Schild.

Was ich athme, was ich rede,  
 Gottes Odem sey's und Wort!  
 Jedes Zweifels bittre Fehde  
 Hauche, Vater! liebend fort.

Was ich denke, tief empfinde,  
 Was das Leben mir bewegt,  
 Ferne sey's von Schuld und Sünde,  
 Nur von Gottes Geist erregt.

O, es klingt so honigsüße  
 In der tiefsten Seele an:  
 „Ja! ich bin im Paradiese,  
 Keine Erdlust darf mir nah!“

„Gottes Geist ist ausgegossen,  
 Wie des Frühlings Duft und Glühn,  
 „Hat mich liebend ganz umflossen,  
 Aufgefogen ganz in Ihn!“

## Sterbelust.

O Sterbetag! wann brichst du an?  
 Wann darf ich liebend Gott umfahn?  
 O Seele! dann versiegt dein Schmerz,  
 Du steigst im Fluge himmelwärts  
 Mit Gottes Heil'gen, schöne Braut!  
 Im Feierzuge, lieberlaut  
 Zu ewigsüßer Liebeslust!  
 Jetzt bricht das Weinen meine Brust!  
 Hinweg, du schnöder Sündenreiz!  
 Du hast genagelt mir ans Kreuz,  
 Den grausen Peinigern vereint,  
 Den süßen Jesus, meinen Freund!  
 Zu Jesus geht mein Sterbelauf,  
 Zu Jesus geh' ich lobernd auf,  
 Zu Jesus schmelz' ich blank und rein  
 Zum süßen Liebesopfer ein!

---

## Gott allein.

Die Stimm' in meinem Munde  
 ertönt aus Herzensgrunde:

„D diene Gott allein!  
 Nur Gott kann dich erquick'n  
 Mit Engellust entzück'n,  
 Und ewiglich erfreun!“

Der Hauch aus meiner Kehle,  
 Er flüstert süß: „D wähle  
 Zum Bräut'gam Gott allein!  
 In Gott wohnt alle Süße,  
 Daß sie voll Trost sich gieße  
 Ins Menschenherz hinein!“

Das Blut in meinem Herzen,  
 Es ruft mit Liebeschmerzen:  
 „D liebe Gott allein!  
 Für eitle Erdenfreuden  
 Erkiese Christi Leiden,  
 Sie bleiben ewig dein!“

Die Seel' in meinem Leibe,  
 Sie singt hell auf: „D bleibe

Für Gott besorgt allein!  
 In Christi Todeswunden  
 Hat jeder Heil gefunden  
 Für alle ird'sche Pein!

Der Geist in meiner Seele,  
 Er lockt so süß: „O quäle  
 Dich ab für Gott allein!  
 Erlischt die Erdensonne,  
 Ist Gottes reichste Sonne  
 Zum Lohn auf ewig dein!“

## Die Liebesnacht.

Begrüßt vom lichten Sternenschein,  
 Schlaf ich mit Jesus friedlich ein!  
 Er legt sich an mein wundes Herz,  
 Verschleicht des Lebens bitterm Schmerz,  
 Und läßt die heißen Tagesmüh'n  
 Um meinen Schlaf wie Blumen blüh'n,  
 Daß rosenhell mein Schlummerbild  
 In seinen Wonnen grünt und quillt.

Er haucht mir seine Kreuzeslust  
 Bergeistigend in meine Brust,  
 Daß ich verklärt im Dornenkranz,  
 In seiner Wunden Siegesglanz,  
 Ein Liebesstern der dunkeln Nacht,  
 In rührendstillter Leidenspracht,  
 An seinem Herzenshimmel steh,  
 Und liebend auf- und untergeh!

Er dringt mit heißer Gnadenfluth  
 Durch meinen Leib in Seel' und Blut,  
 Daß jede Ader stürmend lebt,  
 Und jeder Nerve zuckt und strebt,  
 Und all mein Gluthempfinden weint,  
 Zu lieben meinen Herzensfreund,

Der mich in Liebeseligkeit  
Zu seiner liebsten Braut geweiht!

Er kispelt leis in mich hinein,  
Wie süß es einst im Tod wird seyn,  
Zu liegen in der kühlen Gruft  
An seines Athems reinem Duft,  
An seines Mundes Schwanenlied,  
Von Himmelsträumen heiß durchglüht,  
Den Blütenkeim durchs tiefste Herz  
Mit lichten Sprossen himmelwärts!

Da wein' ich süß im heil'gen Traum  
Nach deiner Frucht, o Lebensbaum!  
Nach jener ew'gen Frühlingsnacht,  
Wo Jesus meinem Schlummer wacht,  
Wo Jesus mein Geliebter ist,  
Und mir den Kuss des Friedens küßt,  
Wo Jesus mich ins eigne Seyn  
Zur Himmelsblüthe pflanzt hinein!

Er wischt mir selbst die Thränen ab,  
Und spricht voll Huld: „Dein süßes Grab  
Bin ich mit meiner Lieb' allein,  
Drin schließ dich ewigliebend ein!  
Dann stirbt die ird'sche Thränennoth,  
Dann stirbt im Tode selbst der Tod,  
Du bist dem eiteln Schein entrückt,  
Und ewig süß in Gott entzückt!“

## Louise an den Erlöser.

Dir geweiht mit ganzem Herzen,  
 Preisend dich in Freud' und Schmerzen,  
 Bet' ich deine Gottheit an!  
 Was du gibst, es ist mir heilig,  
 Jeden Wink erfüll' ich eilig  
 Auf der rauhesten Dornenbahn.

Gibst du Freud' auf meinen Wegen,  
 Nehm' ich sie als Gottesseggen  
 Dankend an aus deiner Hand,  
 Reißt der Schmerz durch meine Glieder,  
 Sinkt die letzte Hoffnung nieder,  
 Duld' ich's still fürs Heimathland.

Laß in deinem Gotterbarmen  
 Meine Seelenkraft erwarmen  
 Wie im Lenz die Weizensaat,  
 Daß die Keim' in mir erstarren  
 Und aus tiefsten Lebensmarken  
 Freudig sproßt die heil'ge That!

Sieh! ich athme dir verpflichtet,  
 Alles Ird'sche sey vernichtet,

Ausgebraunt das eigne Licht!  
 Du nur kreis' in meinen Säften,  
 Du nur wirk' in meinen Kräften  
 Du allein entschwinde nicht!

Denk' des Freundes in der Ferne,  
 Laß ihm seines Lebens Sterne  
 Liebend um die Seele glühn!  
 Nimm uns beide, qualentronnen,  
 Auf ins Land der Gotteswonne,  
 Auf ins ew'ge Frühlingsblühn!

---

## Kreuzeslust.

An Fanny.

Sey begrüßt, o Liebeswonne!  
 An des Kreuzes Mittagssonne,  
 Holder Schwann auf dürrem Ast!  
 Süßes Herz des Heißgeliebten,  
 Labfal aller Herzbetrübten,  
 Meiner Seele heil'ge Mast!

Sieh! du hast mit tausend Zungen  
 Alle Geister wach gesungen,  
 Dich zu lieben, Gotteslamm!  
 Leiden will ich, sterben muthig  
 Dir, o Heiland! der mich blutig  
 Hat erlöst am Kreuzesstamm!

Stürmend zieht's durch alle Glieder,  
 Leib und Seele haßt es wieder:  
 „Sey willkommen Kreuzespein!  
 Süße Kost in Christi Herzen,  
 Mir gekocht aus bitterm Schmerzen!  
 Seele! dringe jubelnd ein!“

Tief hinein in Christi Seite!  
 Heißerglühnd zum heil'gen Streite,

Siege durch die Himmelskost,  
 Und die Siegespalme pflanze  
 Auf des Kreuzes hohe Schanze,  
 Den Verzagten Muth und Trost!

Tief hinein in Christi Wunden,  
 Um vom Tode zu gefunden,  
 Aus des Lebens trübster Nacht!  
 Daß die Seel' in Gott versunken,  
 Vom Erlöser wonnetrunken,  
 Himmlischer dem Licht erwacht!

Tief hinein in Christi Liebe,  
 Mit dem Gluthdrang aller Triebe,  
 Aus der hängsten Erdennoth!  
 Feuriger als tausend Sonnen  
 Flammt dir dort der Gotteswonne  
 Seligste, der Liebestod!

Lodernd schlägt's mit Läuterungsflammen,  
 Dich vergeistigend, zusammen,  
 Schmelzt die ird'schen Stoffe aus,  
 Daß entsündigt deine Seele  
 Sich dem Liebesgott vermähle  
 In dem bräutlich engen Haus,

Daß in süßen Liebesringen  
 Engellieder dich umklingen,

Himmelskränze dich umblühen,  
Daß du warm im Brautgenusse,  
Angehaucht vom Liebeskusse,  
Schmilzest, um in Gott zu glühen!

## Nachtfeier.

Mit dem Duft der Veilchenblüthe  
 Steig' ich auf zu deiner Güte,  
 Heiland! nimm mich huldvoll auf!  
 Labe mich, den Lebensmüden,  
 Mit des Himmels bestem Frieden  
 Nach vollbrachtem Tageslauf!

Sieh! der Sünde gift'ges Büthen  
 Sengte meine Friedensblüthen  
 Mit des Lasters starrem Frost:  
 Kraft und Muth ist mir gebrochen,  
 Meines Lebens Säfte kochen  
 Nichts als bittere Thränenkost.

Ach! ich weine krank ins Rissen,  
 Meine Unschuld muß ich missen,  
 Tief im Kerne nagt der Wurm,  
 Brausend schlägt um Schmerz und Wunden,  
 Heiß in Mark und Bein empfunden,  
 Qualenvoller Seelensturm!

Selbst aus Gräbern tönt es bange  
 Wie Geseufz' im Leichensange

Geisterlaut aus dunkler Gruft;  
 „Weh! die Lieben früh gestorben!  
 Weh! die Lieb' im Keim verdorben!  
 Allverkümmert Licht und Luft!“

O mein Jesus! Liebling! strecke  
 Deines Schlummers weiche Decke  
 Auf mein abgequältes Herz!  
 Schlinge dich voll Gotterbarmen  
 Glühend um die Noth des Armen,  
 Löschend meinen Flammenschmerz!

Laß mir Leib und Seel' gesunden,  
 Und aus bittern Todeswunden  
 Helle Liebesrosen blühen,  
 Daß der Leib von mürber Erde  
 Dir zum Lobe tönend werde,  
 Eine Harfe, hoffnungsgrün;

Daß in tiefster Seelenzelle  
 Rieselnd halt des Liebes Welle,  
 Ein verlornen Himmelston:  
 „Auf! ihr Schmerzen! seufzt und singet,  
 Und, ihr Thränen! strömt und klinget  
 Lautes Lob dem Gottessohn!“

Atyme mir um Mund und Wangen,  
 Mein Geliebter! mein Verlangen!

Deinen bräutlich süßen Kuß,  
 Daß er mit der Kraft der Liebe  
 Einschlägt in die Erdentriebe  
 In des Bluts unheil'gen Fluß;

Daß aus warmen Herzenbringen  
 Junge Feuergeister springen  
 Rasch ins Leben, kühn zur That;  
 Daß, vom Segenswind gekräuselt,  
 Jugendlustig wogt und säuselt  
 Hoch und herrlich meine Saat!

Reiche mir im schönsten Traume  
 Heldenkost vom Lebensbaume,  
 Deines Leichnams Fleisch und Blut,  
 Daß ich von der Gottes Speise,  
 Schlummernd still und zehrend leise,  
 Neu ersteh in Kraft und Muth!

Daß vertilgt die Feind' erliegen,  
 Und die Kreuzeskraft siegen  
 Ueber niedern Sinnentzug;  
 Daß ich kühn zur Liebeswonne  
 Deiner eignen höchsten Sonne  
 Richte meinen Siegesflug!

Reine mir die Aenglein helle  
 Mit dem Strom der Gnadenquelle,

Die aus deinem Herzen fließt,  
 Daß des Himmels Huldgestalten  
 Meinem Blicke sich entfalten,  
 Und ihr Flüstern mich begrüßt!

Heil dem Schläfer! Süße Reize  
 Fruchtbeschwerter Palmenzweige  
 Säuselt um mein geistig Ohr,  
 Liebeslaute, Engelgrüße,  
 Schmerzenstillend, honigsüße,  
 Lispeln mich zu Gott empor!

Du, o Jesus! wandelst blühend  
 Mit dem Kreuze, seelenziehend,  
 In der sieggekronten Schaar!  
 Deiner Wunden Frühling funkelt,  
 Von der Grabnacht nicht verdunkelt,  
 Ewig schimmernd, ewig klar!

Mailicht ist auf deinen Wangen  
 Rosenglühend aufgegangen,  
 Seelenhold um Lipp' und Mund;  
 Deiner Augen Flammenleuchte  
 Strahlt voll Liebe, thränenfeuchte,  
 Aus der Seele tiefstem Grund!

Deine Siegesfahne steigt,  
 Mit Olivengrün umzweigt,

Stauschend auf ins ew'ge Licht!  
Schlangenküud! du bist entringelt!  
Tod! nun hast du ausgezüngelt!  
Hölle! deine Herrschaft bricht!

---

## Am Charfreitag.

An Theotima.

Tiefgesenkt zum Erdenrunde  
 Bet' ich um die neunte Stunde,  
 Jesus! dein Verschneiden an!  
 O mit heißen Thränenbächen,  
 Die mir tief vom Herzen brechen,  
 Neß' ich deine Leidensbahn!

Ach! du hauchst am Kreuzesstamme  
 Deines Lebens letzte Flamme  
 Liebesenkend in die Luft!  
 Hauche mir ins tiefste Leben  
 Deines Todes letztes Wehen,  
 Deines Athems Flamm und Duft!

O dieß Athmen, heiß in Liebe,  
 Lodernd sengt es alle Triebe  
 Eitelnicht'ger Erdenlust,  
 Alter Sünde Flecken schwinden,  
 Neue Andachtsblitze zünden  
 Mir mit Himmelsgluth die Brust.

Sieh! dir blüht voll Dornenspißen  
 Scharf der Kranz in blut'gen Ritzen,

Eingebohrt um Schlaf und Betn!  
 Nimm den Kranz von deinen Locken,  
 Wie Gesproß von Maienglocken  
 Pflanz' ihn mir ins zartste Seyn!

Heil dem Kranze! Gottesleben,  
 Himmlische Begierden streben  
 Blühend auf aus Dornenschmerz,  
 Scharfe Schmerzensstiche wühlen  
 Reinigend in Staubgefühlen,  
 Funkensprühend sonnenwärts!

Um des Munds erstorbne Blüthe  
 Spielt dir noch voll Watergüte,  
 Ach! dein letztes, liebstes Wort!  
 Lallt noch süß im Tobestraume  
 Fliegt mit Scherz vom welken Baume,  
 Wie die Schwalb' im Herbst' fort!

Lebenskraft voll Himmelsfegen!  
 Schwanenlied auf meinen Wegen!  
 Flieg ins Nest der Seele ein,  
 Daß die Geister flammend kreisen,  
 Christus durch die That zu preisen  
 Aus dem Herzen, stark und rein!

Ach! dein Aug' im thränenherben  
 Herzerrißnen letzten Sterben

Fällt noch sanft auf mich herab!  
 Laß mir dieses Gottesglühen  
 Läuternd durch die Seele ziehen,  
 Mein Geleit durch Tod und Grab!

Wo dieß Auge sanft gelenchtet,  
 Steht, vom Gnadenthau befeuchtet,  
 Kränzehell die Todesflur,  
 Liebe kreist auf Taubenschwingen,  
 Neugeborne Geister springen  
 Aus dem Tode der Natur!

Sey gegrüßt, o Seitenwunde!  
 Angeschmiegt mit reinem Munde  
 Trink' ich deinen Flammenschmerz,  
 Presse mich, von Gram zerrissen  
 Mit der Fluth von tausend Küssen  
 Tief hinein ins heil'ge Herz,

Daß ich an- und aufgelogen  
 Schwimm' in Christi Liebeswogen  
 Wie ein Fisch in klarer Fluth,  
 Daß mir alle Lebensäfte  
 Glühn im Bad der Himmelskräfte  
 Reingespült in Jesu Blut.

Jubelnd preis' ich deine Neige,  
 Heil'ges Haupt, wie Thränenzweige,

Auf das Herz in letzter Pein!  
 Haupt und Herz im Liebesbunde  
 Segnen mir die Todesstunde  
 Zu verklärten Othern ein!

Christi Schmerzen hör' ich klingen,  
 Aus den Wunden hör' ich singen  
 Wie ein süßes Lied im Mai!  
 Kreuzesfrühling! Sterbelieder!  
 Tönt mir stets im Herzen wieder,  
 Singt mich von der Erde frei!

---

## Die Brant.

Ich fühl' im tiefsten Grunde  
 Der Seele Kispel wehn  
 Vom liebeswarmen Munde  
 Und muß sie wohl verstehn.

Es sind die Athemzüge  
 Von meinem liebsten Freund,  
 Der müd vom Kreuzesiege,  
 Sich liebend mir vereint.

Er schläft so still im Herzen,  
 Von Lieb' und Leiden roth,  
 Und träumt hinweg die Schmerzen  
 Und Nacht und Grab und Tod.

Und mit des Lieblings Träumen  
 Berstiegt mein eignes Weh,  
 Und Hoffnungsblüthen keimen  
 Aus ird'schem Winterschnee.

O kommt von Alpenhügeln,  
 Ihr Kränze! hell und kraus,  
 Und schmücket mit wehenden Flügeln  
 Die Schummerstätte aus.

Und ihr, o Zartgedanken!  
 O Bluthgefühl der Brust!  
 Umsproßt mit Liebesranken  
 Des Schläfers stille Lust.

O diesen Hauch zu nippen  
 In reicher Segensfluth,  
 Von rosenglühnden Lippen,  
 Es flammt durch Mark und Blut!

Und meine Geister schwingen  
 Sich aus der trägen Ruh,  
 Und lodern auf und singen  
 Dem schönen Schläfer zu.

Dein Athem scheint zu stocken,  
 Und Seufzer wehn aus dir,  
 O Freund! das heißt mich locken,  
 Gewiß du träumst von mir!

Ich kann's nicht länger tragen,  
 Mir rast der Säfte Lauf,  
 Ich will, ich muß es wagen,  
 Ich weck' dich wahrlich auf.

Und meines Liedes Töne  
 Umsäufeln ihm das Ohr,  
 Er fährt in frischrer Schöne  
 Aus Schlaf und Traum empor.

Die Augenstrahlen leuchten  
 Wie Stern' der Liebesnacht,  
 Und süße Zähren feuchten .  
 Der Wangenrosen Pracht.

Und süßre Wort' entschweben  
 Den rothen Lippen sein:  
 „Ich bin dein einz'ges Leben,  
 Und du bist gänzlich mein!

„Ich hab' dich kühn gewonnen  
 In banger Leidensnoth,  
 „Mit heißen Blutesbronnen,  
 Mit grimmer Qual im Tod.

„So geh' aus dunkeln Streben  
 In Himmelswonnen ein,  
 „Ich bin dein einz'ges Leben,  
 Und du bist gänzlich mein!

Wie könnt' ich Antwort finden!  
 Im Mund erstirbt der Laut,  
 In seinen Liebesgründen  
 Versink' ich still als Braut!

---

## **Zweite Abtheilung.**



## Bergmannslied.

Tief in dunkeln Marmorhallen  
Blist des Goldes Quell,  
Durch das Reich der Geister wallen  
Seine Bogen hell.

Nieder in die Felsenklüfte  
Steigt der Menschengeist,  
Wo kein Kahn die Fluth beschifft,  
Wo kein Vogel freist;

Führt den Quell am seidnen Bande,  
Wie ein Lämmlein fein,  
Aus dem trüben Geisterlande  
In die Welt hinein.

Heil dem kühnen Menschengeiste,  
Der die Fahrt bestand,  
Durch des Abgrunds Tiefen kreiste  
Und die Heimath fand!

---

## Die Unschuld.

An Bertha.

Es blüht im tiefen Herzen  
 Die Unschuld rein und hell,  
 Im Kelch von Leid und Schmerzen,  
 Am stillen Lebensquell.

Sie breitet Blum' und Blüthe  
 Spaltrend durch das Haus,  
 Und malt mit Himmelsgüte  
 Die lichten Sprinzen aus.

Die Gnade Gottes feuchtet  
 Wie Thau das zarte Blüthn,  
 Das Auge Gottes leuchtet  
 Als Sonne drüber hin.

Die heiligen Begierden  
 Umziehen voll Gottgefühl  
 Mit krausen Liebeszierden  
 Ihr Laub und Blatt und Stiel.

Aus engem Kelchesgrunde  
 Erhebt sich süßer Duft,  
 Gebet aus reinem Munde,  
 Begeistert durch die Luft.

Und um die Däfte knien,  
 Wie holde Engelein,  
 Des Lebens bittre Mühlen,  
 Und schlafen friedlich ein.

Das Schiff der wilden Lüste  
 Erfindet keine Bahn  
 Zu dieser Friedensküste,  
 Es darf dem Duft nicht nah.

So duftet still die Pflanze  
 Im ersten Rosenkleid,  
 Im alterreifen Kranze,  
 Dem Herrn der Welt geweiht.

Und blüht einst ewig helle  
 An Christi offner Brust,  
 Im Strom der Lebensquelle  
 Voll süßer Liebeslust.

---

## Die letzten Worte der Büsserin.

Unter jener Thränenweide,  
 Nicht gehüllt in Gold und Seide,  
 Sonder Schmuck und eitle Zier,  
 Liegt die Lieb' im Bußgewande,  
 Schauet nach dem Heimathlande  
 Unverwendet für und für.

Höret von der Abendröthe  
 Sanft wie Lispel einer Flöte  
 Schwachen Laut der Hoffnung wehn;  
 Heiße Thränen in dem Blicke  
 Schaut sie nimmer mehr zurücke,  
 Wo die Bäume fruchtlos stehn.

Ach! die Rosen ihrer Jugend,  
 Ach! die Blüthe ihrer Jugend  
 Hat ein gift'ger Hauch versenkt!  
 Viele Zähren läßt sie fallen,  
 Klagt es aus wie Nachtigallen,  
 Was ihr armes Herz beenzt:

„Weh! ich suchte stets vergebens  
 Auf dem Pfade meines Lebens,

Was die bange Seele will!  
 Ueber Gräbern muß es blühen,  
 Durch die Gräber will ich ziehen,  
 Ueber Gräbern wird es still!

Dort auf jenen Frühlingsauen  
 Wird Genuß und Labfal thauen  
 In mein liebkrankes Herz,  
 Wird der Holde mir erscheinen,  
 Und an meinem Busen weinen  
 Und versiegen jeder Schmerz!

Horch! schon rauscht es in den Bäumen!  
 Wird der Tod noch länger säumen?  
 Weh't's mir nicht wie Leichenduft?  
 Lege deine Bürde nieder!  
 Sing, o Seele! Siegeslieder,  
 Folge, dein Erlöser ruft!

---

## Vaterschmerz.

Es ging ein Mann des Wegs daher,  
 Das Herz war ihm so schwer, so schwer!  
 An seinem Rücken hing gar klein  
 Von roher Form ein Leichenschrein.  
 Die Nägel standen noch nicht fest,  
 Noch lag darin kein Menschenrest.  
 Wo ziehst du hin, betrübtes Herz?  
 Ich wandre traurig heimathwärts.  
 Es saust der Wald, es heult der Wind,  
 Mir ist gestorben mein liebstes Kind!  
 Ich zieh' allein im Schmerzensglühn,  
 Der Tag erlischt, die Vögel fliehn!  
 Der Schreiner hat nicht Zeit und Weil,  
 Ihm ist die Hochzeitlust nicht feil.  
 Er nimmt die Braut im lust'gen Haus  
 Bei hellem Wein, bei frohem Schmaus,  
 Ich muß das Kind mit eigner Hand  
 Verschliefen in dieß Holzgewand.  
 O weine nicht, geliebtes Weib!  
 Sonst bricht mir 's arme Herz im Leib,  
 Ich bin so krank, ich trag's nicht mehr,  
 Denn ach! der Hammer ist so schwer!  
 Die Schläge glühn durch Mark und Bein,  
 Wie Fieberangst, wie Kindeschrein,  
 Die Nägel bringen lebenwärts

Ach! in mein eignes tiefstes Herz,  
 Und lieg' ich bald im Grabe todt,  
 So hat mich dieses Hammers Noth  
 Und dieser Nägel spitze Macht  
 Um meinen Lebenstag gebracht!

---

## Das Erwachen.

An Theotima.

Lebe wohl, o süße Nacht!  
 Hast mir Licht und Tag gebracht.  
 Deine Dämmerung ist jetzt aus,  
 Schimmer glühn um Feld und Haus,  
 Himmelslerchen sind erwacht,  
 Alles Leben grünt und lacht.  
 Und der Baum im Walde spricht:  
 „Fröhlich auf ins Morgenlicht,  
 „Frische Kränze um und an,  
 „Unserm Gott im Licht zu nah!“  
 Zarte Lüblein, hell im Thau,  
 Flötenklang auf duft'ger Au,  
 Kiefer Lüfte Lebensziehn,  
 Und der Ströme Flammenglühn,  
 Alles singt und dringt ins Herz  
 Mit des Werdens Lust und Schmerz,  
 Mit dem Hauch der ew'gen Welt,  
 Der mir frisch ins Athmen fällt.  
 Was nicht rosenduftig blüht,  
 Was nicht äugelnd aufwärts zieht,  
 Fühlt kein Lebensmorgenroth,  
 Ewig starr und ewig todt!  
 Drum, im Morgenglühen neu,  
 Sproß empor, verklärt und frei,

Menschenblum' auf ird'scher Bahn  
 Voll Gedanken himmelan,  
 Mit Gefühlen, weit und groß  
 Gottes schönster Blüthenproß!  
 Selbst in Himmel bringe ein  
 Mit dem stolzen Blüthenschein,  
 Mit der reifen, goldnen Frucht,  
 Die als Edelthatenzucht  
 Sich der Himmel selbst erzog  
 Und mit seinem Hauch umflog,  
 Daß sie voll von Gotteskraft  
 Strohend flammt in Füll' und Saft!  
 Sauge kühn im Gottesnahu  
 Ew'ge Himmelskräfte an,  
 Daß dir Erd' und Himmel eins,  
 Glüht im Quell des tiefsten Seyns  
 Daß kein irdisch trüber Tag  
 Dich vom Lichtquell scheiden mag!

## Seelenfrühling.

Frühling! halt's in tiefster Seele,  
 Frühling! glüht's durch mein Gebein,  
 Frühling! tönt's aus heller Kehle,  
 Frühling schlürf' ich durstig ein!

Trunken schwimmt von Sonnenbergen  
 Gottesgrün um meinen Blick,  
 Bringt aus heißbeweinten Särgen  
 Meiner Lieben Kuß zurück.

Ah! mein erstes Frühlingsleben  
 Lockt erneut mit Honigkost,  
 Daß die tiefsten Mark erbeben,  
 Daß verglühn Gram und Noth!

Freude! rauscht's von allen Bäumen,  
 Liebe lallt's in jedem Laut,  
 Alle guten Geister keimen,  
 Alle rufen ihre Braut!

Denn es quillt der Schöpfungsbronnen  
 Pflanzenweckend durch die Welt,  
 Und die Kraft von tausend Sonnen  
 Hat den Liebestrom geschwellt.

Jubelnd ziehn die Maienkräfte  
 Ins Gebiet der Seele ein,  
 Während schäumt die Fluth der Säfte,  
 Wie gerüttelt alter Wein!

Und es kreist ein mächtig Brausen  
 Durch den Flor der innern Welt,  
 Alle Lebenswinde sausen  
 Blütenregnend durch das Feld!

Und es ragt der Baum der Liebe  
 Hoch und stolz in Rosengluth,  
 Safterfüllt die kühnen Triebe,  
 Hellumbblüht von Kraft und Muth.

Von den krausen Nesten schwanken  
 Holde Nester ohne Zahl  
 Mit der Brut von Lichtgedanken,  
 Mit der Sehnsucht Lust und Qual.

Süße Hochgefühle locken  
 Finkenhell aus seinem Grün,  
 Herzdurchglühnde Lieder flocken  
 Sonnenfreudig drüberhin.

Aus des Laubes nächt'gem Dunkel  
 Bliht des Geists allmächt'ger Strahl,  
 Sprüht im hellsten Goldgefunkel  
 In die Welt das Ideal,

Daß die Bäume sich bewegen,  
 Und die Marmorstufen glühn,  
 Daß sich alle Farben regen  
 Und zum Meisterbild erblühn!

Denn verschwunden ist der Norden  
 Aus des Lebens tiefstem Grund,  
 Süden ist's in mir geworden,  
 Alle Kräfte werden kund!

Singend aus enteister Zelle  
 Steigt die Seel', ein Sonnenaar,  
 Auf zur höchsten Schönheitsquelle,  
 Auf zu Gottes Hochaltar!

Ewighelle Frühlingsblüthe,  
 Sitzt sie still am Vaterherz,  
 Und verträumt in seiner Güte  
 Allen ird'schen Winterschmerz!

---

## Orgelphantasie.

Auf, o Töne! spielt ihr Pfeifen!  
 Rauscht ins Fest mit Sturmgewalt,  
 Daß der Klänge Blitzesstreifen  
 Zündend durch die Herzen schweifen,  
 Und der See des Lebens wallt!

Giftig spricht die Weltenlüge  
 Ihren falschen Schmeichelfuß  
 In des zarten Säuglings Wiege,  
 Spiunt sich an zum Höllensiege  
 Mit dem Herzverrätherkuß.

Säuselt in die Kindesträume  
 Mit des Lenzes Sang und Duft,  
 Daß der Tugend heil'ge Keime,  
 Unversehrt vom Giftgeschäume,  
 Siegend glühn durch Licht und Luft!

Ueppig sproßt die eitle Sünde  
 Mit gewundnem Schlangenzug  
 Durch die tiefsten Seelengründe  
 Und erstickt mit Irrgewinde  
 Himmlischen Gedankenflug.

Mit der vollsten Kraftposaune  
Schmettert in die sünd'ge Nacht,  
Daß die schnöde Frevellaune  
Wie der Ast am Splitterzaune  
Blitzversehrt zusammenkracht.

Zugend stöhnt im matten Herzen  
Schuldbewußt die Menschenkraft,  
Markdurchbohrt vom Pfeil der Schmerzen,  
Abgebrannt wie nächt'ge Kerzen  
Im Gequäl der eignen Haft.

Flammt mit kühnen Harfenzügen  
In die schwarze Kerfernoth,  
Daß zu neuen Himmelsfliegen  
Aufgestürmt die Geister fliegen,  
Und die Seraphsflamme loht!

Auf, o Töne! spielt, ihr Pfeifen!  
Mauscht ins Fest mit Sturmgewalt,  
Daß der Klänge Blitzestreifen  
Zündend durch die Herzen schweifen  
Und der See des Lebens wallt!

Sieh! den mächt'gen Geist gebunden  
Und versiegt die Niederlust!  
Ach! er sinkt ins Glühn der Wunden,  
Die er heiß in Lieb' empfunden,  
Um die kalte Marmorbrust.

Singt wie Schwän' auf Frühlingswogen  
 Seiner Träume schönstes Bild,  
 Daß er, ird'fcher Lust entzogen,  
 Ganz ins Ideal gezogen,  
 Neun von Geisterblüthen schwillt!

Heil, o Adler! kühn entrungen  
 Hast du dich der Erdenhaft!  
 Himmelwärts hat's angeklungen,  
 Berg und Thal hat's nachgesungen,  
 Denn du tönst in alter Kraft!

Jauchzt ihm nach wie Schwalbenzüge,  
 Orgeltön'! in Lust und Lied,  
 Denn es sind ja Sonnenflüge  
 Stolz hinan zum Liebesflege,  
 Dessen Palme ewig blüht!

Selbst mit ew'gen Liederblüthen  
 Hast du, Sieger! die verklärt,  
 Welche dir mit Gramessbrüthen  
 Ohne Scheu und Schmerzvergüten  
 Deinen Dichtermai versehrt.

Mit der Orgel Sturmesrauschen  
 Feir' ich deinen Siegesgang,  
 Daß die Ströme stehn und lauschen,  
 Und die Felsen Küsse tauschen,  
 Und die Luft zerfließt in Sang!

Auf, o Töne! spielt, ihr Pfeifen!  
 Mauscht ins Fest mit Sturmgewalt,  
 Daß der Klänge Blitzestreifen  
 Zündend durch die Herzen schweifen  
 Und der See des Lebens wallt!

Reißend klingt durch alle Glieder  
 Mißgestimmt der Todeschmerz,  
 Ach! es sind nicht Schwanenlieder,  
 Kläglich hallt's von Seufzern wieder,  
 Denn es bricht ein Menschenherz.

Süßer Wohlant! schwebe leise  
 In das bängste Sterbegelübn,  
 Daß des Lebens letzte Kreise  
 Schwanenhell nach Stromesweise  
 Zu das Land des Friedens ziehn!

Ach! die reinste Himmelsgüte,  
 Unserer Hoffnung Trost und Stab,  
 Die nur Liebesgluthen sprühte  
 Schwindet uns wie Veilchenblüthe  
 Sturmverweht ins finstre Grab.

Schmeichelt süß mit Flötenklingen  
 Um des Abschieds Thränennoth,  
 Daß die ird'schen Schmerzen singen,  
 Jubelnd in die Gräber dringen,  
 Heißdurchglühend Nacht und Tod!

Wogend ringt aus dunkeln Zellen  
 Sich ins Licht der heil'ge Staub,  
 Neuer Säfte Brauswellen  
 Ziehn mit stolzem Siegeschwellen  
 Durch des Grabes alten Haub.

Fremde! das ist Geisterbrausen!  
 Tod! dein Flügel ist versengt!  
 Auferstehungswinde fausen  
 Aus den offenen Gräberklausen,  
 Jeder Schrein ist aufgesprengt!

Stürzt, o Tön'! mit allen Sonnen  
 In die große Wesensfluth!  
 Schmerz und Mißklang sind verronnen,  
 Ew'ge Liebe hat begonnen  
 Und die ird'sche Orgel ruht!

---

## Dichterpredigt.

D Herz! was willst du sagen?  
 Die Bergeschluchten ragen  
 Im frischen Heidrichkranz,  
 Und junge Bächlein lallen  
 Im Schmelz von Eiskrystallen  
 Den lust'gen Ostertanz!

D Herz! was willst du sagen?  
 Die Lindenbäume ragen  
 Hellblühend ins heil'ge Blau!  
 O küßt' in ihrem Flüstern  
 Zur Lust den gramesbüstern  
 Versteck der Seelenau!

D Herz! was willst du sagen?  
 Die Finkenmännchen schlagen  
 Ins Zwitschern ihrer Brut!  
 So laß das frische Leben  
 Dich sprudelklar durchbeben  
 Und läutern Saft und Blut!

D Herz! was willst du sagen?  
 Laß dir's vom Lenzhauch sagen:

„Der Winter ist vorbei!“  
 Du hast die Maienfunken  
 Ins tiefste Seyn getrunken,  
 So quill' und grüne neu!

O Herz! was willst du sagen?  
 Die Rosenknospen wagen  
 Den ersten Liebesgruß;  
 Ihr glühendes Erröthen  
 Muß deinen Erüßsin tödten  
 Im heißen Flammenkuß!

O Herz! was willst du sagen?  
 Die Turteltaubchen klagen  
 Dein mattes Kränkeln an!  
 Frisch auf! im hellsten Klingen  
 Das Brautlied mitzusingen  
 Auf lust'ger Weilchenbahn!

O Herz! was willst du sagen?  
 Die Wolkenzüge fragen:  
 „Wie kannst du traurig seyn?  
 Hinaus ins freie Wandern  
 Von einem Berg zum andern,  
 Das spült die Seele rein!

O Herz in vollen Zügen!  
 Aus Gram und Noth gestiegen

Der dumpfen Lebensgruft!  
Schweb' auf in ew'ge Weiten,  
Dich blumenhell zu breiten  
Durch Licht und Lenzesdust!

O Herz in vollen Zügen!  
Laß deine Segel fliegen  
Auf stolzer Frühlingsfluth,  
Daß hoch auf deinen Masten  
Die Sonnenadler rasten  
Voll heißer Kampfesgluth!

O Herz in vollen Zügen!  
Wohlan! es gilt zu siegen  
Gen Nacht und Todespfeil!  
Mit deinen kühnsten Liedern  
Mußt du dich besiedern,  
Das ist der Flug zum Heil!

O Herz in vollen Zügen!  
Du mußt die Welt durchpflügen,  
Ein Lichtgedankenblitz,  
Daß sich in Flammenbildern  
Die Thalesnächte' entwildern  
Zum klarsten Liebesitz!

O Herz in vollen Zügen!  
Du mußt dich trunken wiegen

Im reinsten Himmelsthan,  
 Daß dir von duft'gen Schwingen  
 Die Lieder Gottes klingen  
 Ins Graun der Lebensaul

O Herz in vollen Zügen!  
 Du mußt dich kreisend schmiegen  
 Ums ew'ge Feuerland,  
 Und dir den eignen Himmel  
 Selbst holen im Getümmel  
 Aus Blitz und Welkenbrand!

Und hast du kühn als Meister  
 Bezähmt die Flammengeister  
 Mit deinem Zauberstab,  
 So laß sie hell im Herzen  
 Voll Gluth und Dichterschmerzen  
 Dir lobern bis ins Grab!

---

## Der Nestling.

Laß mich aus dem engen Haus,  
 Mutter! in die Welt hinaus!  
 Junge Fernerlüfte locken,  
 Laut erschallt's von Schäferglocken,  
 Quellen singen, Blüten flocken,  
 Nach dem lichten Süden hin!  
 Mutter! laß mich ziehn!

Saugst du nicht Drangenduft  
 Aus dem Strom der Lenzesluft?  
 Ach! mir brennt's im weichen Flaume,  
 „Wandre!“ singt's im Wundertraume,  
 „Südwärts!“ rauscht's vom Pfirsichbaume,  
 Nach dem lichten Süden hin,  
 Mutter! laß mich ziehn!

Bräutlich schimmert Baum und Feld,  
 Kränzelfreudig, saftgeschwellt!  
 Süße Erstlingsfeigen reifen,  
 Bienenkörbe Honig träufen,  
 Liebeschwäne ziehn und schweifen,  
 Nach dem lichten Süden hin,  
 Mutter! laß mich ziehn!

O das zarte Vögelein  
 Sangeslaut im Lorbeerhain!  
 Sieh! es wählt zur Liebeshecke  
 Nesteslust im Laubverstecke  
 Unter krauser Blüthendecke,  
 Nach dem lichten Süden hin,  
 Mutter! laß mich ziehn!

Wie so holde, wie so traut,  
 Die Geliebte, meine Braut!  
 Winkt mir ja mit Kopfesnicken,  
 Nengelt hell mit Liebesblicken,  
 Will mich zausen, schnäbeln, picken,  
 Nach dem lichten Süden hin,  
 Mutter! laß mich ziehn!

Schnell verglüht die schöne Zeit,  
 Wo die Erstlingsliebe mait!  
 Ist im Tanz der leichten Stunden  
 Ihre Siegeslust verschwunden,  
 Bleibt sie ewig unempfunden,  
 Nach dem lichten Süden hin,  
 Mutter! laß mich ziehn!

---

## Der Spaziergang.

Laßt mich gehn ins freie Feld,  
 Die Au, den Strom entlang,  
 Durchs' ausgespannte Himmelszelt  
 Bei Nachtigallensang!

Mir singt's in allen Adern tief,  
 Mir kocht's in heisser Brust:  
 „Erstanden ist, was tödtlich schlief  
 In süßer Maienlust!“

Mir rauscht der Baum im Blütenkranz  
 Voll Liebeslust ums Ohr,  
 Mich zieht der helle Bergesglanz  
 Ins Geisterbad empor.

Die alte Schale bricht und stäubt  
 Von Leib und Seele ab,  
 Der Seelenfrühling mait und treibt  
 Aus frost'gem Wintergrab.

Den Alpen tön' ich meinen Gruf  
 Voll Jubel sonnenwärts  
 Und drücke kühn den Gletscherfuf  
 Umarmend an mein Herz.

Und flammend dringt des Kusses Gluth  
 Ins tiefste Lebensmark,  
 Erweckt die Kraft, erweckt den Muth  
 Und macht mich siegesstark.

Den Bögeln sing' ich's orgelhell  
 Ins schmucke Maigebüsch:  
 „Wer zeugen will, der zeuge schnell,  
 Dann zeugt er stark und frisch!“

Denn schnell ist edler Wesen Art,  
 Wie Flug der Genserbahn,  
 Und wird der Sonnenflug gespart,  
 Ist's um die Kraft gethan!

Den Adler neid' ich, sonnenhoch,  
 Er schaut so feck ins Land,  
 Zerschmettert liegt's Tyrannenjoch,  
 Wo solch ein Blick gebrannt!

Drum tanze, Adler! mir voraus,  
 Als Sinnbild kühner That,  
 Die trohig wirkt im Schlachtgebrans  
 Der Freiheit heil'ge Saat.

Dem Winde red' ich donnernd ein,  
 So laut er feucht und bestt:  
 „D laß das eitle Pochen seyn,  
 Und trag mich durch die Welt!“

Wohlauf! wohlan! ich kreis' umher  
 Durch Luft und Seegebiet,  
 Und schwinge meinen Siegespeer  
 Und sing' mein altes Lied:

„O Himmelspfortner! öffne fein,  
 Und nimm mich auf und an;  
 Sonst schmettr' ich dir die Pforten ein,  
 Und brech' mir selbst die Bahn!

Der Wille will's, der wirkt und schafft,  
 Und Erd' und Himmel baut,  
 Und voll von Gottes Schöpferkraft  
 Nur auf sich selbst vertraut.

Er schlug ein Bliß aus Gott heraus,  
 Tief ein ins Lehmingehäus,  
 Und zuckt zurück ins Vaterhaus,  
 Ins alte Sonnengleis.

Drum, Pfortner! mach den Himmel auf!  
 Ich fordre nur, was mein.  
 Vollendet ist der Pilgerlauf,  
 Ich muß in Gott hinein!“

---

## Das Lied der Bergesfichte.

Seyd gesegnet, Todesliebe!  
 Die des Stammes Kraft gefällt,  
 Mit dem kühnsten Drang der Liebe  
 Gil' ich ab zur Menschenwelt.

Von des Lebens Mark geschieden,  
 Halt' ich noch im Todeslauf,  
 Wie ein Lied von Gottes Frieden  
 In das Reich der Sterne auf.

Ueber Felsen schweb' ich fliegend  
 Wie ein Adler kühn hinweg,  
 Blüth' und Blätter streu' ich fliegend  
 Mir zur Luftfahrt in den Weg.

Dem mich ruft zur Hochzeitreise  
 Meine sterbensranke Braut,  
 Herzburchfüßend, schwanenleise  
 Mit dem letzten Seufzerlaut.

In der Säge lehr' ich singend  
 Wie ein lust'ger Pilger ein:  
 „Wühl', o Stahl! und schneide klingend  
 Mich zum schönsten Leichenschrein!“

Und die schwanken Bretter fügen  
 Sich zum Liebesfarge bald.  
 Drinnen ruht mit bleichen Zügen  
 Die Erforne, scheu und kalt.

Ah! mit süßem Herzensdrücken  
 Press' ich mich um ihr Gebein,  
 Küß' ihr heiß das Hochentzücken  
 Heil'ger Auferstehung ein,

Daß die schlummernde Geliebte  
 Mir im Arme schnell erblüht,  
 Daß ihr Gram, der herzbetrübte,  
 Von den blassen Wangen flieht.

Von den Schollen aufgesungen,  
 Steig' ich aus der ird'schen Luft,  
 Meine Huldin fest umschlungen,  
 In das Reich der Todtengruft.

Und da ruhn wir eingeschlossen  
 Im verschwiegenen Kämmerlein,  
 Gluthumströmet, gottdurchflossen,  
 Knospend für ein neues Seyn.

Zarte Lenzeslüfte kosen  
 Lebenflüsternd übers Grab,  
 Wehn den Duft der Maienrosen  
 Meiner süßen Braut hinab.

Linde Regentropflein singen  
 Ihr ins neuerwachte Herz:  
 „Freundin! die Posaunen klingen,  
 Steige jubelnd sonnenwärts!“

Sieh! da fährt's von tausend Keimen  
 Ihr durchs tiefste, tiefste Mark,  
 Knospen ängeln, Säfte schäumen,  
 Sie erhebt sich siegesstark!

Heil! die Braut ist neu geboren,  
 Und ich bin im Wind zerfliebt;  
 Wer sich selbst nicht ganz verloren,  
 Hat nie wahr und treu geliebt!

Anmerkung. Die abrollenden Stämme im Gebirge geben einen eigenen Klang, von Berg zu Berg, eine der süßesten Stimmen des Schluwehd in Etrol. Werfertiger von musikalischen Werkzeugen wählen nach diesem Natursänge die beste Holzart für guten Ton. Der Dichter dachte dabei an die l'amour désintéressé des Fenelon.

## Pfirsichblüthentraum.

Nimmer kann ich's still ertragen  
 In der Erde ohne Licht,  
 Kühn ins Leben will ich tagen,  
 Süße Osterträume wagen,  
 Ewig modern mag ich nicht!

Denn das ist ja Himmelsweise  
 Aller Samen, die aus Gott,  
 Aufzuschweben luftig, leise  
 In des Lichtes goldne Kreise  
 Aus der ird'schen Grabesnoth.

Drum wohlan! die grünen Flügel  
 Streck' ich aus enthülstem Kern,  
 Grüße laut die Heimathhügel,  
 Berg und Thal und Bachespiegel  
 Mit entwölkttem Augensterne!

Sel'ges Schaun in tausend Blüthen  
 Von des Schöpfers Meisterhand!  
 Du nur kannst die Nacht vergüten,  
 Die mich tief ins schwarze Brüten  
 Schnöder Wurmeslust gebannt!

Reinsten Geist der Himmelräume  
 Saug' ich in mein jüngstes Grün,  
 Daß des Lebens tiefste Keime  
 Wie die ersten Liebesträume  
 Heiligart zur Sonne blühn.

Heil dem Kuß der Geisteronne,  
 Der mich flammenheiß durchdringt,  
 Daß der Lichtgedanken Wonne  
 Und des Gottgeföhles Bronne  
 Mir aus allen Knospen singt!

Fröhlich stäub' ich's in die Winde,  
 Was das Grab mir angeweht,  
 Allen Frost der Erdengründe,  
 Jeden leid'gen Hauch der Sünde,  
 Der durch träges Dunkel geht.

Leben ist aus Licht geboren  
 Und aus Licht die gute That!  
 Wer die Nacht zur Braut erkoren,  
 Ist mit Blüth' und Frucht verloren:  
 Markesfaul in böser Saat!

In der Lüfte Sangesbrausen  
 Stimm' ich liebesfreudig ein,  
 Daß mir alle Blätterkrausen  
 Hell im Lobe Gottes sausen  
 Wie der Orgelpfeifen Reihn.

Wer im großen Weltenfange  
Nicht als Stimm' und Pfeife hallt,  
Nagt als stumme Gräberschlange  
An sich selbst, von Sünden bange  
In sein faules Nichts geballt.

Jeden Vogel nach dem Süden  
Dust' ich an mit Blüthensaft,  
Daß ihm tief in Nestesfrieden  
Herz und Aderbächlein sieden  
Von der Liebe Feuerkraft.

Irdischzahme Brodgeschäfte  
Messen kargen Bettelschnitt,  
Wollstrom heil'ger Liebesträfte  
Theilt die Gluth der Sprudelsäfte  
Maßlos allen Wesen mit.

Heldenpreis dem Gottessohne,  
Der von Himmelslieb' entflammt,  
Auf des Kreuzes hohem Throne  
Liebesmaß im Siegestone  
Durch den bittern Tod verdammt!

Drum wohlauf! nach Christi Weise  
Treib' ich maßlos Farb' und Duft  
In das Blühn der Ostersträuße,  
Daß sie röthelnd, liebesheiß  
Athmen in das Klar der Luft.

Flockend schüttl' ich von den Zweigen,  
 Selbst verblühnd, die Blüthen ab,  
 Daß sie duftig niedersteigen  
 Auf dein heil'ges Todeschweigen,  
 Liebesgott! im Felsengrab.

O sie trinken nicht vergebens  
 Sangeslust vom blaffen Mund,  
 Denn er fährt als Bliß des Lebens  
 Mit der Kraft des Himmelsstrebens  
 Blühend aus des Grabes Schlund.

Und die Osterblüthen tanzen  
 Singend um den Kreuzesheld:  
 „Dostet, scharfe Todeslanzen!  
 Sinkt in Schutt, o Feindeschanzen!  
 Liebend steigt der Herr der Welt!

„Er, der heil'gen Oster Sonnen  
 Heiligste, die je gelehrt!  
 „Hell von Siegeschweiß beronnen,  
 Roth mit Liebesgluth umspinnen,  
 Ew'ger Freuden Schwanenlied!

„Feurig zuckt durch alle Reime  
 Seiner Liebe Sonnenflug,  
 „Wolkenbilder, Waldesbäume,  
 Stromesrauschen, Gletscherträume  
 Jubeln kühn im Liebeszug:

„Licht und Lieb' im reinsten Flusse,  
 Ohne Maß und Lohnvergelt!  
 „Strömt im freisten Gluthergusse,  
 Flammt im wärmsten Osterkusse,  
 Denn ihr seyd das Heil der Welt!“

Anmerkung. Die Pfirsichblüthe, Schmuck des Osterfestes auf allen Hügeln, eine Farbe, in die sich die Osterempfindung des Tirolers kleidet, leisen Zusammenhang herausführend mit dem Geisterfrühling der Menschen-erlösung am Kreuze, daher selbst im Gedanken unbeschreibliches Heimweh weckend im Abwesenden.

---

## Wiegenlied.

Mir weint im kranken Herzen,  
 Gepreßt vom Wiegenband,  
 Das Kind der Liebeschmerzen  
 Um's heilige Vaterland.

Es ist ein holder Knabe  
 Aus zartem Rosenduft,  
 Er äugelt nach dem Grabe  
 Und hascht nach Geisterluft.

Des Lebens düstre Enge  
 Flort ihn so drückend ein,  
 Daß Herz und Adergänge  
 Laut nach Erlösung schreien.

„D sproß aus schmaler Wiege,  
 Aus Nest und Bindelzwang  
 „In laue Lenzesflüge  
 In Nachtigallensfang.

„Die Nachtigallen schlagen  
 Dir liebehell ums Ohr,  
 „Die Lenzeslüfte tragen  
 Dich sanft ins Licht empor,

„Und Luft und Vögel singen  
 Dein freies Geisterglühn,  
 „Daß Sonn' und Sterne klingen,  
 Und Nacht und Erde stiehn!

„O schlürf aus Frühlingsfüße  
 Das reinste Honigklar,  
 Daß deine Seele sprieße  
 Wie aus dem Nest der Ar!

„Die Süß' ist ausgegossen  
 Wie Milch in jeden Keim,  
 „Hat alles Seyn umflossen  
 Und laßt in Lied und Reim.

„So laß die Maigefühle  
 Wie Bienen lustig gehn,  
 „Und hell im Sangespiele  
 Um Honigleche wehn!

„O sing' aus enger Zelle  
 Mit süßem Liebeslaut  
 „Zus Klar der Morgenhelle,  
 Zus Flüstern deiner Braut!

„Die Morgenflammen lobern  
 Dir blumig um die Brust,  
 „Die Rosenwolken fodern  
 Dich auf zur Hochzeitslust,

„Und Flamm' und Wolken stiegen,  
 Ein Kühnes Brautgespann,  
 „Zu ew'gen Liebesfliegen  
 Im Sturme dir voran!

„O küß die heil'gen Züge  
 Im Menschenangeficht,  
 „Die Gottgedankenflüge  
 Ums Aug' in Farb' und Licht!

„Die Züge sind das Blitzen  
 Der ew'gen Geistergluth,  
 „Die sprühnd aus schmalen Ritzen  
 Dir flammt durch Mark und Blut.

„Und in Gedanken spiegelt  
 Sich Erd' und Himmel ab,  
 „Was nicht der Geist besiegelt  
 Ist hohler als das Grab!

„Zerbrochen sey die Wiege!  
 Es lebe ew'ger Mai!  
 „Er lockt zum Geistersege,  
 Er will dich groß und frei!

„So laß uns siegend streben  
 Durch Sonn- und Mondenstrahl  
 „Im heißempfundnen Leben  
 Des Blühns um Berg und Thal,

„Daß dir die Blumenglänze  
Durch Leib und Seele ziehn  
„Und tausend Ofterkränze  
Um deine Thaten blühn.

„D faug' aus blauer Ferne,  
Ein Adler sonnenwärts,  
„Den Geist der Wandelsterne  
Tief ein ins trunkne Herz!

„Und brich im Flammenbrausen  
Der eingetrunknen Gluth  
„Durch alle ird'schen Klausen,  
Durch Erd' und Wasserfluth,

„Bis du auf deinem Fluge  
Des Urseyns Quelle trinkst,  
„Und mit dem letzten Zuge  
In Gottes Tiefen sinkst;

„Und dring mit Wurzeltrieben  
Des innerlichsten Seyns  
„Ins große Geisterlieben,  
Mit Gott und Welten Eins,

„Daß du auf Stürmen schallest,  
Im Urgedanken glühst,  
„In tausend Herzen wallest,  
Mit allen Strömen ziehst;

„Daß alle Einzelleben  
In dir zum All erblühen  
„Und deine Geister beben  
Im Weltenpulsesziehen!

„Das ist dein Heimathleben,  
Das ist der ew'ge Mai,  
„Dieß kühne Alldurchstreben  
Macht deine Seele frei!“

---

## Der Ameisenbaum.

Ich kann nicht länger blühen,  
 Des Lebens Säfte ziehen  
 Versiegend erdenwärts,  
 Mir kriecht ein wimmelnd Leben  
 Mit durst'gem Markdurchstreben  
 Ins moderkranke Herz.

Die Allgeschäft'gen trinken  
 Mein Leben aus, es sinken  
 Die Blätterkronen ab,  
 Von Myriaden Bissen  
 Ist mir der Stamm zerrissen,  
 Ein ausgehöhltes Grab!

Schon glüht die Frühlingsstunde,  
 Den Weidenkranz im Munde,  
 Und Nelken um die Brust,  
 Die Woge rauscht von Fischen  
 Und fröhlich schallt's in Büschen  
 Von reger Liebeslust.

Im Sonnenstrahle tanzen  
 Die Seelen zarter Pflanzen,

Und baden sich im Duft,  
 Die Saatkur steht gekräuselt,  
 Die Weidenblüthe säuselt  
 Im Kuß der Maienluft.

Im Rosenblüthenflattern  
 Erwachen selbst die Nattern  
 Aus ihrem gift'gen Traum,  
 Und recken sich und züngeln  
 Ins frische Grün und ringeln  
 Sich um den Mandelbaum.

Ich kann nicht länger blühen,  
 Des Lebens Säfte ziehen  
 Versiegend erdenwärts,  
 Mir kriecht ein wimmelnd Leben  
 Mit durst'gem Markdurchstreben  
 Ins moderkranke Herz.

Wohlauf! ins Baumgerippe  
 Saug' ich die letzte Nippe  
 Des Frühlings gierig ein,  
 Und Hauch und Erd' und Himmel  
 Ins Blütenstaubgewimmel  
 Das Lied der Todespein:

„Seyd mir gesegnet, Bißel!  
 Wie Liebesflammenküße

Durchlodernd Mark und Keim!  
 „Von euern Schmerzen trunken  
 Verglüht mein Lebensfunken  
 Von selbst in Sang und Reim!

„Wie süß, aus euerm Wühlen  
 Den Riesengeist zu fühlen,  
 Der alles Seyn durchdringt!  
 „Der Tod kann nicht erschüttern,  
 Wenn aus den morschen Splintern  
 Ein höhres Leben springt!

„Was hoch im Wind gespielet  
 Als lust'ger Baum, es fühlet  
 Entbunden sich und neu,  
 „Und muth'ger flammt das Leben  
 In zarterm Nervgeweben,  
 Und wirkt und schaffet frei.

„Was mir in Sturmeswogen  
 Als welker Herbst entflogen,  
 In Blättern trüb und fahl,  
 „Ich fühl's zu tausend Gästen  
 Auf allen Blüthenfesten  
 Durchschwärmend Berg und Thal!

„Dich segn' ich, o Verwesene,  
 Als fröhliches Genesene

Aus banger Sterbenoth!  
 „Die Blüthe lallt und träumet,  
 Das Leben stammt und keimet  
 Aus dir, du Blüthentod!

„So mag des Sturmes Wetter  
 Mich siegend niederschmettern,  
 Doch unzerstört im Keim  
 „Schlingt sich die Lebenskette  
 Aus meinem Moderbette  
 Abblühnd zum Schöpfer heim!

## Der Einsiedler.

An Theotima.

1.

Als mich die Welt vertrieben  
 Und tief ins Thal gebannt,  
 Hinweg von meinen Lieben  
 Im süßen Vaterland:

Stand ich als Harfe klingend  
 Auf über Fremblingsflur,  
 Von zarten Seiten singend  
 Der Leiden bittre Spur.

Die rauhen Winde schollen  
 Mir kläglich in das Spiel,  
 Und heiße Thränen quollen  
 Aus tiefem Schmerzgefühl.

Da fuhr im leisen Wehen  
 Aus Gottes eignem Mund  
 Ein Frühlingsaufstehen  
 In meines Herzens Grund.

Es war die reinste Liebe,  
 Die selbst den Gram durchglüht,  
 Daß er mit hellem Triebe  
 Der Sonn' entgegenblüht.

Mein Leben ist gescheitert  
 Am schroffen Klippendam, ,  
 Die Liebe pflegt und läutert,  
 Was heil ans Ufer schwamm.

Die Liebe dehnt die Flügel  
 Der müden Seele aus  
 Und baut am Sonnenhügel  
 Mein stilles Klausnerhaus.

2.

Was mir als Thrän' entlossen,  
 Ich fühl's aus Walbesgrün  
 In tausend Schimmersprossen  
 Mir tief ins Leben ziehn.

Es ist der Kuß der Geister,  
 Den meine Thrän' erweckt,  
 Den mir der Weltenmeister  
 Ins Frühlingsblühn versteckt.

Die Lindendäume säufeln  
 Mir morgenfrisch ins Herz,  
 Und Blüthenwogen kräufeln  
 Sich strömend seelenwärts.

Und rosenfunkelnd waltet  
 Ein neuer Lenz in mir,  
 Mit Kränzen unveraltet  
 In krauser Liebeszier.

Und Lichtgedanken dringen  
 In meinen Seelenmaß,  
 Und nisten dort und singen  
 Auf ihrem liebsten Ei.

Und Hochgefühle sprießen  
 Aus bräutlich stillem Nest,  
 Und Liebesbächlein fließen  
 Ins zarte Maienfest.

Und dieses Fest durchmeistert  
 Mir flammend das Gebein  
 Und schmelzet gottbegeistert  
 Die Staubempfindung ein,

Daß ich die freie Seele  
 In reiner Männlichkeit  
 Dem Göttlichen vermähle,  
 Erlöst aus ird'schem Streit;

Daß ich wie Schwalbengröße  
 Mit Liebesübermacht  
 Ins wahre Seyn zerfließe,  
 Aus schwerem Traum erwacht!

3.

Und was in mir erklingen  
 Als geist'ger Morgensang,  
 Es flammt mit tausend Zungen  
 Im Sonnenuntergang.

Die Abendschimmer tanzen  
 Verglühd im Dämmerchein  
 Wie Engeln und pflanzen  
 Die Ros' auf Gletscherreihn.

Die Ros' ist Liebesgrüßen  
 Verwandter Geistermacht,  
 Ein Lebensgramversüßen  
 In dunkler Thalesnacht.

Die Ros' ist Liebesranken  
 Aus stillem Sonnenland  
 Mit lichten Duftgedanken  
 Ins Graun der Schlucht gespannt.

Die Ros' ist Liebesäugeln  
 Der reinsten Gotteshuld,  
 Ein lindes Friedenszweigeln  
 Ins Grab der Sündenschuld.

Und all mein Blutesquellen  
 Vergißt den ird'schen Lauf,  
 Und sprudelt seine Wellen  
 Zum Rosenhain hinauf.

Und all mein süßes Denken  
 Verschwimmt im Rosenduft,  
 Um sich in Gott zu senken  
 Aus dieser kalten Luft.

Und all mein heißes Fühlen  
 Führt aus der engen Brust,  
 In Flamm' und Gluth zu wühlen  
 Der ew'gen Rosenlust.

Und all mein Liebesleben  
 Fliegt stürmend in den Streit  
 Ums süße Rosenleben  
 In Liebesewigkeit.

4.

Der Tag ist ja verschwunden,  
 Es lebe Nacht und Traum!  
 Verblutet, Liebeswunden!  
 Verdorr', o Lebensbaum!

Die Kraft der Geisterstille  
 Umbrütet mir das Herz  
 Und treibt die kühnste Fülle  
 Der Andacht sonnenwärts.

Ein mächt'ges Sehnsuchtsblikken  
 Schwellt meiner Säfte Lauf  
 Aus ihren tiefsten Sigen  
 Zum Liebesquell hinauf.

Ich ström' in Bergeslüfte  
 Der Seele reinste Gluth,  
 Ins Wehn der Weilchendäfte  
 Den Sturm aus Herz und Blut.

Es ist ein Geisteswandern  
Im heißen Seelenbrand  
Von einer Welt zur andern  
Aus grüne Küstenland.

Die Sternenaugen lodern  
Mir zehrend ins Gebein,  
Mit fähnem Geisterfodern  
Den Geist zu lösen ein.

Sie trinken alle Funken  
Aus meinem Erbvulkan,  
Und wirbeln siegestrunken  
Die Säule himmelan.

Der Krater steht erkaltet,  
Die Asche sinket ein,  
Das Blut hat ausgewaltet,  
Der Geist erhebt sich rein!

Ein Adler ist's, entflohen  
Der engen Thalesflucht,  
Er zieht den Siegesbogen  
Um seine Lebensgruft.

5.

Und schlägt nach kurzen Wochen  
In dieser Läuterungsnoth  
Mein armes Herz gebrochen  
Im frühen Klausnertod:

So klag' ich keine Seele  
 Auf dieser Erde an,  
 Kein leiser Senfzer stehle  
 Sich in mein Todesnahn!

Im Strom der ew'gen Liebe  
 Bekränz' ich selbst mein Grab,  
 Und löse meine Triebe  
 Vom Baum des Lebens ab.

Mein letzter Blick ist Segen  
 Ins Blühn der Gotteswelt,  
 Die ihren Blüthenregen  
 Auf Tod und Gräber schwellt.

Mein letztes Wort ein Gräßen  
 Aus ferne Freundesherz,  
 Im leisen Thränenfließen  
 Verduftend himmelwärts.

Mein letzter Hauch ist Liebe,  
 Die fest in Gott verzweigt,  
 Wie Sonn' aus Wolkenröbe  
 Dem Todeskampf entsteigt!

6.

Und lieg' ich schmal gemessen  
 Im engsten Erdenraum,  
 So sey mein Grab vergessen,  
 Verweht mein Lebenstraum!

Die Blum' aus meinem Herzen  
 Sey Bienen süßer Trost,  
 Kein Beigeschmack von Schmerzen  
 Versehr' die Honigkost!

Und tränkt des Honigs Süße  
 Ins wunde Menschenherz,  
 So schwinde und zerfließe  
 Des Lebens griminster Schmerz,

Daß ich noch tief im Grabe  
 Mit reinstem Blumensaft  
 Betrübte Herzen labe  
 Und lehe ihre Kraft!

Du, armes Herz! vermodre,  
 Entschwunden jedem Blick,  
 Doch deine Flamme lodre  
 Für reines Menschenglück!

7.

Und könntest du erkalten  
 In trüber Grabesnacht  
 So wär' dein Geisterwalten  
 Um seinen Kranz gebracht.

Und könntest du versiegen  
 In deiner Liebesfluth,  
 So muß die Wahrheit lügen,  
 Der Tanz der Sonnen ruht.

Und könntest du zerstäuben  
 In dunkler Moderfahrt,  
 So kann kein Frühling treiben,  
 Der Weltkeim ist erstarrt.

Und könntest du nicht ranken  
 Aus deinem eignen Seyn,  
 So sterben die Gedanken,  
 Die Geister schmelzen ein.

Und keimst du nicht geboren  
 Aus deinem eignen Fall,  
 So ist der Gott verloren,  
 Die Seele todt im All!

8.

Und singt von welken Büschen  
 Die Sterbenachtigall  
 Ins gift'ge Schlangenzischen  
 Zum letzten Sündenfall:

So brich aus dunkeln Räumen,  
 O Herz! im Sturm hervor,  
 Mit tausend Blüthenkeimen  
 Und schließ des Grabes Thor!

Und lockt auf Leichenhügeln  
 Wie auf dem See ein Schwan,  
 Und brüt mit warmen Flügeln  
 Die Grabesfeier an,

Daß alle Schalen springen,  
 Und jeder Keim erwacht,  
 Und tausend Leben singen,  
 Entstiegen alter Nacht;

Daß all das Sturmeswogen  
 Der blühnden Lebensfluth,  
 An Gottes Herz gezogen,  
 Im Liebesmeere ruht!

Dann ist kein Klausnerleben  
 Entrückt der Einsamkeit  
 Und ew'gem Liebestreben  
 Im großen All geweiht!

---

## Die Frühlingsquelle.

Wohlauf! so laßt mich fließen,  
 Verschwinde Schnee und Eis!  
 Mich lockt mit Frühlingsgrüßen  
 Das junge Lorbeerreis!

Ich will in lust'gen Sprüngen  
 Den Buchenhain hinab  
 Mit Zauberwellen singen  
 Ins dürre Lebensgrab,

Daß zartes Blumenträumen  
 Im Menschenherz erwacht,  
 Und Liederwellen schäumen  
 Aus tiefer Geistesnacht.

Wo hell die Glocken läuten,  
 Da kehrt' ich rieselnd ein  
 Den Priester zu begleiten,  
 Das Liebespaar zu weihn.

Ich flieg vom Traualtare  
 Durch heil'ge Hand gethaut,  
 In deine blonden Haare,  
 O rosenduft'ge Braut!

Daß du voll blühnder Kräfte  
 Im Liebesgarten stehst  
 Und deine reinsten Säfte  
 Ins Knospendügelu wehst.

Und laßt dir's in der Wiege,  
 So schlüpf' ich leis hinein,  
 Und spül' die schönen Züge  
 Des Dichterkindeß rein,

Daß klare Himmelsfunken  
 Aus blauen Augen wehn,  
 Und siegesfeuertrunken  
 Die Wangenrosen stehn.

Und spielt mit bunten Kieselu  
 Der Knab' am Bacheßrand,  
 So küß' ich leis im Kieselu  
 Ihm Mund und Brust und Hand,

Und lock' im süßen Kosen  
 Aus stillem Jugendtraum  
 Die ersten Liebesrosen  
 An seinen Lebensbaum.

O welch' ein holder Träumer,  
 Dem nie versiegend ruht  
 Aus übervollem Eimer  
 Die stolze Bilderfluth!

Doch ach! er schärfet trunken  
 Von süßer Maïenlust,  
 Ins ew'ge Blühh versunken,  
 Den Pfeil in seiner Brust.

Er sieht auf meinen Bogen  
 Der Blätter eitles Spiel,  
 Die Blüthen bald entflogen,  
 Erstickt das Maïgefühl,

Und selbst die Himmelstriebe  
 Verkümmert schnell im Thal,  
 Verwandelt Eren und Liebe  
 In bittere Seelenqual!

Und seine schönsten Lieder  
 Verew'gen nur den Schmerz,  
 Sie hallen zehrend wieder  
 Durchs angestochne Herz.

Wer einmal tief empfunden  
 Das Blühh der Geisterwelt,  
 Dem ist die Lust entschwunden  
 Am ird'schen Steppensfeld.

Ich kann ihm nicht mehr fühlen  
 Die heiße Sonnengluth,  
 Die Sturmesgeister wühlen  
 Zerstörend ihm durchs Blut.

So liegt der Thränenreiche  
 Nach kurzem Traumesloos  
 Als stille, blasse Leiche  
 Im kühlen Grabeschooß.

Die Erde hat gerichtet  
 Und seinen Traum verfällt!  
 Wer Himmlisches gedichtet,  
 Ist todt für diese Welt!

Nicht treibt des Sommers Schwüle  
 Dir nach, o Sängerbhertz!  
 Ich suche Grabestühle  
 Verfükend erdenwärts,

Und riesle leidestrunken  
 Um deine stille Gruft,  
 Und träume Lenzesfunken,  
 Und Farb' und Glanz und Duft,

Daß dir der Leichenhügel  
 Alljährlich sproßt und mait,  
 Und seine grünen Flügel  
 Zum Dichterkranze leiht.

Und ist's an dir zu keimen  
 Am letzten Osterfest  
 Aus Himmelsblüthenträumen,  
 Im dunkeln Schlummerneft,

So laß im Tropfenglänzen  
 Mich wanderselig ziehn  
 Auf deinen Siegestränzen  
 Ins ew'ge Himmelsblühn!

Anmerkung. Frühlingsquellen im Gebirge als geheimnißreiche Ergüsse der Geisterwelt betrachtet, daher mit Vorliebe getrunken gegen allerlei Weh. Sie kommen plötzlich im Mai, und versiegen im August wieder eben so plötzlich, alle Jahre mit gleicher Macht, in strenger Regel.

---

## Die Mandelblüthe. \*

### 1.

Die Blüthe träumt in grüner Hülle  
 Und sproßt im süßen Kindeswahn  
 Aus ihrer dunkeln Geisterstille  
 Ins Wehn der Himmelsluft hinan.

Die Biene trägt ihr Honigspeise  
 Aus treuen Winterkörben zu,  
 Und lispelt süß nach Ammenweise,  
 Und lullt sie ein in sanfte Ruh.

Der Thau des Himmels träufelt nieder,  
 Und neht mit thränenfeuchter Luft  
 Dem Kindlein still die Augenlieder  
 Und herzt es an der Mutterbrust.

Des Mondes heil'ge Träume schweben  
 Im lauen Kuß der Märzenluft  
 Um sein verborgnes Schlummerleben  
 Und tränken es mit Weichenduft.

\* Die Mandelblüthe erscheint dem Auge in Südtirol als etwas Geweihtes, als Ausdruck der zartesten, lieblichsten Gedanken und Gefühle und wird daher mit besonderer Theilnahme, mit einer Art von Schauer von allen kindlichen Gemüthern begrüßt.

Die warmen Regentropfen kräuseln  
 Die Wiegensprossen zart und lind,  
 Und junge Frühlingswinde säuseln  
 Prophetisch um das Wickelkind:

„O Blüthe! brich im Schwanenkleide  
 Aus Knospenbett und Wiegenband,  
 Und grüß in heller Osterfreude  
 Als Pilgerin das Vaterland!“

Von heißer Liebeslust umflossen,  
 Von Blätterspitzen frisch und kraus,  
 Entfaltet sie auf Jungfrausprossen  
 Aus Aenglein hell den ersten Strauß.

Sie flodt vom Mutterkelch geschieden,  
 Gewiegt im lichten Sonnenstrahl,  
 Ein Schiff mit goldnem Hoffnungsfrieden  
 Gefiedert durch das Hirtenthal!

2.

Sie küßt mit kenschem Zaubermunde,  
 Von Thränen feucht, von Liebe warm,  
 Im süßen Traum der Morgenstunde  
 Den Säugling in der Mutter Arm.

Und alle jungen Geister glühen  
 Voll Bildungskraft durch Mark und Bein,  
 Die wachsenden Gedanken ziehen  
 Lautjubilnd in den Säugling ein.

Die Heimath steigt im Strahlenkranze  
 Durchs lichte Aug' ins treue Herz,  
 Sie wählt's zur festen Bundesschanze  
 Und zieht die Reime sonnenwärts.

Nach außen drängt der Säfte Brausen  
 In Blüthen stolzer Männlichkeit,  
 Der Jüngling sprengt die Regelklausen,  
 Er ist entworden, ist geweiht!

Das freie Wort der Junge meistert  
 In allen Tönen auf und ab,  
 Sein Segen ist von Gott begeistert,  
 Sein Fluch belastet Tod und Grab.

Die freie That des Herzens schreitet  
 Mit Schwert und Panzer um ihn her,  
 Zur Fahne ist das Recht gebreitet,  
 Die Wahrheit trägt ihm Schild und Speer.

Das Freigefühl der Seele lobert  
 Troh Fesselwang und Kerkerthor,  
 Verzweifelnd an den Tanz gesodert,  
 Wie Aetna's Feuerström' empor.

Sein Auge blizt, mit Gluth gerüstet,  
 Dem Guten Licht, dem Bösen Nacht,  
 Dem Sünder ist Verzeihn gefristet,  
 Verbrechen trifft des Todes Aht.

Das Blatt der Stirn liegt ausgebreitet,  
 Gedankenhell in Flammenschrift:  
 „Wer für das freie Wort nicht streitet,  
 Der frisst als Wolf die Schäfertrift!“

In blonder Lockenfülle ringelt  
 Sich keuscher Glieder Miesekraft,  
 Die alte Schlange scharf gezüngelt,  
 Sie ist im Druck der Wieg' erschlaft!

Der Sonnenglanz vom Gletscherspiegel  
 Umlenktet ihn mit Rosenlicht,  
 Und brennt das große Geistersiegel  
 Der reinen Menschheit ins Gesicht.

3.

Die Blüthe schwimmt in Myrtenlaubem  
 Um Weidenwuchs und Nellenstör  
 Und girrt den jungen Turteltauben  
 Das Roselied der Minne vor.

Der Lichtstrahl bringt als kühner Freier  
 Ins düstre Reich der Nacht hinab  
 Und holt den Keim mit Sang und Leier  
 Bei Fackelschein aus Frost und Grab.

Die Neuvermählten glühn und kosen  
 Im Flammenfuß durch Feld und Au,  
 Sie herzen sich im Kelch der Rosen!  
 Sie spiegeln sich im Morgenthau.

Und alle Lebenssprossen glänzen  
 Im Schmelz der Farben heller auf,  
 Die Bergflur rauscht von Liebeskränzen,  
 Und jeder Wildbach singt im Lauf.

Des Bundes Opferdüste pflanzen  
 Das Alpengrün auf Felsgestein,  
 Und Hirsch und Gemf und Steinbock tanzen  
 Um's erstgeborne Jung im Hain.

Der Goldaar auf der Wetterspitze  
 Ist sonnenstürmend aufgewacht,  
 Er schnäbelt kühn den Schweif der Blitze  
 Und spielt mit der Gewitternacht.

Die Adlerkraft im Sonnensturme,  
 Der Blüthentrieb in Kelch und Kraut,  
 Das Maisegefühl im Blätterwurre,  
 Sie glühn als Geist im Aug der Braut.

Und lockend klingt um Mund und Wangen  
 Der große Geisterfrühling an,  
 Die kühnsten Hochgefühle hängen  
 Wie helle Bienenschwärme dran.

Die Thräne nezt in frischen Bogen  
 Den schönsten Flor der Minnezeit,  
 Und bricht sich wie ein Regenbogen  
 Um Thatendurst und Heldenstreit.

Der Schall des treuen Wortes läutert  
 Als Lebenswind den freien Sinn,  
 Zum Redner ist das Herz erweitert  
 Und zarte Liederkünste blühen.

Die Siegeskraft des Kusses geistert  
 Gedankenprühend durchs Gebein,  
 Aus Geist und Liebe steht gemeistert  
 Das Ideal in Farb' und Stein.

4.

Die Blüthe findet frühlingstrunken  
 Ins Reich der Lieder sichere Bahn  
 Und glüht mit hellen Geistesfunken  
 Erfindungsreich den Dichter an.

Die kühnsten Donnerblüthen regnen  
 Im goldnen Strom vom Himmelsrand,  
 Die keden Stürmer einzusegnen,  
 Als Schlachtenlied aufs Vaterland.

Hoch steht Kometenschweifgestieber,  
 Der Tod erwacht, es flammt der Muth,  
 Von allen Bergen zuckt es nieder,  
 Um jeden Sturzbach leckt die Gluth.

Und über bangem Todesstöhnen  
 Hangt licht der Mandelblüthenstrauß,  
 Und singt in wollustheißen Tönen  
 Das alte Lied vom Eisentanz:

„Die Freiheit ist ja Göttergabe,  
So lieb als Athem, Licht und Seyn,  
„Der Jüngling, Mann und Greis am Stabe,  
Sie setzen Blut und Leben ein.“

Der Lufthauch selber ist geflügelt  
Mit sicherem Tod ins Feindesherz,  
Die Klauen hat der Sturm verriegelt,  
In jedem Hohlweg sitzt der Schmerz;

Und helle Mandelblüthen flocken  
Verklärt aus schwüler Pulverluft  
Im kühnen Taft der Landsturmglöcken  
Und tanzen um die Heldengruft.

„Es klingt ja süß wie Orgelpfeifen  
Ins treue Herz der Todeschuß,  
„Und schmeckt aus stahlgediegenen Läusen  
Wie Traum und Liebe, Braut und Kuß!“

Die Felsenzinnen zählen wieder  
Die Söldnerlöhnung, eng und schmal,  
Und strecken ihre Niesenglieder  
Zermalmend in das Heimaththal.

Und über schuttbedeckten Leichen  
Schiffet hold der Mandelblüthenstrauß,  
Und breitet zum Versöhnungszeichen  
Die weiße Friedensfahne aus.

„Wir sind ja alle Ordensbrüder,  
 Und Tempel für das gleiche Recht,  
 Nur Wahnsinn reißt den Münster nieder,  
 Die Welt bewohnt nur ein Geschlecht!“

## 5.

Die Blüthe kreist auf Geisterflügeln  
 Im Friedhof wie ein holder Schwan,  
 Und stimmt auf theuern Grabeshügeln  
 Das Lied der Auferstehung an.

Und alles Mark der Todtengräfte,  
 Das kleinste Korn in Staub und Nacht,  
 Die Schauer der Berwesungsbüfte,  
 Sie sind zum Geisterfest erwacht.

Die neugebornen Geister weben  
 Mit Schäferlied, mit Flötenschall  
 Das hoffnungslichte Frühlingsleben  
 Zum Brautkranz um das Weltenall.

Das Hochzeitlied der Vogelkehle,  
 Die Lebensader im Gestein,  
 Das Gottgefühl der Menschenseele,  
 Sie stimmen in den Hymnus ein:

„Im Jubel ist versiegt das Weinen,  
 Entfiedert sitzt der letzte Tod  
 „Auf umgestürzten Leichensteinen,  
 Und spiegelt sich im Morgenroth.

„Es zuckt durch Hölle, Erd' und Himmel  
 Des Niesenpulses Schöpfergluth,  
 „Gedanken blühen im Staubgewimmel  
 Und Geister rndern auf der Fluth.

„Die Seele steigt, des Stoffs entbunden,  
 Auf's weiße Mandelblüthenschiff,  
 Die That ist ihr ums Haupt gewunden,  
 Die Absicht führt den Steuergriff.

Sie schwebt, vom Schöpfungssturm gehoben,  
 Empor aus düstrer Grabesau  
 Und küßt im Land der Sterne oben  
 Voll Innigkeit das Himmelsblau.

Die Sterne neigen ihre Kronen  
 Und huldigen mit Schmeichellaut  
 Der Schifferin aus fremden Zonen  
 Als Gottes auserlesener Braut.

Die langgetrennte Flamme einet  
 Sich mit des Urlichts Kraft und Quell,  
 Die hohe Sonnenjungfrau scheint  
 Im Kranz der Bräute ewig hell.

Wohl tausend Gottessonnen ringen  
 Im Tanze um das Brautgemach,  
 Und alle tausend Welten klingen  
 Den Schall der Hochzeitlieder nach.

6.

Und drüber steht am Himmelsrande  
Der treue Mandelblüthenstrauß,  
Und streut vom theuern Vaterlande  
Die heißen Sehnsuchtsgluthen aus!

---

## Die Thräne.

Nach dem Altitalischen.

Die Thräne, die dem Herz entquillt,  
 Und spiegelnd dir das Auge füllt,  
 Sie schimmert hell und sonnenrein  
 In meine Schmerzensnacht hinein!

Sie träuft, von Gottes Strahl erhellt,  
 Auf's welke Grün der Seelenwelt,  
 Und Frühling wird es plötzlich drin,  
 Und tausend Liebeskränze blühn!

Aus jedem Blatt, aus Stamm und Stiel,  
 Dringt saftig junges Maigefühl,  
 Und badet sich im Thau und spricht:  
 „Die treue Liebe stirbt ja nicht!“

Aus allen Farben flammt es hell,  
 Es singt im Traum der Plätscherquell,  
 Ein honigsüßes Lenzgedicht:  
 „Die treue Liebe stirbt ja nicht!“

Aus Blumenherzen haucht der Duft  
 Durch laue, linde Schmeichelluft,  
 Und lispelt auf ins goldne Licht:  
 „Die treue Liebe stirbt ja nicht!“

Die Thräne flüstert liebesheiß  
Aus Rosenroth, aus Lilienweiß:  
„Wenn auch das Herz im Tode bricht,  
Die treue Liebe stirbt ja nicht!“

---

## Die Pfingstnachtigall.

An Julius.

Allmächtiger Geist, aus Gott gekossen,  
 Du Lebenshauch im großen All!  
 Voll Schöpferkraft ins Seyn gegossen  
 Hell ängelnd aus des Lenzes Sprossen,  
 Die Welt durchglühnd im Sonnenball!

Du stammst auch mir in tausend Funken  
 Von Geist und Lust, von Kraft und Muth,  
 Mein altes Seyn ist eingesunken,  
 Die Geister jubeln siegestrunken,  
 Von dir ernent durch Mark und Blut.

Das streif'ge Ei des Lieds raunkelt,  
 Von dir unglüht, in meiner Brust,  
 Durchs zarte Schalgehäuse dunkelt  
 Die junge Frucht, sie lockt und funkelt  
 Aus goldne Licht der Frühlingslust.

Glück an! die letzten Scherben springen,  
 Die Nachtigall ist flugesfrei,  
 Und fründlich wachsen ihr die Schwingen  
 Und alle Bäum' im Walde klingen  
 Von ihrer süßen Melodei.

Sie lispelt hell aus zarter Kehle  
 Von einer Ros' im Leichenfeld,  
 Es ist das Lied aus meiner Seele,  
 Wohl werth, daß sie mir's wirbelnd stehle  
 Und laut verkünde aller Welt:

„Wach auf! wach auf, o Frühlingsrose!  
 Du Denkmal meiner Liebeszeit!  
 Stieh aus des Friedhofs dunkeln Moose  
 Voll Pracht empor ins Lenzgetöse,  
 O Dornenkeln voll Schmerz und Leid!

Bist ja der Kuss von meiner Lieben,  
 Der letzte Hauch in Sterbenoth,  
 Die einz'ge Lust, die mir geblieben,  
 Mit Spizen scharf ins Herz getrieben,  
 O du mein Leben, du mein Tod!

Saug' ein, o Blum', ins Rosenblühen  
 Des ew'gen Geistes Feuerkraft,  
 Daß heller dir die Blätter glühen,  
 Daß funkelnder die Farben sprühen,  
 Vom Geist, der alles Seyn erschafft.

Und bist du ganz von Gott durchdrungen,  
 Hat dir der ew'ge Weltengeist  
 Sein Lied ins Rosenohr gesungen  
 Hat dir sein Tanz ins Herz geklungen,  
 Der ewig wogt und ewig freist:

So laß die heil'gen Blätter fallen  
 Wie Trunkne auf der Freundin Grab,  
 Und steig, ein Rosenhauch, im Wallen  
 Der Lenzluft in die Todtenhallen  
 Voll Gottesgeist zu ihr hinab.

Und sitz auf ihrem lieben Herzen  
 Mit allen deinen Geistern an,  
 Erweck ihr heiß die ird'schen Schmerzen,  
 Und zünd' ihr an die Liebeskerzen  
 Und leucht' ihr vor auf dunkler Bahn!

Daß ich sie knospend wiederfinde,  
 Die schönste Ros' an meiner Brust,  
 Daß unser's Lebens tiefste Gründe  
 Voll Stolz erblühn im Segenswinde  
 Der neugefundnen Himmelslust.

Dann laß die Weltenpulse stocken  
 Und alles Erdenlicht verglühn,  
 Die Ader starre, blutestrocken,  
 Der Reif verseng' in eis'gen Flocken  
 Auf ewig alles ird'sche Blühn!

Uns wiegt ein engelsüßes Lieben  
 In ew'ge Lustempfindung ein,  
 Die äußre Schale mag zerstieben,  
 Der innre Himmel ist geblieben,  
 Uns eint die Lieb' im neuen Seyn!"

So fang aus grünen Laubeslehnen  
Das Vögelein zu mir herab,  
Es war das Lied von meinen Thränen  
Die mir aus tiefer Brust voll Sehnen  
Entquollen auf ihr frühes Grab!

---

## Die Allebende.

Nach einem bergomaskischen Volksliede.

Lispel, Flug der Lenzeslüfte!  
 Glänz' im Thau, o Maienflur!  
 Würzt die Auen, Rosenbüfte!  
 Tönt zum Horn, o Bergeslüfte!  
 Denn ihr fei'rt die Einz'ge nur!

Weizen spißt aus schwarzer Hülle  
 Sein Erwachen, kindlich grün:  
 „Ach! Sie selbst aus heil'ger Stille  
 Aufgetaucht voll Gottesfülle,  
 Mich in ihre Fluth zu ziehn!“

Zitterlaub am Wiesensteige  
 Rauscht mit süßem Flüsterlaut:  
 „Koselust der Myrtenzweige,  
 Liebeslallen, Kussesneige  
 Meiner Holdin, meiner Braut!“

Weste flattern blüthestäubend  
 Durch den Flor des Lindenhains:  
 „O ihr Athmen! grambetäubend,  
 Herzenstürmend, Kränze treibend  
 Um das Geistersprühn in Eins!“

Aus der scharfen Nebenwunde  
 Thaut des Lebens feinsten Duft:  
 „Schmeichelstuth vom Rosenmunde,  
 Reinsten Hauch der Siegesstunde,  
 Kranken Herzens Lab' und Luft!“

Lisple, Flug der Lenzeslüfte!  
 Glänz' im Thau, o Maienflur!  
 Würzt die Auen, Rosendüfte!  
 Tönt zum Horn, o Bergeslüfte!  
 Denn ihr feirt die Einz'ge nur!

Spiegelklar der Waldesquelle  
 Blist aus lehtem Winterschnee:  
 „Bärtlichbange Thränenschwelle  
 Ihrer Neuglein, silberhelle  
 Sprudelnd auf mein Herzensweh!“

Stille Schmerzenszähren blicken  
 Aus dem frischen Birkenschnitt:  
 „Ach! das bittere Herzensdrücken  
 Ihres Kummers Glühn und Zücken,  
 Das sie um den Einz'gen litt!“

Seufzend haltst aus Schäferhainen  
 Halbverklungner Flötenton:  
 „Geisterstimme! Süßes Weinen  
 Ihrer Schmerzen um den Einen,  
 Der ihr, ach, so bald entflohn!“

Feuer leckt um Felsgeschiebe,  
 Hirtenfrendig aufgeflammt:  
 „Sornesblüthen! Flammentriebe  
 Ihrer kühesten Seraphs-Liebe,  
 Welche Raum und Zeit verdammt!“

Lisple, Flug der Lenzeslüfte!  
 Glänz' im Thau, o Maienflur!  
 Würzt die Auen, Rosendüfte!  
 Tönt zum Horn, o Bergeslüfte!  
 Denn ihr feiert die Einz'ge nur!

Ewig Sie und ewig Eine  
 In dem wechselvollen Spiel!  
 Selbst aus todttem Kieselsteine  
 Strahlt mir licht die Himmelsreine  
 Mit dem wärmsten Maigefühl!

O so laßt mich lustig weben  
 In der tiefsten Liebesfluth,  
 Schwalbenfröhlich ziehn und streben  
 Um ihr goldnes Frühlingsleben,  
 Bis mein Leib im Grabe ruht!

Und noch in der dunkeln Tiefe  
 Stärket mich ihr Labewein!  
 Ist's ja nur als wenn ich schlief  
 Und im Traum die Holde rief:  
 „Ewig, Lieblich! ewig dein!“

## Platons Traum.

Aus dem Neugriechischen.

Leise lockt auf Windesflügeln  
 Ueber Seen, über Hügeln  
 Meine herzensliebe Brant;  
 In den grünen Frühlingsstunden,  
 Satt gesponnen, heiß empfunden,  
 Hat mich Gott mit ihr getraut.

Frische Eichenzweige wehen,  
 Wo die Brautaltäre stehen,  
 Um der Huldin Angesicht,  
 Und der Thräne Lebensfunkeln  
 Glänzt wie Hoffnungslicht im Dunkeln,  
 Tröpfelt: „Dich vergeß' ich nicht!“

Ah! ich kann die Lust nicht fassen,  
 Diese Seufzer, dieß Erblaffen,  
 Dieser stumme Geisterlaut,  
 O sie stürmen mir die Seele  
 Donnern mir ins Herz: „Vermähle  
 Dich mit deiner süßen Braut!“

Auf den weichen Jungfrauwanen  
 Blüht der Liebe Gluthverlangen,

Kränzt die Lippen, schwellt die Brust,  
 Junge Mandelblüthen regnen  
 Auf den zarten Schleier, segnen  
 Ihren Schmerz und ihre Lust.

O mir fährt's durch alle Glieder,  
 Im Gebeine hallt es wieder  
 Ihr getreues: „Ewig dein!“  
 Alle Geister glühn und wandern,  
 Eine Ader singt's der andern,  
 Jede Fieber zuckt es: „Mein!“

Aus des Auges Wellenspiegel  
 Steigt die Seele, schwingt die Flügel  
 Sündenlose, engelrein.  
 Weg mit allen Sinnesstelzen!  
 Schwinde Zeit und Raum! es schmelzen  
 Leib und Erdgedanken ein!

Aus der Stoffe Dichtungsbrausen  
 Läutert sich mein Geist, es sausen  
 Neue Winde um mich her,  
 Niederschwebt die süße Meine  
 Mit dem Brautfuß, ach! die Meine!  
 Meine! mich verschlingt das Meer!

Von der Erde Schuld genesen,  
 Ausgeprägt zum Himmelswesen,

Schlürf' ich ihren Athem ein,  
 Bade mich in Gluth und Flammen,  
 Lodernd schlägt's um mich zusammen,  
 Endlich ist die Liebste mein!

Mit den Sternen kann ich spielen  
 Wie ein Kind mit Halmen, fühlen  
 Wie der ält'ste Sonnengeist,  
 Denn mich hält die Braut umschlungen,  
 „Lebehoch!“ hat's angeklungen  
 Und die Nektarschale freist:

Wo die höchste Sonne waltet,  
 Schweb' ich jung und unveraltet  
 Auf dem blüselichten Strahl,  
 Würfle mit den Ungewittern,  
 Daß des Mondes Säulen zittern,  
 Schaukle Meere, Berg und Thal.

Denn mir pocht's am vollen Herzen  
 Mit der Liebe Gluth und Schmerzen,  
 Mit dem Kelch des Taumelweins;  
 Ach! es schlingt uns heiß zusammen,  
 Seufzer wehn, es lodern Flammen,  
 Alles strebt und schmilzt in Eins.

Niemand kann's verstehn, ergründen,  
 Nur genießen, nur empfinden

Läßt sich das verschmolzene Seyn;  
 Erd' und Himmel mögen scheitern,  
 Diese Wonne, dieses Hererweitern,  
 Ewig ist es, ewig mein!

---

## Das Grab.

Du lockst so süß, o Liebeschooß!  
 Mit Küssen traut, mit Armen bloß,  
 Und wiegst aus gift'gem Wirbelwind  
 In heil'gen Schlaf das Menschenkind.  
 Du spielst bekränzt in enger Klust  
 Mit Rosenglühn, mit Veilchenduft  
 Und hauchst die ew'ge Sonnengluth,  
 Der kühnsten Geister Sprudelstuth,  
 Von tausend Wurzelsprossen kraus,  
 In unsern Grabeschlummer aus,  
 Daß jede Ader, saftgefüllt,  
 Dem ew'gen Seyn entgegenquillt.  
 O nimm vom dunkeln Pilgerlauf  
 Die Allerliebste liebend auf!  
 Ihr mattgequältes, armes Herz,  
 Das überreich geblüht in Schmerz,  
 Ihr Auge noch von Thränen naß,  
 Ihr Angesicht so schön, so blaß,  
 Ihr Mund, von süßen Liedern hell,  
 Der Stirne Lichtgedankenquell,  
 Das ganze holde Engelsbild,  
 So sonnenrein, so frühlingmild,  
 O nimm es sanft in treuer Lust  
 An deine volle Blütenbrust,  
 In deines Schlafes liebsten Traum

Auf zartem Grün am Hoffnungsbaum,  
 In deiner Keime heißen Drang  
 Bei hellem Grabeslerchensang!  
 Und ruht sie weich und brütewarm,  
 Von Gott gewiegt, in deinem Arm,  
 So laß auch mich aus Sehnsuchtsnoth  
 Zu ihr ins Geistermorgenroth.  
 Mich zieht's hinab, ich muß hinein,  
 Ihr Schlafgefelle will ich seyn,  
 Ich bin ja ganz an sie gewöhnt,  
 Ihr Athem lockt, ihr Ruf ertönt,  
 Sie liebt mich fest und todestreu,  
 Im Grabe keimt die Liebe neu,  
 Nur mir vereint, erwacht sie hell  
 Ins ew'ge Blühn am Liebesquell!

---



## Dritte Abtheilung.



## Die Muse.

Mir ward im Land der Sterne oben  
Das allerschönste Loos gewoben,  
Das mir den Eichenkranz verheißt;  
Wie ein Gebild in süßen Träumen  
Des Ebens Frühlinge besäumen,  
Umstrahlt die Muse meinen Geist.

Sie breitet an der Quelle Spiegel  
Wie Psyche ihre Rosenflügel,  
Und fächelt kühl um meinen Schweiß,  
Sie träufelt Schlaf in meine Glieder  
Und lockt des Traumes Tröstung nieder,  
Und deckt mich mit dem Palmenreis.

Sie stimmt in heittrer Mondnacht Feier  
Zum kühnen Liebe meine Leiter,  
Und tränket mich mit ihrem Wein,  
Sie gießt mit zarter Muttergüte  
Auf meine Schläfe Weilchenblüthe,  
Und weihet mich zum Barben ein.

Sie weckt mich auf mit holdem Lächeln,  
Wenn neugeborne Winde fächeln,

Und Rosen um Aurora glühn,  
 Wenn Vögelein von Tannenzweigen  
 Sich kosenb auf mich niederneigen,  
 Und Schäfer durchs Gefilde ziehn.

Ich flieg' empor, vom Zwang' entbunden,  
 In gottgeweihten Seherstunden,  
 Und bade mich in Purpurlicht;  
 Der Barbe kann das Ziel erklimmen,  
 Kann Pfeil' in ihrem Flug besiegen,  
 Der weiche Sänger kann es nicht!

Sie bindet mir den Strauß der Freude  
 Auf felsumstarrter Alpenwaide  
 Und schwinget ihren weißen Flor,  
 Sie trägt mich auf des Adlers Schwingen,  
 Wo Gletscher glühn und Hirten singen,  
 Ins Reich der Himmelslüft' empor.

Im hochgelegnen Drudenhaine  
 Bei geistervollem Sternenscheine  
 Erfüllt sie mich mit Seelenruh,  
 Und führet mir aus fernen Landen  
 Die Herzen, die sich liebend fanden,  
 Die liederreichen Freunde zu.

Des Haines jüngste Sprossen breiten  
 Den Bardenschmuck um unsre Saiten,

Und herrlich wogt des Liebes Fluß,  
 Die Lohe flammt zur Bundesweihe,  
 Wir schwören uns die Sängertreue,  
 Und spiegeln sie mit Freundeskuß,

Wo hoch des Schlosses Sinne thronet,  
 Und Heldensinn und Unschuld wohnet,  
 Umsäufelt sie mein geistig Ohr,  
 Und singet mir die zarten Erlebe  
 Der engelreinen Geisterliebe  
 In süßen Schwanenliedern vor.

Wo Rosen auf Ruinen blühen,  
 Und Biennen um die Kelche ziehen,  
 Da reicht mir ihre Lilienhand,  
 Voll Lieb' und Huld in ihren Blicken  
 Im namenlosen Hochentzücken  
 Den Siegeskranz fürs Vaterland.

Wo sich die Felswand nicht bemooset,  
 Und kühn des Stromfalls Brandung toset,  
 Und wirbelt den empörten Schaum,  
 Umschwebt sie auf des Himmels Bogen  
 Im Brautgeschmeide seine Wogen,  
 Und träumet ihren schönsten Traum.

Des Traumes Weihe säufelt nieder  
 Und mich umrauschen Bardenlieder

Aus kühnentflammter Heldenzeit;  
 Wo Irmenfäulen Deutsche stellten,  
 Entsteiget aus versunknen Welten  
 Die freie Menschenherrlichkeit,

Und Hermann schwebt mit Speer und Bogen,  
 Von Römersfahnen rings umflogen,  
 Aus seinem moosbedeckten Grab,  
 Und spricht vom steilen Felsenhorde  
 Voll Sieg die kühnen Flammenworte  
 Ins heimathliche Thal herab:

„Wie's keinem Griechen noch gelungen,  
 Von Brittenängern ungesungen,  
 Erhebt sich deutscher Harfenklang,  
 „Er blicket kühn und schwingt die Flügel,  
 Fühlt deutsche Kraft, höhnt Saum und Zügel,  
 Und braust wie Wiegolds Siegesgesang.“

---

## Abschied an Edgar.

Sollen Abschiedsthränen fließen?  
Soll der Schmerz der Trennung glühen?  
Nein! der Freund, den wir begrüßen,  
Darf nicht unter Thränen ziehn!

Frei in des Gesetzes Klarheit  
War er Helfer jedem Recht,  
Kühner Redner aller Wahrheit,  
Keiner Menschenrücksicht Knecht.

Aus des Richters ernsten Blicken  
Leuchtete der Liebe Huld,  
Um des Eifers Flammenzücken  
Hing der Delzweig der Geduld.

Recht und Wahrheit zu beschirmen  
Goss er mit der Ruhe Kraft,  
Lächelnd zu des Haders Stürmen,  
Del in jede Leidenschaft.

Was er uns im Amt gewesen,  
Blieb er uns als Mensch und Freund,  
Wie zum Segen uns erlesen,  
Uns in jeder Noth vereint.

Im Verständniß fremder Zungen  
Reich und herrlich ausgeschmückt,  
War er siegend eingedrungen,  
Wo der Schönheit Glanz entzückt.

Lustig klang das Reich der Töne  
Ihm ans warme, volle Herz,  
Jeder Laut der Liederföhne  
Trug ihn wirbelnd himmelwärts.

Und der Seele Harmonien  
Zogen klar ins Leben ein,  
Tausend edle Thaten blieben,  
Seines Herzens Widerschein!

Nein! der Freund ist nicht verloren,  
In uns allen lebt er fort,  
Seine Weisheit, gotterkoren,  
Kämpft für uns an jedem Ort.

Sein Bemühen im Richtersaale  
Hemmet nicht den heil'gen Lauf,  
Schöner blüht's im stillen Thale  
Allen Guten hülfreich auf.

Seine Lieb' im treuen Herzen  
Glüht uns ewig freundlich an,  
Wie des Himmels lichte Kerzen,  
Wie des Mondes Silberfahn.

Drum soll keine Thräne fließen,  
 Jeder Seufzer sey verbannt!  
 Denn der Freund, den wir begrüßen,  
 Bleibt als Schatz dem Vaterland!

---

## An den Landesgouverneur.

Sey uns auf diesen Höhen,  
 O Landesfreund! begrüßt,  
 Wo frische Lüfte wehen  
 Und warm das Herzblut fließt.

Es ist nur schlichte Wolle,  
 Die unsre Herzen deckt,  
 Doch ist darin die volle  
 Tirolerkraft versteckt.

Sie tritt dir kühn entgegen  
 Voll ächter Lieb' und Treu,  
 Mit muth'gen Herzensschlägen  
 In Männern, wahr und frei!

Du stehst vor unsern Blicken  
 Als unser's Kaisers Bild,  
 Das ist das Hochentzücken,  
 Das unsre Seelen füllt.

Du wirst uns immer finden  
 Geschaart fürs Kaiserhaus,  
 Die Lieb' aus Herzensgründen  
 Schlägt gern in Thaten aus.

So lang die Wolken fliegen,  
 So lang die Ströme ziehn,  
 Verstehn wir noch zu siegen,  
 Zu sterben noch für Ihn!

Du kannst es ihm auch melden,  
 Das kühne stolze Wort,  
 Es stammt vom Blut der Helden  
 Und lebt in Siegen fort!

---

## Der Toast 1813.

Trinkt den Trunk der Bundesweih,  
 Hebt zum Schwur die deutsche Hand  
 Und beschwört die Todestreue  
 Dem befreiten Vaterland!

Klinget an dem Weltengeiste,  
 Der im Sturm der heißen Schlacht  
 Donnernd um die Berge kreiste  
 Im Gewande schwarzer Nacht;

Der Geschoss aus Wolken sandte  
 Im ergrimnten Mächerton,  
 Daß zum Sieg der Hochwald braunte  
 Und die feigen Knechte flohn.

Klinget an dem Heimarlande,  
 Das zur Freiheit uns erzog!  
 Jedem Knechte Schmach und Schande,  
 Der ins Joch den Nacken bog!

Freiheit hat uns Gott gegeben;  
 Wer für sie nicht heldenkühn  
 Ficht im Kampf auf Tod und Leben,  
 Dem soll keine Liebe blühn!

Klinget an den edlen Frauen,  
 Die mit zärtlichem Gefühl  
 Labfal in die Wunden thauen  
 Bei Gesang und Saitenspiel!

Was aus ihrem Schooße keimet,  
 Sey von Gottes Geist umwebt,  
 Daß des Lebens Fülle schäumet  
 Und die Kraft in Thaten lebt!

Alle Freien sollen leben  
 Unberührt von Krieg und Brand,  
 Stolz im Schatten eigener Neben,  
 Ganz geweiht dem Vaterland!

Unbescholtne Rosensitte  
 Blüh' im Lande heilig fort,  
 Treue wohn' in jeder Hütte,  
 Aus dem Herzen stamm' das Wort!

Und Gesang wie Varden singen,  
 Stark wie unser Leitenwein,  
 Soll von allen Hügeln klingen  
 Und des Landes würdig seyn!

## Louisens Kommen.

Im heißen Sonnenbrande  
 Stand Berg und Hügel kahl,  
 Die Blum' am Felsenrande  
 Hing abgewelkt und fahl.

Berglüh't war uns im Herzen  
 Der schönste Lebenskeim,  
 Hinabgebrannt die Kerzen  
 Der Lust in Lied und Reim.

Da warst ja, ach! so ferne  
 Am trüben Pogestad,  
 So weit vom Heimathsterne  
 Im heißen Sommerbad.

Die Luft schien uns entzogen,  
 Die Regenfluth verbannt,  
 Des Geistes Duft verflögen  
 Aus Seel' und Waterland.

Da sang von schönen Hügeln  
 Das Heimathsvögelein:  
 „O komm' auf Windesflügeln,  
 Und laß uns fröhlich seyn!“

Es sang mit zarter Kehle  
 Begeistert dir ins Herz,  
 Und rührte dir die Seele  
 Und zog dich alpenwärts.

Das Nahen deiner Liebe  
 War leis wie Blumenduft,  
 Es weckte Knosp' und Triebe,  
 Umkosend Erd und Luft.

Dein Athmen auf der Wiese  
 Erneute frisches Grün,  
 Und strich wie Frühlingsgrüße  
 Belebend drüber hin.

Des Wiedersehens Thräne,  
 Die heiß am Aug' gebrennt,  
 Sie flog wie Liedeschwäne  
 Empor zum Firmament,

Und fiel als Regen nieder,  
 Befruchtend Berg und Thal,  
 Wir grünen alle wieder  
 In deiner Liebe Strahl.

O koste zart und stille  
 An deiner Mutterbrust,  
 In unsrer Liebesfülle  
 Des Lebens höchste Lust!

Und laß dem Aug' entglänzen  
Der Güte Himmelslicht,  
Das dich mit blühnden Kränzen  
An unsre Herzen slicht!

---

## Straßen- und Brückenlied.

Aus dem Monsbergischen.

Brück' und Straßen müssen gehen,  
Trotz der Schreier, aus und ein!  
O der lust'gen Narrenwehen,  
Sich zu brechen Hals und Bein!

Mögen sich die Lölpel plagen,  
Reuchend auf und stolpernd ab,  
Uns verdrießt das Mißbehagen  
Mitzustolpern bis ins Grab.

Arbeit soll uns blühen und glücken,  
Hin und her, um Feld und Haus,  
Ohne Thal und Bergedrücker,  
Sommer, Winter, ein und aus.

Welche Wonne! welch' Entzücken  
Für den Bräut'gam und die Braut,  
Sich auf herrlich schönen Brücken  
Zu umarmen, hold und traut!

O wie süß für Junggesellen,  
Kurz und leicht im Liebeskreis  
Frucht und Blüthen einzustellen,  
Unbesorgt um kalt und heiß!

Welche Lust, an Feiertagen,  
 Nach der Vesper frei und los,  
 Scherzend sich hinauszuwagen,  
 Ohne Stein, Gefäll und Stoß!

Mißgelaunte, karge Knauser,  
 Wahrt im Sack das rost'ge Geld!  
 Nennt uns immer arme Lauser,  
 Wir entgegen: „Narren, belst!

Belst die Schande, nicht zu spenden  
 Fünzig Kreuzer eurer Lust!  
 Wenn euch Müß' und Seufzer schänden,  
 Lachen wir aus voller Brust!“

## An den Gott des Weines.

Jüngling, dort am Traubenhügel,  
 Wo der Frühlingswinde Flügel  
 Die erhitzte Wange kühlt,  
 Wo die rosenfarbne Freude  
 Wie ein Lamm auf grüner Waid  
 Um des Quellses Rispel spielt;

Wo der Myrte Sprößling keimet  
 Und der Most im Becher schäumet  
 Voll des Muths und voll der Kraft,  
 Wo durch Blüthen Liebe säuselt,  
 Und des Weines Gläse kräuselt,  
 Und den Geist von binnen rafft:

Kränze, Jüngling! deine Locke,  
 Mit dem Ton der Feierylocke  
 Grüßt dich heute mein Gesang,  
 Krönt in nameuloser Wonne  
 Mit des Liebes Kranz die Tonne  
 An des Hügel's Blumenhang!

Heil mir! meine Sinne schwinden!  
 Aetherblumen kann ich finden,

Die kein Seherauge fand,  
 Kann in stürmendem Entzücken  
 In der Zukunft Fernen blicken,  
 In der Freude Heimathland;

Kann mit wonnetrunkenem Leben,  
 Hoffnung! deine Strahlen weben,  
 Aus des Morgens Purpurlicht!  
 Lebensvolle Lenzesmilde  
 Athmet um mein Traumgebilde  
 Und der Tag verscheucht es nicht!

Fort zu schönen Lichtgestaben  
 Flügelt mich am Zauberfaden  
 Meines Herzens kühner Bahn,  
 Um die Insel meiner Träume,  
 Um die Frucht der Lebensbäume  
 Kreiset mein verwegener Kahn.

Rosen mit des Balsams Düften  
 Regnen aus den blauen Lüften,  
 Und mir wird das schönste Loos,  
 Ewigjunges Götterleben  
 Unter saftgeschwellten Neben  
 Fällt dem Segler in den Schooß!

Schöner Jüngling, Freudespender,  
 Aller Hoffnungen Vollender,

Meiner Harfe Laut und Klang!  
 Jüngling mit der blonden Locke,  
 Mit dem Ton der Feiertglocke  
 Grüßt dich heute mein Gesang!

---

## Musikalische Winterlust.

Der Winter schaut von allen Hügeln  
 Ins heimathliche Thal herab,  
 Und schüttelt kalt mit Windesflügeln  
 Des Feldes Schmuck ins frühe Grab.

Von außen auf uns selbst gewiesen,  
 Erschaffen wir mit eigener Hand  
 Den kunstgeübten Kreis und grüßen  
 Uns hier im trauesten Verband.

Mag Frost die Kraft der Erde binden,  
 Entblättert starren Flur und Hain,  
 Uns stellt sich frisch trotz Kält' und Winden  
 Des Geistes Frühling blühend ein.

Wo Edelsinn und Bürgerliebe walten,  
 Wo sich das Herz dem Herzen naht,  
 Erscheinen Frühlingshuldgestalten,  
 Mit Geisterblüthen prangt der Pfad.

Im Mädchen glüht Tirolerfreude,  
 Die hell aus keuschem Auge flammt,  
 Und unentwehrt im Bürgerkleide  
 Die stolze Lust der Welt verdammt.

Die Männer haben Mark im Leibe,  
 Im Herzen Muth und Siegeslust,  
 Sie treffen fest ins Schwarz der Scheibe  
 Und sicher in die Feindesbrust.

Die Greise schreiten edler, weiser  
 In alter Lieb' und Treue fort,  
 In alter Treu für Gott und Kaiser,  
 In alter Lieb' zum Heimathort.

Und dieses Frühlings Sprossen breiten  
 Sich aus der Eintracht Sonnenlicht  
 Verklärt nach allen Landesseiten  
 Und schimmern und verwelken nicht.

In Eintracht stehn wir hier beisammen,  
 Umschlungen von des Friedens Band,  
 Des Herzens Wünsche glühn und flammen  
 Für Gott und Stadt und Vaterland.

Die Nacht der Töne ist bereitet  
 Mit ihren süßen Harmonien,  
 Die Melodie vereint und leitet,  
 Der Mißlaut und die Zwietracht fliehn.

Wir schmelzen all' im Sturm der Saiten  
 Zu einem schönen Ganzen ein,  
 Nur eine Stimm' erfüllt die Weiten:  
 „Heil unsrer Stadt! Heil dem Verein!“

## An die Fernen.

Kommst du, Holde! nicht heraus?  
 Gastlich winkt das stolze Haus,  
 Hell im Waldesliederklang,  
 Auf dem grünen Bergeshang.  
 Und die Blümlein alle blühen  
 Dir entgegen, Lerchen ziehn  
 Lockend süß durch Wolf' und Wind:  
 „Komm zu uns, du holdes Kind!“  
 Mutter, Schwester, Freunde stehn  
 Mit der Grüße frischem Wehn,  
 Mit des Herzens wärmstem Blut  
 Dich erwartend, treu und gut.  
 Ach! es ist allein so kalt  
 Für das Herz, das liebend wascht!  
 Und der Mann, der ewig klar  
 Uns Verstand und Leuchte war,  
 Der dich einst gewählt zur Braut,  
 Und sein Glück in dir gebaut!  
 O wir denken, nassen Blicks,  
 An den Traum des kurzen Glücks,  
 Wo ihr beide liebeszart  
 Unsre schönste Freude wart!  
 Seht! der üpp'ge Wiesenplan  
 Lockt so traulich, glüht euch an,  
 Und der Baum, der riesengroß

Unfre Laub' in Dunkel schloß,  
 Und des Gartens Blüthenzucht,  
 Hell in Farbe, reif von Frucht,  
 Ach! es kann uns nicht erfreun,  
 Denn es blüht für uns allein,  
 Und das Herz wird thränenweich,  
 Seufzet bang nach euch! nach euch!  
 Und es schäumt der edle Wein,  
 Uns zur Qual und Herzenspein,  
 Daß wir hier, ihr dort allein,  
 Unfre Thräne träuft hinein,  
 Daß ihr weilt im welschen Land  
 Tief in Sumpfesluft gebannt!  
 Unfre Wünsche lispelnd wehn,  
 Unfre Seufzer ziehn und gehn  
 Ueber schroffe Bergesreihn  
 In das fremde Land hinein!  
 „Geb' euch Gott in eure Brust  
 „Ewig süße Himmelslust!  
 „Nur ein Schmerz ersterb' euch nie,  
 „Lodre glühend spät und früh,  
 „Daß ihr ach! so ewig weit  
 „Vom geliebten Schlosse seyd,  
 „Daß wir hier so ganz allein  
 „Euch nur stille Thränen weihn!“

---

## An den Frieden.

Dich begrüßt im frohen Liede,  
 Auf der Heimath Felsenhang,  
 Bonnespender, süßer Friede!  
 Deines Sängers Lautenklang.

Holde segenreiche Stille  
 Athmet um den Keim der Flur,  
 Gießt der Blumen bunte Fülle  
 Auf den Teppich der Natur.

Junge Silberblüthe flocket  
 Auf des Schäfers goldnen Traum,  
 Und voll Frühlingswonne locket  
 Seinen Kranz der Feigenbaum.

Auf der Mutter weichem Schooße  
 Hascht das Kindlein frohbelebt  
 Nach dem Blatt der Maienrose,  
 Das durch laue Lüfte schwebt.

Und du pflanzest dort am Quelle  
 Sommerveilchen zart und kraus,  
 Strömst des Baches Schlummerwelle  
 Auf den Durst der Saatflur aus.

Sorgenlose Lämmlein grasen,  
 Weiß, wie neugefallner Schnee,  
 Auf bethauten Blumenrasen  
 Um den spiegelklaren See.

Und von Saaten rauscht's Gefilde,  
 Munter lockt der Wachtelsang,  
 Durch den Hauch der Sommermilde  
 Tönt entzückend Sichelklang.

Bäume schütteln ihre Kronen,  
 Und die reife Frucht entfällt,  
 Um den Landmann zu belohnen,  
 In den Schooß der Hirtenwelt.

Und du nahest mit der Fither,  
 Prangend mit dem Mehrenkranz,  
 Krönst die liederfrohen Schnitter  
 Und beginnst den Lindentanz.

Weinumrankte Hütten heben  
 Sich aus schwanker Zweige Grün,  
 Und gereifte Trauben schweben  
 Rosig auf den Söller hin.

Zahngewöhnter Schwalben Lieder  
 Tönen in das Knabenspiel  
 Von des Daches Giebel nieder,  
 Kühner Freude Hochgefühl.

Ueberdacht vom Nebenlaube,  
Liest das zarte Mägdelein  
Süße Kost der Purpurtraube  
In den leichten Korb hinein.

Und vom Glühn der Abendröthe  
Spendest du ihm Rosenlicht,  
Athmest ihm im Hauch der Flöte  
Schäferruh ins Angesicht.

Dämmerung schwimmt auf dem Gefilde  
Wie ein dünner leiser Duft,  
Südlands Weste, sanft und milde,  
Lispeln durch das Reich der Luft.

Freundlich tönet durch die weite  
Nachtbedeckte Hirtenstur  
Friedehallendes Geläute  
In den Schlummer der Natur.

Aller Müden Wimper sinket,  
Jeder Laut erstirbt im Hain,  
Und der Stern der Liebe blinket,  
Alle Sorgen schlummern ein.

Dich begrüßt im frohen Liede  
Auf der Heimath Felsenhang,  
Bonnenspender, süßer Friede!  
Deines Sängers Lautenklang.

## An mein Vaterland.

Zur Harfe greift des Barden Hand,  
 Der Barde singt sein Vaterland!  
 Der Heimath Eisgebirge beben,  
 Die kühnen Gamsenadler schweben  
 Aus ihrem wolkennahen Leben,  
 Und senken auf der Felsenwand  
 Den Fittig dir, o Vaterland!

So lang der Fun gen Osten fließt,  
 Verbirgst du dich, Tirolergeist!  
 Du hast mit muth'gem Heldenwagen  
 Die freien Schlachten kühn geschlagen,  
 Die Nachwelt wird es Enkeln sagen:  
 „Hier klast' das große Slavengrab,  
 Von Felsen rann das Blut hinab!“

Um keines Ruhmes eiteln Tand  
 Zogst du hinaus, o Vaterland!  
 Getreu dem Stamme der Germanen,  
 Für Zucht und Tugend deiner Ahnen  
 Trugst du voll Jubel deine Fahnen  
 Zum großen Tod ins Eisenfeld,  
 Und sielest für die bessere Welt!

Drum kennt man dich, Tirolergeist!  
 So weit des Weltmeers Strömung freist.  
 Das Feuer flammt, wo Alpen hangen,  
 Und Eisgebirge drüber prangen,  
 Und Ahnen Freiheitslieder fangen,  
 Zum Himmel lodert hoch der Brand  
 Als Siegesfeier, Vaterland!

Sey stolz auf deine Alpenhöhn,  
 Wo Ströme deutschen Lebens wehn!  
 Von diesem stiegen Helden nieder  
 Mit felsenstarker Kraft der Glieder,  
 Die Felsenthale tönten's wieder:  
 „Uns hat das freie Alpenland  
 Zum heil'gen Amte ausgesandt!“

Von diesen wolkennahen Höhn,  
 In ihrem Sturze furchtbar schön,  
 O Heimath! brausen Ströme nieder,  
 Die unverfegten Alpenbrüder,  
 Sie donnern laut und donnern wieder:  
 „Uns hat das kühne Alpenland  
 Dem Durst der Fremde ausgesandt!“

Dich grüßt zuerst mit Bardentlang,  
 O Wasser! mein Triumphgesang.  
 Du magst dem Felsenthal entschließen  
 Und Schutt durch Weingefilde giesen,  
 So lang dein Strom wird südwärts fließen,

Ertönest du im Donnergang  
Dem Helden Hofer Siegesgesang!

Und wo du, Drakus! tosend eilst,  
Und schaurig durch den Thalgrund heulst,  
Da winselt in den Mitternächten  
Die Schaar von abgeschiednen Knechten,  
Die du mit deiner starken Rechten,  
Für deine Freiheit hochentbrannt,  
Zerschmettertetest, o Vaterland!

Selbst Weiber blühen in deinem Schooß  
Voll Hochgefühle, kühn und groß!  
Der Etschstrom weiß aus alten Tagen  
Von deinen Weibern viel zu sagen,  
Von ihrem Muth und ihrem Wagen,  
Wie durch der Weiber tapfre Hand  
Der Feind den Tod im Strome fand.

Dir tönt kein weicher Lustgesang  
Nach feinem Takt und Regelzwang;  
Doch Säng' er hast du aufgezogen,  
Die deine Mutterbrüste fogen  
Und tönend wie die Klare flogen.  
Der eitlen Freude unbekannt  
Krauscht Bardensang im Alpenland.

Das Höchste ward dir selbst zu Theil,  
Dir blüht des Glaubens Kraft und Heil!

Des Glaubens, der die Welt besieget,  
 Dem tiefsten Denker selbst genüget  
 Und mit dem Adler heimwärts flieget,  
 Du liebest deutsche Zucht und Treu,  
 Bist löwenkühn und fromm dabei.

Drum jauchzt in frischer Lüfte Wehn,  
 Tiroler! auf den Felsenhöhn!  
 Und singet alle siegestrunken:  
 „Viel Völker sind im Strom versunken,  
 Aus schenkte Gott den Aetherfunken,  
 Der aus dem engen Hirtenland  
 Den Pfad zum ew'gen Ruhme fand!“

Und du im lauten Heldengang  
 Entschwebe stolz, o Hochgesang!  
 Du singest keine Völkerlügen,  
 Ertönst von deiner Väter Kriegen,  
 Von ihrem Tod und ihren Siegen,  
 Du tönst, von heil'ger Gluth entbrannt,  
 Für dein geliebtes Vaterland!

---

## Othmars Lied

nach dem Siege des Marius bei Verona.

Dich grüßt der Barde, blut'ges Feld!  
 Hier ward gekämpft um Roma's Welt,  
 Hier ist das deutsche Heer gefallen,  
 Die zartverdünnten Sieger wallen  
 Im Geist besiegt zu Roma's Hallen,  
 Denn todesfinster wie die Nacht  
 Und blutig war die deutsche Schlacht,  
 Und furchtbar war die deutsche Treue,  
 Sie hielt den Schwur der Todesweihe!

Dich mahnt an deinen letzten Krieg,  
 O Roma! dieser blut'ge Sieg!  
 In deiner Sprache weichen Tönen  
 Wird graus und tödtlich deinen Söhnen  
 Die deutsche Niederlage stöhnen,  
 Bis rächend Wobans Schwert erklingt,  
 Und Todesmuth der Barde singt:  
 „Beschwört den Schwur der Todesweihe,  
 Lob oder Sieg ist deutsche Treue!“

Noch steht der deutsche Eichenhain,  
 Schließt Helben noch und Barden ein.

Die Rache von den deutschen Eichen  
 Wird Alpenhochgewittern gleichen,  
 Im Siegessturme dich erreichen,  
 Und ob der Menschheit Schmach entbrannt,  
 Mit hochgehobner, starker Hand  
 An deiner Liber stolzen Wogen  
 Zerschmettern deine Siegesbogen!

Das ganze menschliche Geschlecht  
 Schaut wild empor zum ew'gen Recht!  
 Dich hat die Wölfin aufgezogen,  
 Die Welt hast du ins Netz betrogen,  
 Und Völkerblut aus Luft gesogen;  
 Hoch flammt für das vergossne Blut  
 Die Rache wie Kometengluth,  
 Und grausig dräut's aus Ungewittern,  
 Dich, Welttyrannin! zu zersplittern!

Schon rauscht es von den Alpen her,  
 Verderbenvoll, gewitterschwer,  
 Die stolzen Apenninen beben,  
 Des deutschen Sieges Adler schweben  
 Voll Tod daher, voll Niesenleben,  
 Schon wogt der Staub der Siegesbahn,  
 Den Tag verdunkelnd, himmelan,  
 Der Ruf erschallt zur Todesweih: „  
 „Tod oder Sieg ist deutsche Treue!“

Berzweiflung heult schon, dumpf und hohl,  
 Uns siegefrönte Kapitol,

Die sieben Hügel stürzen nieder  
 Durch gottgesandte deutsche Brüder,  
 Im Jubelhall der Siegeslieder,  
 Geschleudert von der Helden Hand  
 Frist Roma's Tempel deutscher Brand,  
 Und daß Tyrannen sie ermahne,  
 Flengt hochgepflanzt die deutsche Fahne!

---

## Dädalus am Meergestade.

Dädalus mit trübem Blicke  
 Schauet nach dem Land zurücke,  
 Wo einst seine Wiege stand,  
 Sieht der Schiffe Wimpel wehen  
 Und von Kreta's Küste gehen  
 Nach dem süßen Heimathland.

Ach! er fühlt der Snechtschaft Bande  
 Am verhassten Fremdlingsstrande  
 Mit erneutem Flammenschmerz,  
 Seiner Sehnsucht Klage schallet  
 Stöhnend durch die Luft, und waltet  
 Mit den Schiffen heimathwärts:

„Könnt' ich doch in euren Zügen,  
 Vögel! nach der Küste fliegen,  
 Wo die Mutter mich gebar,  
 „Mich ans Herz voll Liebe drückte,  
 Weinend auf das Knäblein blickte,  
 Und im Schaun so selig war!

„Könnt' ich meiner Heimath Auen  
 Freudeweinend wieder schauen,

Wo ich einst vom Schlummer wach,  
 „In geweihter Morgenstunde  
 Mit gelbstem Kindermunde  
 Meine ersten Worte sprach!

„Wo mit frischen Rosenbänden  
 Mich die Schwestern dann umwanden  
 Auf des Lagers weichem Bliß,  
 „Sagten: Hebe, theurer Anabel!  
 Muttersprach' ist Göttergabe,  
 Muttersprache tönt so süß!

„Wo im Strahl der Abendsonne  
 Voll Gefühl der Vaterwonne  
 Einst der liebe Alte sprach:  
 „Jüngling! reicher Vaterfegen  
 Leite dich auf deinen Wegen!  
 Ehre deiner Eltern Dach!

„Mannesernst und Heldentugend  
 Kränze deine Blüthenjugend,  
 Färbe deine Wangen roth,  
 „Und im Krieg für freie Herde  
 Auf geliebter Muttererde  
 Stürze kühn in Kampf und Tod!

„Fern im fluchbeladnen Lande,  
 Zerrend an dem Sklavenbände,

Find' ich weder Last noch Ruh,  
 „Selbst in Träumen dunkler Nächte  
 Streb' ich mit geringner Rechte  
 Meiner fernen Heimath zu!

„Wehe dem verruchten Manne,  
 Der mit ungerechtem Banne  
 Mich dem Mutterland entreißt,  
 „Der, von Durst nach Ruhm entzündet,  
 Mich zum Frohn an Fluren bindet,  
 Die die Fremblingswog' umkreist!

„Minos! Minos! wahnsinnetrunken  
 Wähnest du den Götterfunken  
 Schwach wie trübes Erdenlicht!  
 „Nationen magst du richten,  
 Und den Zwist der Welten schlichten,  
 Nur die Liebe meistre nicht!

„Was in allen Nervgeweben  
 Mit geheimnißvollem Leben  
 Nach dem fernen Boden zückt,  
 „Und den Geist auf raschen Schwingen  
 Hin zu ungeschnen Dingen  
 Ueber Zeit und Raum entrückt:

„Muß vom Land der Götter stammen,  
 Wird begeisternd mich umflammen

Mit der Freiheit Morgenlicht!  
 „Donne, Meer! am Felsenstrande,  
 Fernend mich vom Heimathlande,  
 Mich erschreckt die Brandung nicht!

„Vaterlandesliebe sieget  
 Ueber Wogensturm, und flieget  
 Durch die Luft nach eigener Wahl,  
 „Eilt davon wie Adler schweben,  
 Mit verjüngtem Frühlingsleben  
 Aus des Bannes dunklem Thal,

„Schwebt dahin im Reich der Sterne,  
 Nach der heißgeliebten Ferne,  
 Die sich dämmernd dort erhebt,  
 „Und der lauten Wonne Lieder  
 Jubeln aus der Höhe nieder,  
 Daß der Fels im Meere beb.

„Heil dem Segler, den die Liebe,  
 Diese Niesin unsrer Triebe,  
 Durch die blauen Lüfte rafft!  
 „Mag sich Sturm und Nacht erheben,  
 Ewig ist der Liebe Leben,  
 Siegreich ist der Liebe Kraft!“

## Louise an die Heimath.

Heimath, süßer Augentrost,  
 Darter Seelen Würz' und Kost,  
 Holde wie am Pfirsichbaum  
 Ein verklärter Schäfertraum!  
 Federleicht, ein Vögelein,  
 Grüß' ich deinen Frühlingshain,  
 Bade mich um Sproß und Laub  
 In der Kelche Blüthenstaub,  
 Und die laue Schmeichelluft  
 Weht mich an mit Reilchenduft,  
 Säufelt mich vom Blumenstör  
 In die Himmelsräum' empor!

Heimath, süße Herzenslust,  
 Balsam für des Pilgers Brust,  
 Segenschirm in Feindesnoth,  
 Heldentrieb in Kampf und Tod!  
 Mit dem frömmsten Hirtensinn  
 Segn' ich deiner Alpen Grün,  
 Wo des Speickes Blüthe floct,  
 Und die krausen Lämmlein loct,  
 Wo aus Klüften silberhell  
 Sprudelt frischer Bergesquell  
 Und hinab ins Thal gesenkt  
 Meine lieben Täublein tränkt!

Heimath, süßer Engelsklang,  
 Meiner Lippen Wort und Sang,  
 Meines Geistes Licht und Tag,  
 Meiner Adern Blut und Schlag!  
 Wo die Gletscherfrische weht  
 Und der Morgen aufersteht,  
 Schweb' ich durch dein Flammenmeer  
 Wie die Himmelslerch' einher,  
 Sing' in Liedern feck und laut:  
 „Wer dem Heimathsfelsen traut,  
 Hat an ihm, Weg auf und ab,  
 Seinen besten Pilgerstab!“

Heimath, süße Gotteshuld,  
 Jungfrau ohne Fehl und Schuld,  
 Spiegel meiner bessern Welt,  
 Führerin zum Sternenzelt!  
 Sonnenrein, im hellen Blau  
 Labt mich deine Himmelsau,  
 Die der Liebe zarte Hand  
 Schirmend über's Thälchen spannt.  
 O sie lispelt freundeustraunt  
 Mit dem liebsten Koselaut:  
 „Heilig ohne Todeskeim  
 Führ' ich dich zum Vater heim!“

---

## Der Gemsenjäger.

Ich bin der sinke Jägersmann  
 Vom steilen Felsgeklüft,  
 Der wie die Adler fliegen kann,  
 Und jede Gemse trifft!

Rasch auf im Flug aus dunkler Au,  
 Mir hüpfet vor Lust das Herz,  
 Ich bade mich im Morgenthau  
 Und juble himmelwärts.

Mich grüßt auf lust'gen Alpenhöhn  
 Der frühe Sonnenglanz,  
 Und reichet mir im Dufteswehn  
 Den frischen Blütenkranz.

Der wache Spielhahn kispelt mir  
 Der Freiheit Siegesgluth,  
 Und pflanzt der Federn stolze Bier  
 Zu Cruz auf meinen Hut.

Ich spiegle mich im Gluthenmeer  
 Der kühnen Gletscherhöhn,  
 Und stamm' als stolze Landeswehr  
 In Kampf und Tod zu gehn.

Du spurvertrauter Waidegessell,  
 Mein Jido! sag mir an:  
 Wo fliegt von Fels zu Felsen schnell.  
 Der Gemssbock seine Bahn?

Der Gemssbock spielt am Bergesquell  
 Und plätschert in der Fluth,  
 Und wäscht sich seine Auglein hell  
 Und stärkt sein junges Blut!"

Wohlauf! mein scharfgezelter Schuß,  
 Durchstreiche schnell den Wind,  
 Und herze mit dem Schützenfuß  
 Den Gemssbock, weich und lind!

Der Schuß entfährt mit lautem Knall,  
 Und saust ans theure Ziel,  
 Mit Jubel ruft's der Widerhall:  
 „Der junge Gemssbock fiel!"

So stürzt im grausen Wildgefecht,  
 Von meinem Schuß berührt,  
 Der troßige Tyrannenknecht,  
 Der sich ins Land verliert!

Das Wetterhorn hab' ich erreicht,  
 Ich athme Himmelsluft,  
 Und schwebe fest und federleicht  
 Durch Licht und Aetherduft.

Ich wage jeden Gensensprung  
 In Wind und Sturmgebraus,  
 Und spanne kühn im Lerchenschwung  
 Des Geistes Fittig aus.

Ich schwinge mit verwegener Hand  
 Des Blitzes Schlangenstab,  
 Und pflück, im fernen Geisterland  
 Den Kranz der Sterne ab.

Und web' auf lichtem Sonnenstrahl  
 Aus Engelsharfenklang  
 Für mein geliebtes Hirtenthal  
 Den frohsten Siegesgesang!

---

## An den Kronprinzen 1823.

Von deinen Hügeln lodern Flammen,  
 Die Glocken singen laut zusammen,  
 Und Freude schallt, o Vaterland!  
 Die Martinswand rauscht's donnernd nieder:  
 „Das ist der Kronprinz, jauchzet Brüder!  
 Der vielgeliebte Ferdinand!“

Wohlauf in stolzer Heldenweih',  
 Du Land der alten Felsentreue!  
 Und streue Blumen auf die Bahn,  
 Und nimm vom Haine deiner Eichen  
 Die rothgefärbten Siegeszeichen,  
 Und trag sie jubelnd ihm voran!

So trugen deine muth'gen Ahnen  
 Zum heil'gen Kampf die Heimathfahnen  
 Ins eiserne Gefild hinaus,  
 Und vom Gebirg erscholl es nieder:  
 „Zum schönen Tode geht es wieder  
 Fürs angestammte Kaiserhaus!“

In lebensfrischer Lüfte Wehen  
 Umflog der Sieg die Bergeshöhen,

Denn tapfer warst du, Vaterland!  
 Und laubumkreiste Helden fangen:  
 „Wir sind zum Siege ausgegangen  
 Für unsern Franz und Ferdinand!“

Im Lustgebraus der Jubeltöne  
 Umringt den Prinzen, Alpenöhne!  
 Den erstgeborenen Kaisersproß,  
 Erneut, o Männer, Edle! Freie!  
 Die Schwüre der Tirolertreue  
 Und brecht vereint im Sturme los:

„Der Kronprinz ist's! Hell auf, o Lieder!  
 Ihr Felsenthale tönt es wieder,  
 Sey hochwillkommen, Ferdinand!  
 „Dir senkt der Landesaar die Flügel,  
 Dir neigen sich die Heimathhügel  
 Durchs freudetrunkne Hirtenthal!“

„Und wo aus Felsen Ströme springen  
 Und dir ans Herz die Schützen singen,  
 Ruft wie befeelt die Marmorwand:  
 „Du bist von fernen Donauwogen  
 Zu unserm Heil ins Land gezogen,  
 Nimm unsern Dank, o Ferdinand!“

„Es ist die Treu, die nicht vergehet,  
 Die löwenkühn im Tod bestehet,

Und nach dem Tod' im Eufel lebt,  
 „Die keinem Feinde unterlieget  
 Und heldenmüthig kämpft und sieget,  
 Wenn sie das Schwert zum Streite hebt!

„Es ist die alte Felsentreue,  
 Die angeflammt von Siegesweihe  
 Voll Wonne singt im Alpenland:  
 „Wir sind im Sturme treu geblieben,  
 Wir können unsre Herrscher lieben,  
 Bleib' unsre Lust, o Ferdinand!“

---

## An den Kaiser Ferdinand im August 1838.

Die Edelraute streckt das Bliken  
 Der Erstlingsblum' aus Porphyrriken,  
 Liebäugelnd um die Felsenwand;  
 Es ist ein kühnes, stolzes Strecken  
 Der Blüth' ins Land, ein Auserwecken:  
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Wo hoch im Glanz die Ferner prangen,  
 Und Eispaläste niederhangen,  
 Lockt hell das Schneehuhn von der Wand;  
 Es ist ein kühnes, stolzes Locken,  
 Der Wind verstummt, die Ströme stocken,  
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Der Jäger schießt am Sonnenhügel  
 Durch Gemsenbrust und Adlerflügel,  
 Die Beut' entrutscht der Marmorwand;  
 Es ist ein kühnes, stolzes Schießen  
 Im Hall und Knall um Bergesriesen:  
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Die Sennin singt auf Wetterbahnen  
 Im Kranz von Speiß und Thymianen

Das Freilied vom Tirolerland;  
 Es ist ein kühnes, stolzes Singen  
 Von Heldenlieb' und Schwerterklingen:  
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Es küßt die Braut durch Thal und Hügel  
 Im Leichenfeld das Kreuzesiegel  
 Und jede Blum' am Grabesrand;  
 Es ist ein kühnes, stolzes Küssen,  
 Der Schütze fühlt's, durchbohrt von Schüssen:  
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Der Sandwirth dreht das Marmorauge  
 Zu Innsbruck, daß er späht' und fauge  
 Den Liebeszug durchs ganze Land;  
 Es ist ein kühnes, stolzes Drehen  
 Voll Siegeslust, voll Auferstehen:  
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Vom kleinsten Kraut in Waldeshecken  
 Vom Vögelchor in Laubverstecken,  
 Vom Melkerhaus am Leitenrand,  
 Von Schüt' und Braut ertönt's gesungen,  
 All' in ein Lied und Fest verschlungen:  
 „Willkommen, Kaiser Ferdinand!“

---

## Die Berge der Heimath.

Auf! Flieg den Flug im Preidgefange,  
 Mir wallt das Herz, mir glüht die Wange,  
 Flieg rauschend auf, mein trunkner Geist!  
 Und laß des Liebes Flammen steigen,  
 Wo sich die Ferner niederneigen,  
 Und Gottes Lob im Sturme kreist!

Ihr Berge, die ihr glorreich raget,  
 Der Morgenröthe Hallen traget,  
 Und Lebensodem niedergleßt,  
 Die einst der Herr im Siege pflanzte,  
 Und unser Felsenthal umschanzte,  
 Ihr grauen Niesen! seyð gegrüßt!

Ihr steht gekrönt mit Ruhm und Ehre,  
 Und wurzelt in dem Schooß der Meere,  
 Die tiefgebettet euch umdrän;  
 Ihr hebt das Haupt durch blaue Fernen,  
 Vom Bliz gegrüßt, zu den Sternen,  
 Und badet es im Sonnenschein.

O Wonne mir! Von euerm Rücken  
 Strömt herzbegeisterndes Entzücken,

Und Morgendüfte wehn mich an,  
 Euch hat des Himmels Thau begossen,  
 Die milchbeträufeten Alpen sprossen,  
 Und glückend lockt der Auerhahn.

Der Hirsch mit ästigem Geweihe  
 Fliegt aus dem Waldthal stolz ins Freie,  
 Umströmt von edler Kräuter Duft,  
 Und pfeifend hangt auf Felsenzinnen,  
 Wo Quellen aus dem Marmor rinnen,  
 Der Gemsbock in dem Reich der Luft.

Dich preist, o Kranz der Morgenröthe!  
 Umsäuselt von der Hirtenflöte,  
 Die Sennlerin mit holdem Laut,  
 Und blondgelockte Mäher singen  
 Den lauten Mahdgesang und schwingen  
 Der Sense Blis ins Alpenkraut!

Und wo aus unbewölkten Lüften  
 Im Feterschmucke grüner Eriften  
 Sich niederreißt der steile Hang,  
 Da strömen unter frohem Läuten  
 Die Heerden aufwärts und verbreiten,  
 O Heimath! deinen süßen Klang.

Umrannt von dunkeln Haingebüsch  
 Strömt freudigkühn voll Lebensfrische

Aus Felsenadern reine Fluth,  
 Und spendet von dem Alpenlenze  
 Den Sennerinnen Hochzeitkränze  
 Und unsern Hirten reines Blut.

Angeschwellt durch seine Brüder  
 Mit silberstäubendem Gefieder  
 Entfliegt der Strom im Niesenfall,  
 Ihm singt die Braut vom Thal entgegen,  
 Er eilt und gießt im Fluge Segen  
 Auf's Flurgeheg der Nachtigall.

Im Strahlenschmucke schwebt der Bogen  
 Des Himmels um den Sturz der Wogen,  
 Und unten tönts wie Lenzgesang:  
 „Bekränze dich mit Blüthenzweigen,  
 Und tanz die Kunde, Hirtenreigen!  
 Und jauchze: das ist deutscher Klang!“

Wo von Granit die Blöcke prangen,  
 Und Einsturz dräuend, thalwärts hangen,  
 Erbraust, von Fels zu Fels gewagt,  
 Im stimmenvollen Waldgesange  
 Mit Jägerruf und Hörnerklänge  
 Die lärmende Tirolerjagd.

Das Wild entflieht mit scheuem Grausen,  
 Der Fels erbebt, die Speere sausen,

Der Waidmann jauchzt, die Hindin fällt;  
 Dich schmückt in unentwehrtter Jugend,  
 O Schütze! kühne Männertugend,  
 Dich stählt die Kraft der alten Welt!

Der Adler wählt die Wolkenspitze  
 Zu seinem hohen Königsstuhle,  
 Und baut am Riff sein bräutlich Nest;  
 Sein Sohn wird einst zu großen Siegen  
 Das heimatliche Heer umfliegen,  
 Und dich verkünden, Siegesfest!

Und wenn die Freischaar sonder Zagen  
 Voll Todeslust die Schlacht geschlagen,  
 Und theuern Sieg errungen hat,  
 Dann schwing, o Adler! dein Gefieder,  
 Und schwebe stolz und herrlich nieder,  
 Und reich ihr das Olivenblatt!

Die Fahne flattert, Helden singen,  
 Von Hügeln flammt's, und Pfeifen klingen,  
 Und Friede schmückt die Siegesbahn,  
 Ein Held, wie Sandwirth an der Spitze,  
 Noch heißumflammt von Kampfeshitze,  
 Sieht ruhmbekrönt der Schaar voran.

Der Sänger nimmt im Sturm der Freude  
 Die Harfe von der Thränenweide,

Und rauscht dahin im Siegeston:

„Der Schmerz der Bräute ist gefühnet,  
Des Delbaums' junger Sprößling grünet,  
Und du bist frei, o Alpensohn!

„Heil euch, ihr Berge! kühn gethürmet  
Habt ihr das Landesherz umschirmet,  
Und Tod auf Feindeshaupt gesandt;  
„Drum preisen euch vom Hügel nieder  
Voll Jubellaut die Bardenlieder,  
Drum huldigt euch das Vaterland!“

---

## Das Stammschloß

1838.

Hoch ragt das alte Schloß Tirol,  
 Du kennst; o Kaiser! kennst es wohl!  
 Es steht umblüht vom frischen Leben,  
 Getränkt vom Saft deutscher Neben,  
 Umklungen von Tirolersieg!  
 Die Adler dort um seine Thürme,  
 Bewährt im Schall der Schlachtenstürme,  
 Vereint im Frieden, eins im Krieg,  
 Die Adler kennst du wohl:  
 „Bon Oestreich und Tirol!“

Dort hat dein Urahn in der Wiege  
 Im Traum gelacht vom Felssege  
 Voll glühender Tirolerlust,  
 Ihm klang der Takt der Landsturmlieder,  
 Die Adler rauschten ihr Gefieder,  
 Und schwellten ihm die Heldenbrust.  
 Die Adler kennst du wohl:  
 „Bon Oestreich und Tirol!“

Dort dachte Margret den Gedanken:  
 „Tirol mit Oestreich! Sonber Schwanken!“

Durch keine Macht der Zeit getrennt!“  
 Da rupften die geschwinden Aare  
 Zwei Kiel' aus ihrem Flügelpaare  
 Zur ew'gen Schrift aufs Pergament.  
 Die Aare kennst du wohl:  
 „Von Oestreich und Tirol!“

Dort hängt seitdem am Liebesbände  
 Der Schlüssel zum Tirolerlande,  
 Von Gensenjägern treu bewahrt;  
 Die Adler wehen an den Bliken  
 Des Dietrichs ihre Schnäbelspißen  
 Und falzen in verliebter Art.  
 Die Adler kennst du wohl:  
 „Von Oestreich und Tirol!“

Dort stammt die Gluth der Heldenwehe  
 In alter Lieb' und alter Treue,  
 Wie der Kapelle ew'ges Licht,  
 Die Adler breiten ihre Flügel  
 Sich schnäbelnd um den Tempelhügel,  
 Und glühn und sprühn und altern nicht!  
 Die Adler kennst du wohl:  
 „Von Oestreich und Tirol!“

---

## Oswald von Wolkenstein.

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
 Viel Helden hat Tirol erzogen  
 Voll Vaterland und Biederkeit,  
 Sie sind im Sturm den Pfad gestogen  
 Als Sieger zur Unsterblichkeit,  
 Und von den Bergen rauscht es nieder:  
 „Hoch überraget Oswald seine Brüder!“

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
 Der Enkel fühlet Geist und Leben  
 Im ungestümen Heldenlauf  
 Durch alle seine Adern beben  
 Und schaut voll Sieg zu dir hinauf:  
 „O Oswald! Oswald! Vätertugend  
 Begeistert die Tirolerjugend!“

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
 Der Knabe schläft noch in der Wiege  
 Und träumet seinen Jugendtraum,  
 Es ist der Traum von Tod und Siege,  
 Im zarten Sproßling ragt der Baum.

So jauchzt dem Jüngling, Heimathbrüder!  
Im Jüngling lebet Oswald wieder!

Heil dir, Heimath des Wolfenstein!  
Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
Die Sonnenwende ist gekommen,  
Ihr Jünglinge! den Fels hinan!  
Der Strahl im West hat ausgeglommen,  
Und Mondenlicht bescheint die Bahn.  
„Auf daß dein Geist uns hülfreich bleibe,  
O Oswald! schlagen wir die Scheibe!“

Heil dir, Heimath des Wolfenstein!  
Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
Der Feind mit grausen Heereswogen,  
Mit wildverwornem Räuberblick,  
Hat sich ums Felsenthal gezogen,  
Von Alpen prallt Getöse zurück,  
Und droben in des Hochwalds Nischen  
Schürt Oswalds Hand das Flammenzeichen.

Heil dir, Heimath des Wolfenstein!  
Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
Held Oswald schwebt von Bergen nieder  
Und schwingt des Landes Festpanier,  
Er führt die Freischaar seiner Brüder  
Ins Feld des Ruhmes für und für.  
Wo Ritter Oswalds Fahnen fliegen,  
Da mäht der Tod, da rauscht's von Siegen!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
 Gesang ertönt um Süblands Hügel,  
 Er fliegt die selbstgefundene Bahn,  
 Begeisterung träufelt ihm vom Flügel,  
 Er schwebet königlich hinan.  
 Zur Siegesfeier hats geklungen,  
 Dein Oswald hat das Lied gesungen!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
 Das Mädchen hört die Töne klingen,  
 Und fühlt sich groß und fühlt sich frei,  
 Den Strauß um ihre Locken schlingen  
 Die Zwillingsschwestern Scham und Treu,  
 Und Oswald hat, von Gott bedeutet,  
 Den Mitterschild auf sie gebreitet!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
 Die Braut mit frischen Rosenwangen  
 Umfloßt der reife Jungfrauankranz,  
 Die blumenreichen Gäste prangen,  
 Geflügelt wogt Tirolertanz.  
 Und Oswald nahet, um die Reinen  
 Mit Gottes Siegel zu vereinen!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!

Stolz erblüht aus keuschem Bunde  
 Ein hochgeadeltes Geschlecht,  
 Die Wahrheit schwört in ihrem Munde,  
 Ihr Herz schlägt kühn für Pflicht und Recht.  
 Und Oswalds reinen Gottesglauben  
 Kann kein Tyrann den Schützen rauben!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!  
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!  
 Um eingesunkne Schloßruinen  
 Erbraust mein Lied im Siegeston,  
 Auch mir ist Oswalds Geist erschienen,  
 Auch ich, o Heimath! bin dein Sohn!  
 Und aus den Trümmern hallt es wieder:  
 „Noch liebet Oswald seine Brüder!“

---

## Tirolerlied 1809.

Auf ragenden Bergen  
 Bohnet die Freiheit,  
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge  
 Sproset die deutsche Kraft!

Wohlan! so laßt uns aufwärts ziehen  
 Zu Höhn, wo alle edle Kräuter blühen,  
 Und wolkennah der Adler haust,  
 Wo seit der großen Schöpfung Tagen  
 Die Eisgebirge furchtbar ragen,  
 Und junge Fluth aus Klüften branst.

Auf ragenden Bergen  
 Bohnet die Freiheit,  
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge  
 Stählt sich der deutsche Muth!

In Thälern war den Vätern bange,  
 Mit Jubellaut und Hochgesange  
 Entrannen sie der tiefen Gruft  
 Und flogen wie auf Windesflügeln  
 Zu steiler Alpen höchsten Hügeln,  
 Und tranken deutsche Freiheitsluft.

Die Mannen tranken nicht vergebens,  
 Die Niesenkraft des deutschen Lebens

Durchströmte stärkend ihr Gebein;  
 Tyrannen sahn die Felsenhöhen,  
 Und drauf die freien Helden stehen  
 Und zogen nicht ins Land herein!

Auf ragenden Bergen  
 Wohnet die Freiheit,  
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge  
 Reifet der deutsche Sieg!

Der Adler fliegt auf Sonnenwegen  
 Der reinen Aetherluft entgegen,  
 Und tanzt im klarsten Himmelsstrahl,  
 Und steigt der edle Kämpfer nieder,  
 So stäubt der Eulen Nachtgefieder  
 In schneller Flucht von Berg und Thal.

Drum Freunde! späht empor zum Ziele,  
 Verachtet keck des Tages Schwüle  
 Und wandelt fort auf steiler Bahn!  
 Das Beste kommt uns ja von oben,  
 Den Geber laßt uns jauchzend loben!  
 Im Adlerflug den Fels hinan!

Auf ragenden Bergen  
 Wohnet die Freiheit,  
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge  
 Fühlt sich der deutsche Mann!

Last diesen Strom danieder brausen,  
 Daß Felsgestein und Föhren sausen,

Dort unten ist er dann ein Knecht!  
 Die Freiheit muß der Mann verfechten,  
 Uns mag der düstre Wüthrich ächten,  
 Tiroler sind ein frei Geschlecht!

Empor zum höchsten Bergesgipfel,  
 Wo eine Fichte ohne Wipfel,  
 Die Jengin steht aus alter Zeit!  
 Hier schließt den Kreis, o Landesbrüder!  
 Wie Donner roll' es krachend nieder  
 Und künd' es in die Munde weit:

„Auf ragenden Bergen  
 Wohnet die Freiheit,  
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge  
 Krönt uns die deutsche Treu!

„Der deutschen Freiheit und der Tugend  
 Verschwört sich hier Tirolerjugend  
 Und rufet Gott zum Zeugen an:  
 „O Vater! wenn Tyrannenknechte  
 Verlezen unsre heil'gen Rechte,  
 So mache blutig unsre Bahn,

„Daß kämpfend wir dem Tode fallen,  
 Daß unsrer Enkel Lieder schallen  
 Im freierstrittnen Eichenhain!  
 „Laß uns in diesem Erdenleben  
 Der Volkeshfreiheit Zeugniß geben,  
 Und treu ihr noch im Tode seyn!“

## Hofers Verklärung.

Begeisterung hat mich dir gesandt,  
 Vernimm dein Hochlied, Vaterland!  
 Vom Ortler laß die Flamme lodern,  
 Dein Hofer kann die Flamme fodern,  
 Die Knechte, die im Staube modern,  
 Im Siegessturme hingerafft,  
 Sie zeugen dir von Hofers Kraft!

Der Hirt auf deiner Felsenwand  
 Sitzt liederlos, o Vaterland!  
 Verstummet ist dein Alpenreigen,  
 Die Wind' auf deinen Bergen schweigen,  
 Denn Hofer will im Tode zeugen,  
 Auf Fremdlingesfluren hingebannt  
 Zeugt er im Tod fürs Vaterland!

Der Freie fürchtet keinen Tod,  
 Ihm glänzt er auf wie Morgenroth.  
 Der Held auf seinem letzten Gange,  
 Der freie Mann im Fesselzwange,  
 Er geht zum Tod. Im Preisgesange  
 Voll Jubel sey er dir genannt,  
 Dein Hofer stirbt, o Vaterland!

Der Erdenhülle Dämmerung reißt,  
 Entbunden jauchzet Hofers Geist,  
 Begleitet von des Volkes Segen,  
 Fliegt er auf lichten Sternenwegen  
 Der Geisterfreiheit froh entgegen,  
 Und schaut noch oft mit hellem Blick  
 Aufs heimatliche Thal zurück.

Die schußbewährte Jägerschaar,  
 Die treu im Tod' erfunden war,  
 Die schon mit heißem Blutverlangen,  
 Wo liegend deutsche Schwerter rangen,  
 Ins Lichtreich ihm vorausgegangen,  
 Sie singet, vor Entzücken bang,  
 Den donnernden Triumphgesang:

„Ihr Sterne! grüßt mit Sphärenton  
 Von eurer Bahn den Alpensohn!  
 „Ihr seyd, den Irdischen gewogen,  
 Den ewigrunden Himmelsbogen  
 Jahrtausend schon im Sturm geflogen,  
 Doch keinen saht ihr noch so kühn,  
 So edel auf den Kampfplatz ziehn.“

Er schwebt empor, dem Staub entwandt,  
 Dein Schirm und Hort, o Vaterland!  
 Vollauf genährt in deinen Thalen,  
 Bliht' er im Fluge Wetterstrahlen,  
 Die Schmach Europa's zu bezahlen,

Mit deutschem Eichenkranz umlaubt,  
Auf schreckenstarrer Feinde Haupt.

Und feiernd von den Gernsenhöhn,  
Wie Himmelslichter frei und schön,  
Entloderten die Bergesflammen,  
Gesänge, die vom Herzen stammen,  
Erschollen lautgestimmt zusammen,  
Von edler Bardengluth entbrannt,  
Zu deinem Ruhm, o Vaterland!

Entwölke dich, o Schützenchor!  
Und hebe stolz das Haupt empor!  
Nicht ewig kann der Korse hausen,  
Mit süßem, wollustvollem Grausen  
Vernehm' ich schon des Heerzugs Brausen,  
Im dumpfgebrochenen Wiederhall  
Zerschmetternd kracht der Riesenfall.

Und aus des Morgens lichtem Thor  
Bricht dir der Freiheit Noth hervor,  
Des Völkerkrieges Donner schweigen,  
Mir schallt entgegen Gernerreigen  
Und Isel darf den Sieg bezeugen  
Und Hofer schwebt im Haingetön  
Verklärt auf seinen Felsenhöhn!

Er hebt mit Thränen seine Hand,  
Um dich zu segnen, Vaterland!

Und deine Urgebirge beben,  
 Die heißerfochtenen Sieg' umschweben  
 Sein Haupt mit ihrem blut'gen Leben  
 Und tausend Stimmen werden wach  
 Und jubeln deinem Sieger nach:

„Wie strahlst du im Verklärungsglanz,  
 O Märtyrer des Alpenlands!  
 „Du hast um deiner Heimathütten,  
 Ein Löwenherz im Kampf gestritten,  
 Und für das Recht den Tod erlitten,  
 Desß preiset dich, o starker Held!  
 Im Donnerausch die Hirtenwelt.“

Der lebenswarme Jünglingschor  
 Fliegt rauschend aus dem Thal empor,  
 Voll kühner heimathlicher Schöne,  
 Im Lustgebraus der Freudentöne  
 Begrüßen dich die Koblersöhne,  
 Der Säugling selber stimmt ein:  
 „Der starke Held muß Hoser seyn!“

Und stolzer singt der deutsche Mann  
 Voll Kraft zu dir den Fels hinan:  
 „Um unsrer Enkel Friedenshütten  
 Hast du den Opfertod gelitten,  
 Den Brautkranz ihnen rein erstritten,  
 Im stimmenvollen Männerklang  
 Verherrlicht dich der Brautgesang!“

Ein Greis erhebt aus alter Zeit  
 Die Bundesfahne, Gott geweiht,  
 Und voller brausen Schützenlieder,  
 Die hochentflamnten Landesbrüder,  
 Sie sinken alle dankend nieder,  
 Begeistert schwebt den Inn entlang  
 Im Adlerflug der Festgesang:

„Wie bist du auf den Felsenhöhn,  
 O Märtyrer! so blutig schön!  
 „Der freie Kampf ist ausgerungen,  
 Die Heimath keiner Schmach verbunden,  
 Der Friede hat sie eingesungen,  
 Des preiset dich, o starker Held!  
 Im Wonnerausch die Hirtenwelt!“

---

## Gott und Vaterland.

Hoch weht vom Hain vermooster Eichen  
 Dem Odenflug das Bundeszeichen,  
 Das schon zu Oswalds Zeiten stand,  
 Mir rauscht, o Gott! die Harfe wieder,  
 Ich sin' auf deinen Bergen nieder,  
 Und herze kühn mein Vaterland!

Der Innstromm aus den Schweizerlanden,  
 Wo einst die Helden sich verbanden,  
 Als Tell den heil'gen Kampf gebot,  
 Empört bei Finstermüß die Wogen,  
 Und kommt im lauten Sturm gestogen,  
 Und braust dein Lob, Gott Zebaoth!

Des Stroms gebäumte Wogen sinken,  
 Die Wurzeln deiner Berge trinken,  
 Und golden wogt der Aehrenkranz,  
 Bei unentweih'ten Freudenfesten,  
 Umspielt von fruchtgebeugten Nesten,  
 Fliegt dir zum Preis der Schnittertanz.

Und Jünglinge mit blonden Locken,  
 Die kraus auf Brust und Schulter flocken,

Von dir getränkt mit Lebenssaft,  
 Im blauen Auge Andachtsweihe,  
 Im Herzen stolze Schützentreue,  
 Voll reingediegner Glaubenskraft,

Umstehn in vollgedrängter Schwade  
 Die lichtumflossnen Lenzgestade,  
 Und strömen aus in Hochgesang,  
 Das Hainthal schüttelt seine Tannen  
 Und rauscht ins Lied der deutschen Mannen,  
 Mit Sensenton und Hörnerklang:

„Wo, von der Eiche Schmuck umflochten,  
 Die Väter für die Freiheit fochten,  
 Und fielen auf der Siegesbahn,  
 „Schallt laut in heitern Sommernächten  
 Der Ruf zu blutigen Gefechten,  
 Die Kämpfer lockend himmelan!

„Willkommen, süße Schlachtenkünde!  
 Willkommen, große Todesstunde!  
 Mit Palmen in den Streit gesandt!  
 „Wir siegeln in der Todesweihe  
 Mit unserm Blut die Bundestreue,  
 Und keine Wandlung löst das Band!

„Der Enkel schärft mit wilder Freude  
 Zur Frankenschlacht des Stahles Schneide

Und siegreich tönt's die Martinswand:  
 „Wo Fahnen rauschen, Helme blitzen,  
 Wohlauf! zum Kampf, o Gemtenschützen!  
 Und siegt für Gott und Vaterland!“

Von Klausen, wo die Landesfaffen  
 Mit schroffgesprengten Felsenmassen,  
 O Herr! dein Heldenarm umzäunt,  
 Durch die, von Klippen eingeengt,  
 Der Wildbach seine Strudel dränget,  
 Und sich zur Landeswehr vereint;

Wo lauernd in den Bergesritzen  
 Vom Busch bedeckt, die Jäger sitzen,  
 Und zielgewiß den Hahnen ziehn,  
 Wo's donnert auf des Feindes Glieder  
 Mit Steingeroll von Höhen nieder,  
 Daß zagende Tyrannen fliehn;

Von Hütten, die bei Waldgesängen  
 Durch Schwalbenkunst an Felsen hängen,  
 Um die des Murrbachs Boge leckt,  
 Wo auf der steilgesenkten Reige  
 Der kühne Landmann junge Zweige  
 In neuerworbnen Boden steckt;

Wo festlich in der Höhle Dunkel,  
 Unglänzt vom bunten Steingefunkel,

Wie jäh die Wand auch niederhangt,  
 Dem Pilgerauge licht entschleiert,  
 Von keinem Sänger noch gefeiert,  
 Das heil'ge Kreuz der Christen prangt:

Steigt schwebend, wie auf Lerchenflugeln,  
 Umrauscht von Nordlands Tannenhugeln,  
 Bekranzt mit Nika's Lorbeerreis,  
 Von tausend Stimmen angeklungen,  
 Von keinem Liede ausgesungen,  
 O Vater! deiner Allmacht Preis!

Und Ortler, aus Granit gewoben,  
 Zur Granzenhut emporgehoben,  
 Ragt glorreich allen Nachbarn vor,  
 Und trägt aus frommem Hirteuthale  
 Des Dankes volle Opferschale  
 Zu deinem Thron, o Gott! empor.

In Schachten, wo dem Licht entzogen,  
 Uns Erzgader hingebogen,  
 Der Knappe mit dem Marmor ringt,  
 Und einwärts in das Mark der Berge,  
 Zum Fund geschmeibig wie ein Zwerge,  
 Uns tiefverborgne Kleinod dringt,

Wo träumend seines Laufes Siege  
 Der Strom in enger Felsenwiege,

Ein neugeborner Säugling lallt,  
 Und sprudelnd im gesteinten Becken,  
 Den Keim des Lebens aufzuwecken,  
 Mit heißer Fluth der Heilquell wallt;

Wo, feindlich ohne Port und Landung,  
 Das Menschenohr der Urwelt Brandung  
 Mit Sturmgetöse zu hören wähnt,  
 Und aus dem Schooß der Meereswogen,  
 Versteint ins Marmorbett gezogen,  
 Das Seethier seine Knochen dehnt:

Singt dir, o Lenker unsrer Schlachten!  
 Was deine kühnsten Väter dachten,  
 Was je ein Herz für dich empfand,  
 Im donnerlauten Hochgesange  
 Mit Schwertertanz und Sichelklange  
 Das stahlbewehrte Vaterland.

Und drüber, wo aus dunkeln Hallen  
 Des Eisbergs junge Ströme fallen,  
 Und um den Sturz der Falke schiffst,  
 Bestrahlt der Weitstag mild und heiter,  
 Im Festkranz edler Alpenkräuter  
 Die bräutlich schöne Bergestrift.

Der Widder trägt, die Heerde leitend,  
 Den Klang der Auffahrt rings verbreitend,

Uns Hörnerpaar den Blumenstrauch,  
 Und schnaubend grüßt mit Lustgebrüll  
 Das Rinderheer die Kräuterfülle  
 Und gießt sich auf die Fochhöhn aus.

Die thalentrömlten Hirten schweben  
 Mit neubeseeltem Frühlingsleben  
 Voll Kraft empor zum Leitenhang,  
 Und singen, wo die Bergmaus pfeifet,  
 Und Samentrost fürs Schneehuhn reifet  
 Am Wetterfels den Preisgesang:

„Dir jubeln wir, o Gott der Stärke!  
 Und preisen deine Wunderwerke  
 Auf sonnenheitrer Alpenflur,  
 „Dir lobert, leichtbeschwingt und freier,  
 Vom höchsten Gipfel Siegesfeuer;  
 O großer Schöpfer der Natur!

„Du fährst in dunkeln Ungewittern,  
 Wenn Donner rollen, Berge zittern,  
 Mit frischem Lebenshauch herab,  
 „Und zeigst uns vom Regenbogen,  
 Mit Abendsonneuglanz umflogen,  
 Den väterlichen Hirtenstab.

„Du führst mit süßer Schäferfreude  
 Die Sternenschaar auf schöne Waide

Bei lieblich heiterm Mondenglanz,  
 „Und webst auf blauen Feldern oben,  
 Wo Engel deine Güte loben,  
 Für unsre Hohn den Weichenkranz.

„Du schwebst im Nachtthau segensmilde  
 Mit Kühlungen aufs Hochgefilde,  
 Wenn Schlummer um die Hirten ruht,  
 „Und tränkst die zarten Blüthensprossen,  
 Um Seunenhütten ausgegossen,  
 Mit deiner reichen Himmelsfluth.

„Und wenn ums Thor der Morgenhallen  
 Des Speickes Opferdünste wallen,  
 Und hell erglöh't der frühe Strahl,  
 „Begrüßest du mit Licht und Freude,  
 Im goldbesäumten Rosenkleide  
 Voll Bärtlichkeit das Heimaththal.

„Dir jubeln wir, o Gott der Stärkel  
 Und preisen deine Wunderwerke  
 Auf sonnenheitrer Alpenflur,  
 „Dir lobert, leichtbeschwingt und freier,  
 Vom höchsten Gipfel Siegesfeuer,  
 O großer Schöpfer der Natur!“

Und, aufgeregt vom Freudenklange,  
 Fliegt donnernd von dem Felsenhange

Der Schneelavine Riesenfall,  
 Und faust mit Windestößen nieder,  
 Und schwellt den Klang der Hirtenlieder  
 Mit dumpfgestimmtem Siegeshall.

Das hört mit schwellendem Entzücken  
 Der Holzer auf dem Bergesrücken,  
 Und schlägt in Gottes Namen an,  
 Die Hindin fährt mit Windesschnelle  
 Erschrocken von der Lagerstelle  
 Und scheu entflieht der Auerhahn.

Die scharfgezielten Hiebe fliegen,  
 Der Baum erseufzt, die Streiche fliegen,  
 Der Gipfel schwankt und wählt den Fall,  
 Und langsam fällt mit Astgefieder,  
 Und schneller stürzt und kracht er nieder,  
 Und kracht und stürzt im Wiederhall.

Das Thal erbebt, wo Seen prangen,  
 Und Berghöhn in den Fluthen hangen,  
 Und fischereich die Tiefe lebt,  
 Wo Wasserfälle niederschleßen,  
 Den Swillingsbruder zu begrüßen,  
 Der ihrem Kuß entgegenstrebt.

Auf Uferhöhu, von Lenz umflossen,  
 Wo Thymian und Heidrich sprossen,

Und Finkenschlag ertönt im Hain,  
 Flocht summend an der Rosenlaube  
 Die langgeschweifste Bienentraube,  
 Dem Korb entflohn im Sonnenschein.

Die braungelockten Mädchen gießen,  
 Wo Quellen aus dem Fruchthain fließen,  
 Die helle Fluth auf Linnen aus,  
 Und üppig strömt von Saungehegen  
 Die Maillust ihren Blütenregen  
 Auf's heimlichstille Fischerhaus.

Geschaukelt auf den blauen Wogen,  
 Von vollen Segeln rings umflogen  
 Tanzt liederlaut der leichte Kahn,  
 Der Barde selber lenkt das Steuer  
 Und heimisch klingt voll Kraft und Feuer  
 Des Sanges kühnster Jubel an:

„Wo ragend über Sennerreigen,  
 O Herr Gott! deine Taufen steigen,  
 Und ew'ger Flockenwirbel kreist,  
 „Wo dich auf hohen Wolkenwegen  
 Mit Sturmgeheul und Donnerschlägen  
 Des Hochgewitters Hymne preist;

„Wo Säulenhöhn aus Eiskrystallen  
 Im Hundstern aus den Fugen fallen,

Und hoch des Wildsee's Brandung schwillt,  
 „Und dämmzerreißend, ungezügelt,  
 Von deinem Hauch, o Herr! beflügelt,  
 Ins enge Waldthal niederbrüllt,

„Umschwebt mein Geist, dem Staub' entwunden,  
 Von allen Fesseln losgebunden,  
 Und keinem Zwingherrs unterthan,  
 „Entrafft aus weicher Sonnenmilde  
 Voll Sieg das Hofnereisgefülde  
 Und wandelt auf der Genssenbahn!

„Wohlauf! o Strom! von Klüften nieder  
 Der kühnste Geist der Landsturmlieder  
 Umjauchze dich, von Gott gesandt!  
 „Und wie zum Kampf die Stürmer riefen,  
 Erschall' es wildlaut in den Tiefen:  
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Und wo im schlichten Lodenhemde,  
 Ein Flüchtling aus der falschen Fremde,  
 Einst Friedrich Eren und Glauben fand,  
 „Laß deinen schönsten Freischuß bliken,  
 Und juble, Chor der Scheißenschützen:  
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Und wo voll glühnder Männerfreude  
 Die Medizis im Stahlgeschmeide

Den Speer erhob mit starker Hand,  
 „Bezeug’ im Thal der Bundeszeichen,  
 O Sterzinger! dein Siegeszeichen:  
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Wo einst mit holder Engelmiene,  
 Von Gott verherrlicht, Philippine  
 Die Arme schlang um Ferdinand,  
 „Erkling’ in stolzer Vardenfeier,  
 O Säng’er Oswald! deine Leier:  
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Und wo als Fährdrich unsrer Jugend  
 Voll adelkühner Rittertugend  
 Der letzte Stachelburger stand,  
 „Verkünde Sandwirth auf den Bogen  
 Des Juns, vom Landesaar umflogen:  
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

---

## An Friedrichs Bild.

Du bist mein ächter deutscher Mann,  
 Troß Feindesnoth und Keiserbann  
 Dein großer freier Heldenblick  
 Strahlt deine Seele uns zurück,  
 Die aufgestürmt von eigener Kraft,  
 Sich kühn durch Tod und Leben rafft.  
 Auf deiner hohen Stirne thront,  
 Dem feigen Sklaven ungewohnt,  
 Wie aufgestiegenes Morgenlicht,  
 Die Freiheit, die die Kette bricht.  
 Und durch die vollen Adern hin  
 Schwillt muthiger Tirolersinn,  
 Und süße Lust, von Muth entbrannt,  
 Zu sterben für das Vaterland.  
 Um deine Schultern, stark und breit,  
 In tadelloser Herrlichkeit,  
 Mit schlichtem Kittel angethan,  
 Verkündet sich der Wiedermann.  
 Du schaust mit edelm Fürstensinn  
 Auf deine lieben Bauern hin,  
 Und siehst ihr braunes Angesicht  
 Und zählst ihre Garben nicht,  
 Denn wenn der Adel dich verräth,  
 So ist der Bau'r, der treu besteht,  
 Drum lieb' ich dich, o Friederich!

So lebensfroh und inniglich,  
 Drum sing' ich, von der Arbeit müd,  
 Um Abend dir ein Freudenlied.  
 Wer freie Bauern schätzen kann,  
 Dem steht die Krone lieblich an.  
 Drum jauchz' ich fest den Pfad empor:  
 „Den Friedel zieh' ich allen vor!“

---

## Die Mystik des Landsturms 1838.

Willkommne in der Felsenenge,  
 Du Lust der liederlauten Menge,  
 O Kaiserpaar aus Oesterreich!  
 Das Samenkorn ist aufgegangen,  
 Die Schützenrebe, rothbehangen  
 Mit süßer Frucht für uns und euch!

Aus Heldenblut ist sie entsprungen  
 Die Pfeife hat sie wachgesungen,  
 Des Schwögelmanns von Anno neun;  
 Das Heldenblut, im Thal vergossen,  
 Es ist ins Rebholz aufgeschossen  
 Mit Trauben roth, voll Schützenwein.

Der Most, an Stäben aufgezeweigelt,  
 Er singt so süß, er lockt und ängelt  
 Verliebt aus dunkler Blätternacht;  
 Er will durch Leib und Leben dringen,  
 Durch Herz und Seele glühn und singen  
 Vom schönen Tod der Freiheitschlacht.

TirolerKnäblein ziehn und wandern  
 Von einer Purpurtraub' zur andern,

Einschlürfend Christi Thränenwein,  
 Und dieses Bad der heil'gen Säfte,  
 Es pflanzt den Geist der Landsturmkräfte  
 Ins Herz der treuen Schützen ein.

Daß ihnen spiegelnd glänz' und leuchte  
 Voll Thatendurst des Auges Feuchte  
 Voll Todeslust zum Schwertertanz,  
 Daß um die Schläfe blüh' und freise,  
 Erkauft im Sturm mit Heldenschweife  
 Der blutgeschmückte Siegeskranz.

Daß ihre Braut die Hochzeitblüthe  
 Sich neh' in dieses Weines Güte,  
 Und pflanze an die tapf're Brust,  
 Und diese Blüthe warm am Leibe  
 Den schönsten Schützenfrühling treibe,  
 Des Heldenkundes Spiel und Lust.

Und kocht der Wein in Mannes Abern,  
 So sprengt er hoch die Marmorquadern  
 Wie Flugsand ab vom Bergesrain,  
 Und schlägt von hohen Wolkenfiken  
 Mit Kolbenkraft, mit Todesblitzen  
 Zerschmetternd in den Heerzug ein.

Und ist der Mann vom Weine trunken,  
 So zischen tausend Todesfunken

Aus jeder Kluft um Brück' und Steg,  
 Und lecken hell mit Flammenflügeln  
 Den Feind von Thal und Heimathhügeln,  
 Wie Waldbrand das Gesträuch, hinweg.

Und hat der Wein auf hellen Zungen  
 In Siegesliedern angeklungen,  
 Die weiten Thäler auf und ab,  
 So leuchten von Tirolerbergen  
 Als letzte Ehr' den Schützenfärgen  
 Die Flammenkränz' ins offne Grab.

Die Jünglingsthrän' aus lichten Blicken,  
 Sie weint mit süßem Hochentzücken,  
 Dem todten Sieger gleich zu seyn.  
 Und Jungfrau opfern ihre Haare  
 Als Heldenschmuck der Todtenbahre  
 Und segnen ihren Liebling ein.

Drum schließt der Greis am Traubenstamme  
 Das letzte Glühn der Lebensflamme,  
 Den sieggekürnten Jägerlauf,  
 Die Ehrenmünz', die Schwögelpfeife,  
 Den Semsenbart, die Ordensschleife,  
 Er hängt sie an dem Weinstock auf.

Die schwerbeladnen Aeste beugen  
 Sich grün herab ins letzte Schweigen

Auß treue Herz, so lebensmüd,  
 Der Trauben Saftgefäße springen,  
 Des Mostes helle Tropfen singen  
 Als Lebehoch ins Sterbelied:

„Es lebe wer im Kampf getödtet  
 Die Vatererd' mit Blut geröthet  
 Für Kaiser Franz, fürs Land Tirol!  
 „Es lebe, wer aus Kriegerwogen  
 Mit Wunden hell nach Haus gezogen,  
 Für Ferdinand, fürs Volkeswohl!“

Der Todesklang, das Grabeschweigen,  
 Es schauert süß von diesen Zweigen,  
 In dieses Weines Geist und Gluth,  
 Das höchste Fest der Schützenfreunden,  
 Troß Todesangst und Sterbeleiden,  
 Der letzte Sturm voll Siegesmuth!

Anmerkung. Zur Einweihung der Franzensfeste bei Brtzen.

## Die Bergerin.

Der Morgen graut, die Schwalbe lockt,  
Hinaus ins Sonnenfest!  
Die Farb' erblaßt, der Blutlauf stockt  
Im faulen Schlummerneft.

Und du, o klarer Bergesquell!  
Mit deinem frischen Strahl,  
Wasch mir zuerst die Augen hell,  
Dann rinn und ström' ins Thal.

Die Sonne blitzt ins Himmelsblau,  
Und malt die Ferner roth,  
Ich steh' im schönsten Tempelbau  
Berklärt vor meinem Gott.

Wo jeder Keim von Lieb' erglüht,  
Und Gottes Athem weht,  
Da lobert freudig mein Gemüth  
Empor ins Weltgebet.

Wohlauf, o Strom der reinsten Luft,  
Durchläut're mir den Sinn,  
Und laß des Herzens Geist und Duft  
Als Dank zum Schöpfer ziehn.

Mir ist so leicht, so innig wohl,  
 Ich fühl's im tiefsten Kern,  
 Ich bin im guten Land Tirol,  
 Man lebt und liebt so gern.

Ihr Vögel! fliegt ins Weizenfeld,  
 So lang der Weizen steht,  
 In unsrer schlichten Hirtenwelt  
 Wird auch für euch gesät.

Und habt ihr euer volles Maß,  
 So rauscht im lust'gen Zug  
 Frisch auf ins duft'ge Alpengras,  
 Und schwärmt euch dort genug.

Dem frei sind unsre Bergeshöhn,  
 Es wettert kraus und toll,  
 Nur unten ist die Zahmheit schön,  
 Die ewig muß und soll.

Wir leben ganz wie's uns gefällt,  
 Und jeder Tag ist gut,  
 Und wer sich unserm Tisch gesellt,  
 Bekommt ein leichtes Blut.

Ihr Mäher! kriecht aus eurem Loch,  
 Der Zeiger steht auf vier,  
 Und dampfend lockt das Weizenkock,  
 Für euch bereit von mir.

Es heißt mit Recht das Männermark,  
 Und dehnt euch riesig aus,  
 Die Brust gewölbt, die Schultern stark,  
 Die schönste Zierd' im Haus.

Mich überfiel heut Nacht im Traum  
 Die ärgste Heirath'snoth,  
 Man sah den Purzel Bräut'gam kaum,  
 Ich lachte mich halb todt.

Der Mann, der mir ins Auge sticht,  
 Ist euch ein ganzes Stück,  
 Das Halbe mag der Teufel nicht,  
 Ich will ein ganzes Glück.

So zieht empor ins Alpenheu  
 Voll lauter Bergeslust,  
 Als Kelpfer stark, als Männer frei,  
 Und Flammen in der Brust.

Und seht ihr dort die Zwillinge,  
 Die Zicklein weiß und zier,  
 Wie neugefallner Märzenschnee,  
 So grüßt sie schön von mir.

Ach! wenn sie ohne Seele sind,  
 Ist's ein verlornes Spiel,  
 Das seelenlose Aug' ist blind,  
 Und Schönheit gar nicht viel.

Und kommt ihr auf das höchste Joch  
 In würz'gen Speicesdust,  
 So hüpfet auf, und jubelt hoch,  
 Als Sänger in die Luft.

„Die Welt ist unermesslich weit,  
 Und Gott unendlich gut,  
 „Es lebe die Zufriedenheit,  
 Und das gesunde Blut.

„Was soll des Geldes eitler Tand,  
 Was Rang und Glückesflug!  
 „Uns allen blüht das Vaterland,  
 Und jeder hat genug.

„Und wenn es einst zum Sterben kommt,  
 So sey's im heil'gen Streit,  
 „Daß unser Tod der Heimath frommt,  
 Durch Sieg und Blut geweiht!“

---

## Der Verstoßte.

Unlogisch mich zu nennen  
 Seyd alle drauf und dran!  
 Die heißen Andern brennen,  
 Es reißt mich himmelan.

Ins freiste Wolkenschweben  
 Verliert sich kühn mein Lauf,  
 Da grünt mein Dichterleben,  
 Da hört das Rechnen auf.

Die Ungewitter segeln  
 Unlogisch durch die Luft,  
 Lebt wohl, ihr fahlen Regeln!  
 Die Gottesstimme ruft.

Die Blitßeschlangen zischen  
 Aus schwarzer Wetternacht,  
 Wie Rosengluth aus Büschen  
 Voll Frühlingszauberpracht.

Im Blitßrosenpflücken  
 Erfind' ich mein Gedicht,  
 Die Logik kann nur flücken,  
 Erfinden kann sie nicht!

Die Sonnenstrahlen schweben  
 Erheiternd um mich her,  
 Und Flammengeister beben  
 Auf Land und Strom und Meer.

Mit diesen Flammengeistern  
 Beseel' ich mein Gedicht,  
 Die Logik kann wohl meistern,  
 Beseelen kann sie nicht!

Die Alpenblüthen tanzen  
 Im Maienwind empor  
 Ins Sonnenreich und pflanzen  
 Den Kranz ans Himmelsthor.

Mit dieses Kranzes Flattern  
 Verklär' ich mein Gedicht,  
 Die Logik kann's beschnattern,  
 Verklären kann sie nicht!

Mich schlingt es heiß in Liebe  
 Aus Seyn, das ewig blüht,  
 Drum lodern alle Triebe  
 Hell auf im freisten Lied.

Wie Himmelslerchensingen  
 Untönt's das Erdenrund,  
 Unlog'sche Thränen springen  
 Aus tiefstem Herzensgrund.

Und alle guten Geister  
 Entlockt der süße Klang  
 Zum ew'gen Weltenmeister  
 Aus logischsteifem Zwang.

Die Qualerlösten prangen  
 In unbegriffner Lust,  
 Wie reifes Traubenhängen,  
 An ihres Gottes Brust.

Und dieses Kranzes Weihe  
 Versteht die Logik nicht,  
 Er glüht in ew'ger Treue  
 Als größtes Weltgedicht.

Und mag die Welt zerstäuben  
 Im Allzerstörungsbrand,  
 Der Kranz wird blühen und treiben  
 In seines Meisters Hand,

Und alle Geister sammeln,  
 Die gift'ge Logik schieb,  
 Zum süßen Liebesstammeln  
 Im Himmelschwanenlied.

---

## D r u c k f e h l e r .

Seite	5	Zeile	12	l.	lang	st.	lang
"	5	"	5	l.	soß	st.	zog
"	30	"	6	l.	metnem	st.	metnen
"	63	"	5	l.	Schmerz	st.	Scherz
"	65	"	6	l.	hör' ichs	st.	hör' ich
"	76	"	15	l.	minnt	st.	nimmt
"	99	Anmerkung ist die zu streichen am Ende der vorsehten Zeile					
"	111	Zeile	20	l.	Und hauch' um	st.	Und Hauch und
"	127	"	9	l.	nich	st.	nicht
"	151	"	3	l.	Herzerweltern	st.	Hererweitern

---